Dienstag, den 10. August 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 184

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 130, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Ein Vorstoß für die Erwerbslosen

Die Spitzenverbände der Gewerkschaften bei der Regierung.

Am Montag fanden die angekündigten Verhandlungen der Regierungsstellen mit den Spitzenverbänden aller Gewerkschaften statt. Von Regierungsseite waren an diesen Verhandlungen sowohl die Reichsregierung wie die Preußische Regierung beteiligt. Die Gewerkschaftsvertreter benutzten die Gelegenheit, nochmals auf den Rückgang der beschäftigten Notstandsarbeiter hinzuweisen, und wie es fast täglich in der sozialdemokratischen Presse geschieht, die beschleunigte Durchführung der Notstandsarbeiten zu verlangen. Die Aussprache ergab, daß über eine Anzahl der vorgesehenen Projekte die Verhandlungen mit den beteiligten Behörden abgeschlossen sind, sodaß in nächster Zeit mit einer Vermehrung der Notstandsarbeiter, das heißt einer weiteren Beschäftigung von Arbeitslosen, zu rechnen ist.

Auch eine Verlängerung der Unterstützungsdauer mit sofortiger Wirkung wurde von den Gewerkschaften gefordert, damit den ausgesteuerten Arbeitslosen der weitere Fortbezug der Erwerbslosenunterstützung gesichert bleibt. Der Plan der Reichsregierung, die Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen der Armenkasse zu überlassen und den Gemeinden unter bestimmten Voraussetzungen die Hälfte der Kosten aus Reichsmitteln zurückzuerstatten, wurde einmütig als völlig unzureichend abgelehnt. Die Gewerkschaften verlangten ausreichende Sicherungen, daß den langfristig Erwerbslosen die Unterstützung weitergezahlt wird. Diese Sicherung ist nur bei einer Verlängerung der Unterstützungsdauer gegeben.

Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen für die Armenfürsorge muß der Hilfsbedürftige vor Inanspruchnahme der Armenfürsorge sein gesamtes verwertbares Vermögen einsetzen. Ist das vorerst nicht möglich, so kann die Hilfe ausdrücklich von der Verpflichtung abhängig gemacht werden, daß die aufgewendeten Kosten zurückzuzahlen sind. Die Zurückzahlung ist auf Verlangen sicherzustellen durch Verpfändung von Vermögenswerten. Danach ist auch Möbelpfändung zulässig. Es wäre geradezu ungeheuerlich, der Armenfürsorge die Unterstützung der langfristig Erwerbslosen zu überlassen. Sie sind unverschuldet arbeitslos und haben nach der Reichsverfassung einen Anspruch auf Erwerbslosenfürsorge. Die Entscheidung über die Forderungen der Gewerkschaften wird in den nächsten Tagen fallen.

Freilassung von Haas und seinen Mitbeschuldigten.

WTB. meldete gestern aus Magdeburg: Die Spruchkammer hat um 12 Uhr mittags die sofortige Haftentlassung des Direktors Haas, des Kaufmanns Fischer und des Chauffeurs Reuter beschlossen. Die Genannten wurden sofort in Freiheit gesetzt.

* * *

In unsere Forderung nach energischen Maßnahmen gegen den Untersuchungsrichter Kölling stimmt plötzlich auch der deutschnationale „Berliner Lokal-Anzeiger" ein. Wochenlang hat dieses Blatt in der häßlichsten Weise für den Untersuchungsrichter und gegen die unschuldig in Haft sitzenden Personen Stellung genommen, sich gegen das Recht gewandt und für das Unrecht eingesetzt. Auf einmal dämmert es auch bei ihm. Aus dem fanatischen Verteidiger des Unrechts wird plötzlich ein Rufer nach dem Recht. Das Blatt schreibt:

„Aus dem vorliegenden Beschluß der Beschwerdekammer muß man, wenn leider seine Gründe auch noch nicht bekannt sind, schließen, daß die Richter sich von der Unschuld des Haas und der beiden mit ihm zugleich Freigelassenen überzeugt haben. Es wird jetzt festzustellen sein, ob die Gründe, die zur Verhaftung und Inhaftbehaltung von Haas und der beiden anderen geführt haben, hinlänglich schwerwiegend gewesen sind. Waren sie das nicht, so wird für Wiedergutmachung des zugefügten Schadens, für Genugtuung gegenüber den Geschädigten und für Untersuchung und Ahndung etwa begangener Verstöße zu sorgen sein."

Das führende Zentrumsorgan, die „Germania", die sich bisher in der Magdeburger Mordaffäre auffällig zurückgehalten hat, schreibt heute nach der Haftentlassung der Unschuldigen:

„Die Affäre Magdeburg ist damit aber nur zum Teil beendet. Ihr Wesentliches bleibt und nun erst recht in voller Kraft bestehen, das Problem, wie es zu diesem Irrtum kommen und wie es solange dauern konnte, bis der Irrtum eingesehen war. Mindestens diese lange Dauer wäre undenkbar gewesen, wenn die Untersuchung nicht von vorgefaßten Meinungen ausgegangen und in erstaunlichem Maße durch das Raffinement eines Verbrechers beeinflußt worden wäre.... Nun ist der Fall dahin gelangt, wo unabhängig von der gerichtlichen Angelegenheit klarzustellen ist, wie man Gefahren der Rechtspflege bannen kann."

Wir haben unsere praktischen Vorschläge dazu mehrfach dargelegt.

Für Herabsetzung der Truppen im besetzten Gebiet.

Die Reichsregierung hat bei den interalliierten Regierungen nochmals mit Nachdruck die alte Forderung nach Herabsetzung der Truppenstärke in den besetzten Gebieten wiederholt. Es handelt sich hier um eine Forderung, deren Erfüllung schon im vergangenen Jahre in Locarno zugesagt worden ist, ohne daß das Kontingent der Truppen auf die für das Rheinland in Friedenszeiten entfallende Truppenstärke herabgesetzt worden wäre. Im Frieden betrug die Besatzungszahl im besetzten Gebiet insgesamt 50 000 Mann. Die Zahl der jetzt dort untergebrachten Soldaten erreicht alles in allem die Höhe von 80 000.

* * *

Paris, 10. August. (Eigener Funkbericht.)

Der „Matin" meldet heute, daß Briand dem deutschen Botschafter bei seiner letzten Vorstellung wegen der Truppenbestände im Rheinland erklärt hat, die französische Regierung sei bereit, den Wünschen der Reichsregierung entgegenzukommen und die Truppenbestände unter der Bedingung herabzusetzen, daß Stresemann sich verpflichte, die Propaganda der sogenannten Vaterländischen Verbände in den Rheinlanden zu verbieten. Der Quai d'Orsay möchte Sicherungen haben, daß „die Bevölkerung der Rheinlande" (gemeint ist offenbar die kleine separatistische Minderheit. Red.) nach dem Rückzug der alliierten Truppen keinen Repressalien ausgesetzt sei.

Zum morgigen Verfassungstag.

München, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Das bayrische Gesamtministerium hat sich jetzt doch noch zu der Anordnung bequemt, daß die staatlichen Gebäude und die Gebäude der Universität am Verfassungstage, allerdings in den Landesfarben, zu beflaggen sind. Den staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern wird auf Ersuchen zur Teilnahme an den Verfassungsfeiern Dienstbefreiung gewährt, soweit das die dienstlichen Verhältnisse zulassen."

Ein Gesetzentwurf über das höhere Schulwesen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird auf Veranlassung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung soeben als unverbindliche Grundlage für weitere Verhandlungen der Referentenentwurf eines wichtigen Gesetzes veröffentlicht. Der Entwurf enthält vor allem eine Aenderung in der Unterhaltung der städtischen höheren Schulen der Art, daß künftig unter gewissen Voraussetzungen die Kreiskommunalverbände, denen auswärtige Schüler dieser Schulen entstammen, zur Tragung von Dreiviertel der Kosten des einzelnen Schülers dieser Schulen herangezogen werden können. Im Zusammenhang damit regelt der Entwurf andere Fragen der Unterhaltung der städtischen höheren Schulen, so die Rechte der staatlichen Schulaufsichtsbehörde den Städten gegenüber, die äußere Stellung der Lehrer an den städtischen höheren Schulen und die Schulgeldfrage. Der Entwurf soll bei den für Ende September 1926 vorgesehenen Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden als Unterlage dienen. Er ist im Verlage der Weidmannschen Buchhaltung in Berlin SW 68, Zimmerstraße 94, erschienen.

Wilhelm II. hat seinen südafrikanischen Prozeß verloren.

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß die im Namen des früheren deutschen Kaisers angestrengte Klage auf Zurückerstattung der ihm angeblich gehörigen und auf Grund des Friedensvertrages beschlagnahmten Farmen in Südwest-Afrika erfolglos verlaufen ist. (Nicht überall sind eben die Richter so wilhelminisch wie in Preußen, wo Wilhelm nach seiner Flucht noch jeden seiner Prozesse gewonnen hat. Red.)

Die Interparlamentarische Union, eine Vereinigung von Parlamentariern aller Länder zur außenpolitischen Verständigung, die im vorigen Jahre ihren Kongreß in Washington gehabt hat, wird in diesem Jahre keinen Weltkongreß veranstalten. Statt dessen werden in den letzten Tagen des September die Studienkommissionen der Union in Genf zusammentreten. Die deutsche Gruppe hat delegiert für „Minderheiten und Kolonien" Dr. Schnee (Deutsche Volkspartei), für „Wirtschafts- und Finanzfragen" Dr. Schneider (Deutsche Volkspartei), für „Völkerrecht" Dr. Schücking (Demokrat), für „Abrüstung" Sollmann (Sozialdemokrat), für „Sozialpolitik" Frau Schröder (Sozialdemokrat), für „Allgemeine Politik" Dr. Wirth (Zentrum).

Der Potemkin-Vernichter Mühleisen.

Die Oberfilmprüfstelle wird wahrscheinlich noch in dieser Woche zum zweiten Male über das Verbot des Potemkin-Films für ganz Deutschland entscheiden. Von Württemberg und Thüringen liegen neue Verbots-Anträge vor. Alle Kürzungen und Milderungen, die bei der preußischen Filmprüfstelle zur Freigabe führten, sollen nach dem Wunsch der reaktionären Bürokratie den eindrucksvollen Revolutionsfilm nicht retten. In der Begründung der preußischen Spruchinstanz für die Freigabe heißt es jetzt, aus dem Film sei anstelle eines revolutionären Akts eine breite Schilderung einer Episode jener Zeit ohne starke Akzente geworden. Man kann das nicht ohne Bedauern lesen und fast zu der Meinung kommen, das kraftvolle Kunstwerk werde nun wohl zur Ueberwindung der Zensur überreichlich verwässert worden sein. Der Antrag der beiden reaktionären Länderregierungen ist dagegen geradezu ein Trost, da er die Hoffnung übrig läßt, daß doch noch Sinn und Bedeutung des ganzen Films zur Wirkung kommen müssen.

Kein Zweifel, daß in der obersten Instanz aufs neue die heftigsten Anstrengungen für die Unterdrückung des Kunstwerks unternommen werden. Der württembergische Verbotsantrag, der diesmal ebenso wie beim ersten Prozeß zuerst einlief, dürfte ja nicht ohne Wissen des eigentlichen Treibers in der ganzen Sache, des Oberregierungsrats Mühleisen aus dem Reichsministerium des Innern, erfolgt sein. Herr Mühleisen, der Vertreter der Anklage im Namen des Reichs, ist nicht nur selbst Württemberger, sondern auch Parteifreund und Vertrauensmann des württembergischen Innenministers, der das dortige Zentrum unter die Führung des deutschnationalen Staatspräsidenten Bazille gebracht hat. Er will mit diesem Verbot, über das auch ein angesehener Teil der bürgerlichen Presse den Kopf geschüttelt hat, offenbar ein ganz persönliches Ziel erreichen: seine Rehabilitierung bei der reaktionären Bürokratie. Als einer der leitenden Männer des Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung hat nämlich gerade Herr Mühleisen manchmal bei der Ueberwachung gewisser Bewegungen sich soweit hervorgetan, daß er von gewissen bürokratischen und akademischen Cliquen etwas „herausgehängt" wurde. Er dürfte dadurch schon längst gebessert und zum Einschwenken in den üblichen reaktionären Kurs gebracht worden sein, zumal dieser Kurs ja gerade unter Minister Külz, dem Mann der berüchtigten Verordnung gegen Schwarz-Rot-Gold, im Reichsinnenministerium der bequemste ist. Die Bekehrung muß aber auch öffentlich demonstriert werden, und dieses persönliche Ziel verfolgt Mühleisen sichtlich mit der Potemkin-Sache. Der „Demokrat" Külz hat ihn ja, wie die volksparteiliche Presse boshaft ausplauderte, auch darin gedeckt.

Wir werden mit Interesse verfolgen, was Herr Mühleisen mit seinen württembergischen und Thüringer Hilfstruppen gegen den verkürzten Potemkin-Film erreicht. Aber das eine versprechen wir ihm schon heute: jedes Mal, wenn ihn die Rechtspresse feiert, werden wir ihn und seine neuen Freunde mit kleinen Erinnerungen aus der Zeit erfreuen, als er seine Karriere noch links herum machen wollte. Er hat das anscheinend aufgegeben, weil die bürokratische Konkurrenz zwischen gewissen Behörden des Reiches und Preußens so heftig ist, daß ein Lob der preußischen Polizei in der Linkspresse — wofür neuerdings im Fall Magdeburg und sonst mehrfach Anlaß war — von einem eingefleischten Reichsbeamten desselben Arbeitsgebietes als persönliche Kränkung empfunden wird. Aber der ehrgeizige Oberregierungsrat müßte sich doch sagen, daß sein Erfolg auf der anderen Seite schon dadurch gefährdet ist, daß man ihn und seine Methoden auf der Linken zu gut kennt. Unsere Reichstagsabgeordneten sollten nach den jetzigen Erfahrungen des Herrn Mühleisen diese Kenntnis allerdings vielleicht noch etwas erweitern, indem sie bei der nächsten Etatsberatung einmal eingehend über die von ihm höchst souverän verwalteten Fonds Auskunft verlangen. Auch für die Herren der Rechten kann dabei manches Interessante herauskommen, und Herr Mühleisen dürfte dabei zum Schluß so zwischen allen Stühlen sitzen bleiben, wie das bisher in der Reichspolitik eigentlich nur seinem jetzigen Chef Dr. Külz passiert ist.

—m.

Staatsanwalt Genosse Asmus Landtagskandidat. Eine Mitgliederversammlung der Freiberger Sozialdemokratischen Partei beschloß, der Reichskonferenz als Kandidaten für die kommenden sächsischen Landtagswahlen den Oberstaatsanwalt Genossen Dr. Asmus vorzuschlagen.

Die unkontrollierte Internationale des Kapitals.

Professor Bonn über den deutsch-französischen Handelsvertrag.

W.T.B. meldet aus Newyork: Die Blätter bringen ein Interview mit dem in Williamstown weilenden Professor Bonn, der über die Auswirkung des deutsch-französischen Handelsabkommens befragt wurde. Bonn erklärte:

Wenn eine endgültige Regelung getroffen wird, wird die westliche europäische **Kohlen- und Eisenindustrie**, die durch den Friedensvertrag und die Entwickelung der Nachkriegszeit auseinandergerissen wurde, auf der wirtschaftlichen Grundlage wieder vereinigt sein. Das Ziel der Eisen und Stahl verarbeitenden Unternehmer auf beiden Seiten ist die Schaffung eines westlichen Eisen- und Stahltrustes gewesen, der zu der Hoffnung berechtigte, daß die Preise für Eisen und Stahl auf solche Höhe gebracht würden, die die Erzeugung gewinnbringend gestalten würde. Damit verbunden ist in naher Zukunft die Frage des internationalen Trusts. Durch diese neue industrielle Richtung, am meisten des nationalistischen Kapitals Europas, das in der Eisen- und Stahlindustrie sich betätigte, dürfte sich eine kapitalistische Internationale entwickeln. Eine Folge dieser Entwickelung dürfte, wenn man so sagen kann, ein schutzzöllnerischer Freihandel sein. Dieser Entwickelung dürfte eine entsprechende Arbeiterbewegung folgen. Besonders die sozialistischen Arbeiterklassen würden auf einer internationalen Kontrolle des Eisenmonopols bestehen, wobei sie von den Verbrauchern unterstützt werden würden. Die Folge davon würde umwälzend sein, denn wenn die Monopole die Grenzen der Länder überschritten und nicht länger mehr von den einzelnen Staaten überwacht würden, würden sie entweder Beherrscher der Welt werden, oder aber sie müßten durch eine internationale Instanz kontrolliert werden.

Um besseren Rechtsschutz für nationale Minderheiten.

Wien, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Internationalen Juristenkongreß ist am Montag die Hauptkommission in die Beratung des Minoritätenschutzes eingetreten. Oberrichter Hopkins legte in seinem Referat dar, daß die Friedensverträge wohl die Gleichberechtigung der Minoritäten festsetzen, ihnen sogar die Bürgschaft des Völkerbundes zusichern, aber ihre Auswertung außerordentlich erschwere, weil die Klagen der Minderheiten nicht direkt an den Völkerbund gehen, sondern nur an einen Ausschuß und es von diesem abhängt, ob die Angelegenheit vor den Gerichtshof kommt oder nicht. Klagepartei sei also nicht die nationale Minderheit, wohl aber die Regierung, gegen die die Klage läuft, und dieser Regierung wolle der Völkerbundsrat nicht gern unbequem werden. Der französische Professor Brunier, der Präsident des französischen Komitees, erklärte, die größte Gefahr sei die Heimlichkeit. Wenn die Klage einmal eingereicht wäre, so erfahre die Minderheit nichts mehr über ihr Schicksal. Er verlangte, daß beide Teile als gleichberechtigte Prozeßparteien behandelt werden.

Professor Rauchberg-Prag legt den Entwurf eines Gesetzes vor, der auf dem Grundsatz der Prozeßfähigkeit der Minoritäten aufgebaut ist. Als Kläger können Abgeordnete der Minderheit auftreten, ebenso Vertreter autonomer Gebiete. Der Schiedsgerichtshof soll das Recht erhalten, Untersuchungskommissionen in das Gebiet der Minoritäten zu entsenden.

Törichte Kommunistenhetze treibt mit einer an sich ganz unpolitischen Sache die „Schlesische Zeitung". Ein Berliner Arzt, der mit Angehörigen eine Autofahrt an der pommerschen Ostseeküste unternahm, ist in einem Heringsdorfer Vergnügungslokal im Laufe eines Streits mit einigen Betrunkenen getötet worden. Mit keinem Wort kann behauptet werden, daß der Streit irgendwelche politische Färbung hat. Zwei der betrunkenen jugendlichen Burschen sollen sich aber innerhalb der KPD. betätigt haben. Indem das deutschnationale Blatt diese Tatsache unterstreicht, will es offenbar von den vielen Fällen ablenken, in denen Angehörige der Rechtsparteien aus politischen Motiven Gegner getötet haben, wie zuletzt z. B. beim Breslauer Stahlhelmmord. Die Heringsdorfer Burschen haben im Rausch mit einer Zaunlatte geschlagen. Die politischen Mörder aus den Kreisen der Vaterländischen aber hatten immer Schußwaffen vom Maschinengewehr der Rathenau-Mörder bis zur Pistole des Magiera. Man muß schon einen Totschlag, wie er leider jeden Tag vorkommt, gewaltsam politisch ausschlachten, um diesen Gegensatz zu vertuschen.

Die erste Frau, die den Aermelkanal durchschwamm.

Der 19jährigen deutschamerikanischen Schwimmerin Gertrud Ederle ist es gelungen, den Kanal zwischen Frankreich und England zu durchschwimmen. Sie hat hierzu 14 Stunden 39 Minuten gebraucht. Die Rekordjäger aller Länder sind besonders erfreut, daß die Ederle den bisherigen Weltrekord um zwei Stunden verbessert hat. Zweifellos hat sie mit der Durchquerung des Kanals, die bisher erst fünf Männern gelang, eine hervorragende Leistung vollbracht.

Politische Konsequenzen aus dem Studententag

zieht in der „Voss. Ztg." Dr. Werner Mahrholz. Er schreibt unter anderem:

Als erstes und wenn man so will wichtigstes Ergebnis ist zu konstatieren, daß eine runde Summe Geldes unter die Leute gekommen ist. Man geht nicht fehl, wenn man die Kosten dieser über acht Tage sich hinziehenden Versammlung auf 60 000 Mark ansetzt. Bedenkt man, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund — eine Organisation, die immerhin doch noch etwas Wichtigeres ist als die sicher ja sehr wichtige Deutsche Studentenschaft ist, — ihre diesjährigen Beratungen in Saarbrücken auf drei Tage zu beschränken wußte, so kommen einem doch allerhand Bedenken, ob diese von der Gesamtheit der Studentenschaft — Republikanern und Nichtrepublikanern — aufgebrachten Gelder nicht eine zweckmäßigere Verwendung finden könnten. Das Preußische Kultusministerium hat dafür ja auch ein gewisses Gefühl bewiesen, indem es die Kopfbeiträge für die Ueberorganisation der Deutschen Studentenschaft um 15 Pfennig pro Semester von 75 auf 60 Pf. ermäßigt hat. Das bedeutet praktisch eine Herabsetzung von 180 000 Mark auf 144 000 Mark im Jahr. Man staune, über welche Summen die nicht etwa freiwillige, sondern für jeden Studenten zwangsmäßig verbindliche Organisation der Deutschen Studentenschaft verfügt! Hört man von den Taten und Ergebnissen dieses Studententages, so scheint einem eine ganz erhebliche Reduktion der Kopfbeiträge, sagen wir einmal auf höchstens 30 Pf. im Semester als dringende Forderung.

Was geschah auf diesem Studententag? Um es knapp zu sagen: Organisierter Widerstand gegen die Staatsautorität, Beschimpfung und Anrempelung des preußischen Kultusministers, überhebliche Billigung des Hannoverschen „Streik"-Führers Poehlmann durch die kompakte Mehrheit des Studententags, provozierende Beschlüsse auf Heraufsetzung des Kopfbeitrages, schmähliche Angriffe auf die republikanischen Studenten.

Mit anderen Worten: dieser Studententag bedeutet wie seine letzten Vorgänger nichts anderes als die Erziehung zur Anarchie, als die Aufforderung an die zukünftigen Beamten und akademischen Funktionäre des Volkes, sich um den Mehrheitswillen der Nation nicht zu kümmern, sondern ihre „völkischen Belange" ihre reaktionäre Staatsanschauung, ihren Kastenegoismus auf Kosten der Allgemeinheit durchzusetzen.

Die Organisationsform, die auf den ersten Studententagen in Würzburg und Göttingen geschaffen wurde, hatte als Träger verantwortungsbewußte Menschen zur Voraussetzung. Mit dem Augenblick, wo die an Alter und Erfahrung gereiften Kriegsteilnehmer mehr und mehr aus dem studentischen Leben verschwanden, begann ein Zersetzungsprozeß, der vor allem durch das Eindringen der österreichisch-bayrischen völkischen Agitation beschleunigt wurde. Die „Deutsche Studentenschaft", ursprünglich geschaffen als eine rein akademisch orientierte Vertretung der kulturellen, wirtschaftlichen und Studieninteressen der Gesamtstudentenschaft, hat sich immer mehr zu einer völkischen Parteigruppe entwickelt, hat sich mehr und mehr politisiert und ist zu einer völkischen Fronde gegen alles Moderne, Lebenskräftige und vom Willen der Gesamtheit der Nation Getragene geworden.

Unterstützt wird diese Entwicklung planmäßig und bewußt von Kräften, die außerhalb der Studentenschaft stehen und die sowohl ideell wie materiell es den im Grunde ja nur vorgeschickten Studenten ermöglichen, die Lebensformen einer neuen Zeit zu sabotieren. Wenn heute eine Verwilderung der akademischen Sitten eingetreten ist, die selbst von sehr weit rechtsstehenden Führern aus der Nachkriegsgeneration zugegeben und beklagt wird, wenn heute geistige Probleme auf den Studententagen überhaupt nicht mehr debattiert werden, sondern höchstens eine stumpfe Masse professorale Vorträge, die mit aktuellen Spitzen gegen mißliebige Dozenten und Richtungen gewürzt sind, beifallstrampelnd über sich ergehen läßt, so hat die Hugenberg-Presse und jener Typ unter den Professoren alten Stiles, der sich mehr als deutschnationaler Agitator denn als Gelehrter fühlt, ein gerüttelt Maß Schuld daran. Die Studenten in ihrem Durchschnitt sind junge bildsame Menschen. Hätten sie Vorbilder und Führer, die nicht ihren Masseninstinkten schmeichelten, die nicht sie als „Führer der Nation" apostrophierten, sondern ihnen Ehrfurcht vor den Gesetzen der Entwicklung und positive Ideale für eine Gestaltung der nationalen Zukunft wiesen, es müßte doch sonderbar sein, wenn die Studenten sich nicht nach solchen Vorbildern bilden würden!

Statt dessen ist das Gegenteil eingetreten: es gilt einfach für „fein", reaktionär zu sein. Man ist ein Mensch besserer Art, wenn man auf die Republik schimpft. Man will nicht begreifen, sich einzufühlen, an der Zukunft mitzubauen, sondern man überläßt sich blind dem Ressentiment einer in ihrer Existenz gefährdeten Kaste, die um ihre Vorrechte zittert.

Der schlimmste Eindruck, den der Beschauer von diesem Studententag mit fortnimmt, ist die furchtbare Greisenhaftigkeit und Unjugendlichkeit dieser Träger der studentischen Selbstverwaltung. Es ist der Mangel an Ethos, an innerem Pathos, es ist das Ueberwiegen der Routine und einer phrasenhaften, mechanisch gewordenen Demagogie, die die schlimmsten Befürchtungen für die Zukunft auslösen.

Die vier ausgesprochenen Minderheitsvertreter zusammen mit den mit einem Teil der rheinischen Zentrumsstudenten haben einen tapferen Kampf gekämpft. Es ist nicht jedermanns Sache und es gehört eine ganze Portion moralischer Mut dazu, gegen eine kompakte Majorität aufzutreten, sich immer wieder niederstimmen zu lassen und doch den Kampf fortzusetzen. Der Erfolg der Minderheiten in materieller Beziehung ist natürlich minimal. Die Abstimmungsmaschine ging immer wieder über sie hinweg. Der moralische Eindruck aber ist unbezweifelbar groß; immerhin sind die Farben des Reiches auf diesem Studententag in einem Ausmaß gezeigt worden, wie das auf früheren Tagungen seit Erlangen 1920 nicht üblich war. Es zeigt sich immer wieder, daß Tapferkeit und Konsequenz in der Politik eine Macht haben, die nicht zu unterschätzen ist.

Noch ein weiteres aber zeigte sich auf dem Bonner Tag: Jede Majorität versumpft und verstumpft, wenn sie nicht einer achtunggebietenden Minorität sich gegenübersieht. (Die nur durch Aenderung der Organisation gemäß den Landtagsbeschlüssen zu sichern ist. Red.)

Aus dem Reiche.

Sanitätsrat Dr. Pittinger gestorben. Wie die Münchener Blätter melden, ist in Lienz im Pustertal Sanitätsrat Dr. Pittinger gestorben. Er war der Organisator des Bundes „Bayern und Reich" und Präsident dieses Bundes und hat in der „vaterländischen" bayrischen Loslösungsbewegung lange Jahre im Vordergrund gestanden.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, ist am Montag in Berlin eingetroffen. Seine Ankunft an dem Tage der Rückkehr des Reichsaußenministers hängt mit Angelegenheiten der Junkers-Werke und den schwebenden Verhandlungen über die Enthaftung der deutschen Studenten in Rußland zusammen.

Der Braunschweiger Stahlhelm ist nun endgültig gespalten. Wie die „Braunschweigische Staatszeitung" mitteilt, ist am 3. August 1926 im Vereinsregister der „Verein Stahlhelm, Frontsoldatenbund Braunschweig" gerichtlich eingetragen worden. Die 1600 Rebellen gegen den famosen Landesverbandsführer Uhlenhaut haben sich damit endgültig von dem Stahlhelmbund getrennt.

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermynia zur Mühlen.

16] (Nachdruck verboten.)

Der wilde Bill sprang von seinem Sitz auf. „Hat der Genosse etwas dagegen einzuwenden, wenn die Munitionsarbeiter den Achtstundentag fordern?"

„Nein," entgegnete Norwood, „selbstverständlich nicht; wenn wir aber zusammen mit anderen in den Kampf ziehen, so müssen wir wissen, wer sie sind und was für Ziele sie verfolgen. Es wurde mir mitgeteilt — man scheint die Sache ungern zu sagen —, daß ein Mann eine große Summe gegeben hat, und niemand weiß, wer der Mann ist."

„Es ist ein Organisator der A.F.L.!" schrie Jimmies Stimme durch den Raum. In seiner Erregung hatte er völlig sein Versprechen, das Geheimnis zu wahren, vergessen.

„Wirklich?" fragte Norwood, „wie heißt er?"

Keine Antwort.

„Hat er seine Papiere vorgewiesen?"

Erneutes Schweigen.

„Ich will keine Verdächtigungen . . ."

„O nein, Sie begnügen sich mit Andeutungen", warf der wilde Bill ein.

„Ich will nur, daß die Ortsgruppe genau wisse, worauf sie sich einläßt. Es ist in Leesville kein Geheimnis, daß Geld verausgabt wird, um in der Empirefabrik Unruhen anzuzetteln. Zweifellos ist das Geld bereits durch viele Hände gegangen, seitdem es aus den Taschen des Kaisers floß, doch dürfen wir gewiß sein, daß seine Hände es dem von ihm gewünschten Ziel zuführen."

Wilder Lärm brandete auf. „Pfui!" „Erbringen Sie Beweise!" „Werft ihn hinaus!" Die „wilderen" Mitglieder hatten sich schon lange Norwoods entledigen wollen; dies schien eine günstige Gelegenheit zu sein.

Der junge Nowaki [illegible] auf seine Worten, gab Schlag um Schlag zurück. Sie verlangten Beweise? Hätten Sie von einer kapitalistischen Verschwörung erfahren, die bezweckte, die Gewerkschaften der Stadt zu vernichten, würden Sie dann auch Beweise fordern? Und wenn der „Herald" in diesem Falle nach Beweisen [illegible], was würden Sie denken?

„Warum", brüllte Schneider, „Sie halten jeden Verdacht für gerechtfertigt, bloß weil es sich um Deutschland handelt!"

„Ich weiß, daß er gerechtfertigt ist", erwiderte Norwood, „weil ein Streik Deutschland zum Siege verhelfen würde. Da braucht man gar keine weiteren Beweise; verhilft eine bestimmte Sache Deutschland zum Siege, so weiß man, daß für sie gearbeitet wird. Ihr Deutsche wißt dies am allerbesten, ja, ihr seid sogar stolz darauf, prahlt mit eurer Tüchtigkeit!"

Wieder tönte ein Pfuiruf auf, diesmal aus Mary Allens Munde; sie schien einen Chor erwartet zu haben, blickte sich verwirrt um, da alle schwiegen.

Der junge Norwood, der seine deutschen Genossen gut kannte, lachte spöttisch. „Eure Regierung verkauft Pfandbriefe in Amerika, der Ertrag soll angeblich den Familien der Gefallenen und den Invaliden zugute kommen. Auch in unserer Stadt sind solche Pfandbriefe gekauft worden. Glaubt ihr denn wirklich, die Familien der Gefallenen und die Invaliden werden einen Cent von diesem Gelde erhalten?"

Diesmal blieben die Deutschen die Antwort nicht schuldig. „Ich glaube es!" rief Genosse Koeln. „Ich auch!" „Ich auch!" stimmten andere ein.

„Das Geld bleibt in Leesville", behauptete der Advokat, „und wird verwendet, um in der Empirefabrik einen Streik zu organisieren."

Ein Dutzend Leute verlangte das Wort; Schneider ergriff es, weil er lauter zu schreien verstand, als alle anderen. „Was will der Genosse?" schrie er. „Ist er gegen den Achtstundentag?"

„Ist etwas von dem Geld des alten Granitch in seine Tasche geflossen", gellte Bills Stimme auf, „oder weiß er noch nicht, daß Granitch gewandte junge Advokaten bezahlt, damit sie ihm helfen, seine Munitionssklaven zur Arbeit zu treiben?"

Norwood hatte das Fett ins Feuer geworfen, nun ließ er es eine Weile prasseln und schmoren. Als die Deutschen ihn verhöhnten, weil er nicht den Mut habe, seine wahre Meinung auszusprechen — nämlich, die Ortsgruppe möge sich der Forderung des Achtstundentages entgegenstellen —, lachte er sie aus. Er hatte sie dazu bringen wollen, sich bloßzustellen, und es war ihm gelungen. Sie waren nicht nur bereit, für den Kaiser zu wirken, sondern nahmen auch des Kaisers Geld an!

„Des Kaisers Geld?" rief der wilde Bill. „Ich nähme für propagandistische Zwecke sogar des Teufels Geld an!"

Der alte Hermann Forster erhob sich und sprach mit seiner sanften, empfindsamen Stimme. Selbst, wenn der Kaiser für derartige Zwecke Geld verausgabe, werde er bald einsehen, daß ihm dies wenig nütze. Man dürfe nicht vergessen, daß auch in Deutschland Sozialisten . . .

Ein schrilles Lachen unterbrach ihn; Genosse Gandel, ein belgischer Golbarbeiter, fiel ihm ins Wort. „Diese zahmen deutschen Sozialisten! Kein Hase fürchtet solche Revolutionäre! Sie fressen dem Kaiser aus der Hand, ihre Zeitung wird als Regierungspropaganda in den Schützengräben verteilt. Ein Belgier weiß, was deutsche Sozialisten wert sind!"

Derart spalteten die europäischen Nationalitäten die Leesviller Ortsgruppe in zwei Teile. Auf der einen Seit standen die Deutschen und Oesterreicher, die russischen Juden, die Irländer und religiösen Pazifisten, auf der anderen zwei englische Glasbläser, ein französischer Kellner und etliche Amerikaner, die wegen ihrer Schulbildung und anderer snobistischen Schwächen einer heimlichen Liebe zu John Bull verdächtigt wurden. Zwischen diesen extremen Fraktionen verharrten die übrigen Mitglieder, verwirrt, bestürzt, nach einem Ausweg aus diesem Labyrinth suchend.

Dies fiel den schlichten Gesellen, den Jimmie Higgins, gar nicht leicht. Wenn sie die Formen so recht zu überdenken versuchten, gerieten sie schier in Verzweiflung. Es gab so viele Seiten. Der letzte Redner hatte stets ein noch besseres Argument vorgebracht, als der vorletzte. Freilich sympathisierte man mit Belgien und Frankreich, konnte man aber umhin, die britische herrschende Klasse zu hassen? Sie war der Erbfeind, sozusagen der Schulbuchfeind. Außerdem kannte man sie am besten; jeder amerikanische Laffe, der reich geworden war und seine Ueberlegenheit beweisen wollte, trug englische Anzüge, hatte englische Dienstboten und englische, schlechte Manieren.

Für den Durchschnittsamerikaner war das Wort „englisch" gleichbedeutend mit „privilegiert", mit der Kultur der oberen Zehntausend, dem Bestehenden, gegen das er sich auflehnte. Deutschland hingegen war der Waisenknabe unter den anderen Nationen — der Bursche, der nie eine Chance gehabt hat und nun verzweifelt um eine Lebensmöglichkeit kämpft. Auch waren die Deutschen weit verständiger, sie erklärten ihre Sache, es lag ihnen etwas daran, was man von ihnen hielt, nicht wie der Engländer, hol' ihn der Teufel!, der seine Nase hoch trug und sich kein Deut um die öffentliche Meinung kümmerte.

Zu all dem kam noch, daß die Deutschen hier das Gesetz der Trägheit auf ihrer Seite hatten, und dies ist in allen Organisationen ein äußerst wichtiges Gesetz. Die Deutschen verlangten von den Sozialisten bloß, sie sollten tun, was sie ihr Leben lang getan hatten. Und es ist die Bestimmung der sozialistischen Maschinerie, stets in Bewegung zu bleiben, sich von keinen Mächten des Himmels, der Erde oder der Hölle zum Stillstand zwingen zu lassen. Verlangt von den Jimmie Higgins, sie sollten ihre Forderungen auf Lohnerhöhung und den Achtstundentag aufgeben; wie wird Jimmies Antwort lauten? „Geht zum Teufel!"

(Fortsetzung folgt.)

Politische Entwicklung in der Tschechoslowakei.

Die Affäre Gajda hat dafür gesorgt, daß es in der Tschechoslowakei auch während der Sommermonate politische Debatten gab.

Was hat der Generalstabschef getan? Ist es wahr, daß er mit einer auswärtigen Macht in Beziehungen stand, daß er militärische Geheimnisse des verbündeten Frankreich an Sowjetrußland verriet? Oder wurde die Untersuchung gegen ihn nur wegen seiner Beziehungen zu den tschechischen Faschisten eingeleitet? Oder sind alle Anschuldigungen gegen den General nur böswillige Erfindungen? Wochenlang tobte ein wilder Kampf um Gajda, der umso größere Dimensionen annahm, umso uferloser wurde, je hartnäckiger sich die amtlichen Stellen in „amtliches" Schweigen hüllten. Die tschechischen Nationalisten, am eifrigsten natürlich die Faschisten, nahmen leidenschaftlich für Gajda Partei, erklärten ihn für völlig schuldlos und denunzierten die „Hetze gegen Gejda" als das Werk der „Burg", womit Präsident Masaryk, der auf dem Hradschin residiert, und seine Getreuen gemeint sind. Die „Burg" wolle, so behaupteten sie, den streng nationalen General, der mit fürsorglicher Treue über die Armee, dieses Kleinod der Republik, Wache hielt, entfernen, weil er ihr unbequem geworden sei in der Zeit, da man daran gehe, die großen Prinzipien der tschechoslowakischen Revolution durch die Annäherung an die Deutschen preiszugeben. So groß sei die Feindschaft der „Burg" gegen Gajda, daß sogar ein im Auftrage eines bolschewistischen Agenten geplanter Mordanschlag gegen den General gar nicht näher untersucht und verfolgt wurde, — eine Behauptung, die von den amtlichen Stellen als phantastische Erfindung bezeichnet wurde.

Nun ist am Sonnabend endlich das Ergebnis der amtlichen Untersuchung gegen Gajda veröffentlicht worden, die die Affäre Gajda abschließen könnte, wenn — diese amtliche Mitteilung nicht gar so knapp und tatsachenarm wäre. Sie besagt nur, daß das administrative Verfahren gegen Gajda beendet wurde und keinen Tatbestand einer gerichtlich verfolgbaren Handlung ergab. Das Wort „gerichtlich" ist in der amtlichen Mitteilung unterstrichen, womit angedeutet wird, daß Gajda zwar nicht gerichtlich verfolgbar und strafbar ist, aber doch irgend etwas begangen habe, was ihn zu der hohen militärischen Funktion, die er bekleidete, untauglich macht. Denn in derselben amtlichen Mitteilung wird angegeben, daß General Gajda ein Gesuch um Einleitung des Pensionierungsverfahrens eingebracht habe, welches angenommen wurde. Man will offenbar den Herrn General möglichst geräuschlos aus der Armee verschwinden lassen, ihm nicht wehe tun, um nicht den Skandal noch größer zu machen. Er wird also als körperlich untauglich für den weiteren Militärdienst befunden werden, zu dem er nach dieser amtlichen Mitteilung, die kein Wort der Entlastung des Beschuldigten enthält, es schon längst moralisch ist. Und dann wird der erst 38 jährige Mann, der ja durch die Entlassung aus dem Militärverbande nicht auch untauglich für die Politik wird, sich offen der faschistischen Bewegung widmen.

Aber der Faschismus wird dadurch, daß sich der gewesene General Gajda offen zu ihm bekennt, zu keiner ernsteren Gefahr als bisher. Denn wenn sich auch die Faschisten bemühen werden, ihren bisherigen Protektor mit der Gloriole des Märtyrers zu zieren, — der Zivilist Gajda kann ihnen nicht annähernd so viel nützen wie der Generalstabschef Gajda, zumal er als recht bemakelter Mann in das Zivilleben tritt.

Der Faschismus: das ist, seit er etwas mehr geworden ist als Spielerei unreifer Jungen und abenteuerlüsterner Romantiker, Ausdruck der Unzufriedenheit jener „Patrioten", jener Nationalisten, die sich mit der großen innerpolitischen Wandlung von der allnationalen Koalition zum tschechisch-deutschen Bürgerblock nicht abfinden können. Diese Wandlung aber vollzieht sich, seit die tschechische Bourgeoisie sich konsolidiert und ihre Herrschaft im Staate aufgerichtet hat, mit eherner Notwendigkeit. Bürgerfront gegen Arbeiterfront! In dieser Richtung geht die Entwicklung.

Das Rätselraten über die Affäre Gajda hat in den letzten Wochen die Diskussion über die politischen Probleme, die zur Lösung drängen, etwas in den Hintergrund geschoben. Aber im Hintergrunde wurde sehr eifrig darüber beraten, was im Herbste geschehen soll. Große Fragen werden das Parlament beschäftigen: die Steuerreform, die Verwaltungsreform, das Baugesetz, das Wehrgesetz, der Staatsvoranschlag. Wird sich eine festgefügte tschechisch-deutsche Mehrheit, vielleicht gar schon eine tschechisch-deutsche bürgerliche Regierung, mit ihnen zu beschäftigen haben? Wohl kaum. Die deutschbürgerlichen Parteien können es nicht wagen, in eine Regierung einzutreten, die kein Programm zur Lösung der nationalen Frage hat. Und an die Lösung dieser Frage, die nach wie vor die große Frage des Staates bleibt, denkt keine der tschechisch-bürgerlichen Parteien. Trotzdem aber wollen die deutschen Zollparteien, die den materiellen Vorteil der Mehrheitsbildung gegen die Arbeiter nun so gründlich kennen lernten, nicht mehr in die Opposition zurück. So wird es voraussichtlich zur Bildung einer aus Vertretern der tschechischen bürgerlichen Parteien bestehenden Minderheitsregierung kommen, die auf die Unterstützung der deutschbürgerlichen Parteien rechnen kann, wenigstens bei der Steuerreform, die zur Herabsetzung der direkten Steuern führen soll, beim Baugesetz, das zur Zertrümmerung des Mieterschutzes dient, — aber die Schwierigkeiten beim Budget und bei der Frage der militärischen Dienstzeit begegnen wird. Nun, da wird auf die fallweise Unterstützung der tschechischen Nationalsozialisten gehofft. Unwahrscheinlich ist es, wenn auch nicht unmöglich, daß sich auch die tschechischen Sozialdemokraten zu dieser fallweisen Mehrheitsbildung gebrauchen lassen.

Denn, so schwer es auch den tschechischen Sozialdemokraten wird, die Kriegs- und Revolutionsideologie der tschechischen Volksgemeinschaft zu überwinden, — so schwer ihr auch ihre Stellung als Oppositionspartei nach langen Jahren des Mitregierens fällt, — und so weit sie auch noch davon entfernt ist, den tschechischen Staat so als reinen Klassenstaat zu sehen wie die deutschen Genossen, — der Zusammenschluß des Bürgertums aller Nationen und die rasche Verschärfung der Klassengegensätze treiben sie in schroffere Kampfstellung gegen ihre Volksgenossen Bürger und in die Nähe der deutschen Arbeiter. Vielleicht vollzieht sich die Annäherung zwischen tschechischen und deutschen Sozialdemokraten so, daß man sich zunächst über die drängendsten Tagesfragen verständigt und die Klärung der verschiedenen Anschauungen über die Staatsprobleme der Zeit überläßt und vor allem der im Ringen um die wirtschaftlichen Lebensfragen der Arbeiter — vielleicht — sich bildenden Kampfgemeinschaft tschechischer und deutscher Sozialdemokraten.

J. H.

Wie man Proteste gegen die Reaktion nicht aufziehen darf,

das zeigt eine Erklärung, die die „Rote Hilfe" Deutschlands gegen militärisch polizeiliche Gewaltmaßnahmen in Polen verbreitet. Sie hat für einen sachlichen Protest, der sich auf einen Bericht des polnischen Sejm-Ausschusses selbst bezieht, und damit eine aussichtsreiche Aktion der polnischen Linken unterstützt, die Unterschriften von Männern und Frauen des deutschen öffentlichen Lebens erhalten, unter denen sich auch bekannte sozialdemokratische Abgeordnete, linksstehende Gelehrte und angesehene Künstler, befinden. Zunächst entwertet die „Rote Hilfe" aber diese Unterschriften, indem sie sie neben solche von teils unbekannten kommunistischen Größen, teils ausgesprochen komischen Personen des öffentlichen Lebens setzt. Dann aber hängt sie die überlegte Formulierung des Erklärungstextes nur als Anhang an einen eigenen Aufruf, den alle diese Unterzeichner gar nicht unterschrieben haben und der weit über das sachlich Berechtigte und Notwendige hinausgeht, indem er die übliche russische Auslandspropaganda gegen Polen schematisch wiederholt. Die Unterschriften stehen zum Schluß und werden so auf den Gesamttext bezogen.

Mit den deutschen Sozialisten in Polen sind auch wir wiederholt für eine allgemeine politische Amnestie zur Beendigung der bedenklichen politischen Strafjustiz in Polen eingetreten, unter der nicht zuletzt auch die deutsche Arbeiterschaft im neupolnischen Gebiet leidet. Wir konnten das auf Grund unserer entsprechenden Forderungen auch für Deutschland selbst. Schlimmer kann man aber diese Forderung und ihre Befürworter nicht kompromittieren, als wie das jetzt die „Rote Hilfe" tut, die aus einer Forderung an Polen eine Hetze gegen Polen macht, an der letzten Endes nur deutsche, litauische und russische Nationalisten ihre Freude haben können und höchstens noch — die polnischen Nationalisten, die hier Argumente zur Ablehnung der Amnestieforderung geliefert bekommen.

Wo stecken in Polen die Widerstände gegen Verständigung?

Die im Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Verhandlungen über das Niederlassungsrecht erforderlich gewordene Aufhebung des polnischen Gesetzes vom 14. März 1920, welches den Erwerb von Grundstücken durch Ausländer ohne Genehmigung des Ministerrats verbietet, ist, wie der „Czas" meldet, zunächst infolge des Widerstandes der Posener politischen Kreise vereitelt worden. Bei der immer noch bestehenden Spannung zwischen Posen und Warschau sei die Regierung bestrebt, eine Vertiefung der Gegensätze, die sie schon von den Posener Nationalisten trenne, tunlichst zu vermeiden!

Ein Freundschaftsvertrag zwischen den Diktaturländern Spanien und Italien.

Rom, 10. August. (Eigener Funkbericht.)

Am Montag ist zwischen Italien und Spanien ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet worden, in dem sich die Regierungen gegenseitige Neutralität zusichern. Der Vertrag wird dem Völkerbund zur Notifizierung vorgelegt werden.

Amerikas Vorbehalte für den Beitritt zum Weltschiedsgericht.

Genf, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Der ehemalige amerikanische Gesandte in Brüssel, Marburg, einer der wärmsten Befürworter des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Internationalen Gerichtshof und den Völkerbund, macht im Genfer „Journal" einen Vorschlag, wie der schwerwiegende Vorbehalt Amerikas durch seinen Beitritt zum Internationalen Gerichtshof angenommen und ihm praktisch Rechnung getragen werden könnte. Dieser Vorbehalt bestimmt, daß der Gerichtshof kein Gutachten abgeben soll, ohne die Zustimmung Amerikas in Angelegenheiten, an denen Amerika interessiert sei oder zu sein behauptet. Damit will Amerika auf die gleiche Stufe gestellt sein, wie die im Völkerbund sitzenden Staaten. Marburg schlägt eine Frist von sechs Tagen vor, innerhalb der die Vereinigten Staaten gegen Beschlüsse des Völkerbundsrats bei dem Internationalen Gerichtshof Gutachten einzuholen, Einspruch erheben könnten. Für die Fälle, in denen Einsprüche erhoben würden, sollte der amerikanische Gesandte in Bern sich mit dem Völkerbundsrat in Verbindung setzen, um die eventuellen Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Für ein solches Verfahren glaubt Marburg, daß die Tätigkeit des Völkerbundsrates auch in dringenden Angelegenheiten kaum eine Verzögerung erleiden würde.

Am 1. September tritt in Genf eine Konferenz von Vertretern der dem Internationalen Gerichtshof angehörenden Staaten zusammen, um über die Annahme der amerikanischen Vorbehalte zu beraten.

Clemenceaus Brief an Coolidge hat böse Rückwirkungen.

Paris, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Aus den aus Washington hier vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß das Manifest Clemenceaus in den Vereinigten Staaten nicht nur außerordentlich kühle Aufnahme gefunden hat, sondern daß es gleichzeitig die Stellung des Kabinetts Poincaré zu dieser Frage bedeutend erschwert hat. Die Möglichkeit einer Ratifizierung des Schuldenabkommens noch vor den Ferien darf nach dieser Geste Clemenceaus als endgültig ausgeschlossen angesehen werden.

In parlamentarischen Kreisen gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Manifest Clemenceaus auch das Sanierungsprogramm des Ministerpräsidenten stark kompromittiert hat, indem es Frankreich jede Möglichkeit ausländischer Kredite, ohne die nach Ablehnung der Kapitalabgabe eine Stabilisierung des Franken nicht durchgeführt werden kann, nimmt.

Der französische Botschafter in Washington, der in den nächsten Tagen nach Washington zurückkehren sollte, hat seine Abreise verschoben. Es ist die Frage, ob er überhaupt wieder auf seinen Posten zurückkehren wird.

Zu den Gerüchten über Unruhen in Rußland weist die englische liberale Presse darauf hin, daß die Tatsache ihres rumänischen Ursprunges nicht ohne Bedeutung sei. General Averescu sei im Begriff, Rom zu besuchen, um dort wichtige diplomatische Erörterungen zu führen, die u. a. das bessarabische Problem berühren würden. Es sei keineswegs unwahrscheinlich, daß unbedeutende Unruhen im südrussischen Nachbargebiet Rumäniens stattgefunden hätten und der Propagandawert einer Uebertreibung solcher Unruhen sei klar. Das entspricht auch unserer Beurteilung dieser Nachrichten.

Aus aller Welt.

Revision im Prozeß Flessa?

Gegen das Urteil im Prozeß Flessa wird, wie verlautet, nicht nur von der Anklagebehörde, sondern auch vom Verteidiger abermals Revision beantragt werden. Die Staatsanwaltschaft erklärt, das Urteil sei zu milde, der Verteidiger behauptet, das Gericht habe der Auffassung der Psychiater zu wenig Rechnung getragen. Die Verteidiger wollen dem Gericht Briefe von Dr. Seitz vorlegen, die beweisen sollen, daß an der Wahrheitsliebe Dr. Seitz', die das Gericht als erwiesen angenommen hat, gezweifelt werden müsse.

Mit dem Auto in die Ems.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der staatlichen Emsfähre Leerort. Das Auto des Händlers Müller aus Westerstede in Oldenburg durchfuhr beim Nachrücken die Schranken der Dampffähre und stürzte in die Ems. Müller, ein Kind aus Westerstede und ein Neffe Müllers aus Köln ertranken. Das Auto war im letzten Augenblick, als die Fähre abfahren wollte, eingetroffen und wollte noch mitgenommen werden. Der Autoführer wurde deshalb von den Fährern ersucht, etwas vorzufahren. Wahrscheinlich gab der Wagenführer darauf Vollgas; er fuhr mit voller Wucht gegen die geschlossene eiserne Schranke der Dampffähre, die dem Anprall nicht gewachsen war.

Berlins neue Riesenkühlhallen,

ein Zehn-Millionen-Bau, sind am Montag vormittag eröffnet worden. Die Hallen stehen an der Landsberger Allee und stellen wohl das gewaltigste Werk dar, das Berlin bis jetzt gebaut hat. Der Bau umfaßt Lagerräume für etwa 300 bis 400 Großschlächter. Die Hallen enthalten ideale Arbeits- und Aufbewahrungsräume.

Flugzeuglandung auf der Straße.

In Hamburg mußte ein Pilot, der einen Rundflug über Hamburg unternommen hatte, infolge von Störung der Benzinleitung plötzlich über dem Häusermeer niedergehen. Er sichtete im letzten Augenblick einen Sportplatz, konnte aber auch diesen nicht mehr erreichen, sondern mußte auf die Straße niedergehen. Die Maschine ging dabei in Trümmer. Die Insassen des Flugzeuges blieben unverletzt.

Eine Bluttat.

In dem benachbarten Industrieort Zschornegosda bei Lauchhammer verletzte gestern früh ein Aufseher die Frau eines Nachbarn, mit der im Streit lebte, nicht unerheblich. Dann erschoß er seine eigene Frau und beging Selbstmord, indem er sich an einer Türklinke aufhängte und sich eine Kugel in den Leib jagte.

Ein Schwindler auf der Berliner Reichsbank.

Einem jungen Mädchen, das bei der Reichsbank einen Scheck über 5000 Mark einzulösen hatte, näherte sich, während es auf die Abfertigung wartete, ein Mann, der sich als Reichsbankbeamter ausgab und von ihr die am Schalter erhaltene Kennnummer abforderte. Der Scheck sei ungedeckt und die Ueberbringerin werde einen Brief ausgehändigt bekommen. Nachdem längere Zeit verstrichen war, ohne daß das Mädchen den Brief erhalten hatte, wandte es sich an einen Beamten, der feststellte, daß der Scheck mittels der von dem Mädchen an den angeblichen Beamten übergegebenen Nummer eingelöst worden sei. Der Betrüger entkam.

Absturz von der Zugspitze.

Von der Irmerscharte an der Zugspitze ist der Kaufmann Otto Nauenstein aus München auf dem Höllentalferner abgestürzt und von einer nachgehenden Lawine verschüttet worden. Die Suche nach dem Verunglückten, der wahrscheinlich tot ist, wird durch Neuschnee erschwert.

Absturz eines Zopfakrobaten.

Im Zirkus Barum in Hannover ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Mitglieder der Chinesentruppe Lio Hoi Tsehn schwebten, an ihren Zöpfen hängend, frei über der Manege, als sich plötzlich die Befestigung des Seiles unter der Zirkuskuppel löste, wobei ein Zopfakrobat in die Tiefe stürzte und so unglücklich auf seinen Vater fiel, daß sich dieser das Rückgrat brach und sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Der Sohn blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Ultrakurze Wellen als Mittel der Höhenbestimmung im Flugzeug.

Um es den Flugzeugen selbst bei dichtem Nebel zu ermöglichen, die jeweilige Höhe über dem Erdboden festzustellen, über dem sich das Flugzeug gerade befindet, hat man in Amerika Versuche mit ultrakurzen Wellen angestellt. Eine solche Bestimmung ist mit dem Barometer nicht möglich; dagegen erlaubt, wie die „Umschau" berichtet, der neue Apparat selbst eine Höhenfeststellung, wenn das überflogene Gebiet stark gebirgig ist. In dem Flugzeug ist ein Sende-Apparat eingebaut, der ultrakurze Wellen von etwa 5 Meter Wellenlänge aussendet. Diese werden von dem Erdboden reflektiert und gelangen zu einem Empfänger, der am entgegengesetzten Ende des Flugzeugs montiert ist. Je nachdem die Welle, die ausgesandt wurde, mit der reflektierten in Phase ist oder nicht, leuchtet eine vor dem Führersitz angebrachte Lampe auf und erlischt. Es erfolgt ein starkes Aufleuchten, wenn eine zuvor eingestellte Höhe unterschritten wird; nach dem Ueberschreiten der Gefahrzone folgt auf das starke Aufleuchten ein Erlöschen.

Manuskriptenfälscher.

Wie die Londoner „Morningpost" mitteilt, sind in letzter Zeit eine Anzahl gefälschter Handschriften des englischen Dichters Shelley auf den Antiquariatsmarkt gekommen, die ihren Ursprung in Südfrankreich oder Oberitalien haben. Vermutlich von den gleichen Fälschern sind auch bereits einige unechte Manuskripte von Anatole France und Rudyard Kipling ausgegangen.

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

Der norwegische Dampfer „Ringhorn" ist auf der Fahrt von Portland nach Manchester bei Neil-Schottland während eines Gewittersturmes gesunken. Fünf Mann der Besatzung ertranken. 12 konnten durch ein kanadisches Kriegsschiff gerettet werden.

Ein Deutschen-Mord in Tsingtau.

Nach fünfzehn Jahren ist in Tsingtau wieder ein Ausländer ermordet worden. Der Ermordete ist der deutsche Juwelier Karl Fischer. Er wollte gerade die Tür seines Ladens schließen, als geklopft wurde. Fischer glaubte, es seien Kunden da und öffnete die Tür. Die Räuber stießen den Ahnungslosen mit einem Schlachtmesser nieder.

Die „Sowjet-Enzyklopädie".

Von der großen „Sowjet-Enzyklopädie" sind bisher zwei Bände erschienen und der dritte soll noch im Laufe dieses Monats herausgegeben werden. Wie die Sowjetblätter berichten, werden die bisher erschienenen Bände gut verkauft. Ein Drittel der Schriftstellen bilden die wissenschaftlichen Institutionen der Sowjetländer. Die „Izwestija" heben aus dem Inhalt der bisher erschienenen Bände besonders die Artikel „Antante" von Professor Pokrowski und „Attacke" von Tuchatschewski, dem bekannten General der Roten Armee, hervor.

Aus Schlesien.

Oberschlesien und das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Der Oberpräsident von Oberschlesien ist bei den zuständigen Reichsstellen vorstellig geworden und hat auch um angemessene Berücksichtigung des Ostens, insbesondere Oberschlesiens im Gesamtrahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms gebeten. Besonders dringend ist dabei auf den Bau des Ottmachauer Staubeckens hingewiesen worden, dessen Nichtberücksichtigung in dem Programm der Reichsregierung gerade bei der gegenwärtig wieder eintretenden Hochwasserkatastrophe als eine besondere Härte empfunden wird. Der Oberpräsident machte dabei auch auf die große Bedeutung aufmerksam, welche der Ausbau des Klodnitz-Kanales als Großschiffahrtsweg für die Industrie und damit für das gesamte Wirtschaftsleben Oberschlesiens hat.

Verschiebung der Kommunalwahlen in Ostoberschlesien?

Obwohl die einzelnen Parteien in Ost-Oberschlesien allmählich die Wahlvorbereitungen für die im November stattfindenden Kommunalwahlen treffen, erweckt es den Anschein, als ob die Wahlen abermals hinausgezögert werden sollten. In einer Sitzung des schlesischen Gemeinde- und Städteverbandes wurde darüber geklagt, daß die Wahlordnung sowie die Ausführungsbestimmungen derart unklar abgefaßt sind, daß sich schon jetzt verschiedentlich Widersprüche ergeben, die unter Umständen eine Aenderung des Wahlgesetzes notwendig machen. Man wandte sich zunächst an die Aufsichtsbehörde um Auskunft. Inzwischen ist für die Stadt Kattowitz aber die Einteilung der Wahlbezirke vorgenommen und in 41 Wahlbezirke eingeteilt worden. Die einzelnen Parteien sind gleichzeitig aufgefordert worden, für die Einspruchskommissionen ihre Mitglieder namhaft zu machen.

Schweidnitz. Selbstmord. Aus Furcht vergiftet hat sich die frühere Gutsbesitzerin Fröbrich aus Tunkendorf. Sie stand im Mittelpunkt eines großen Meineidsprozesses, der in Kürze in einer hierfür eingesetzten außerordentlichen Schwurgerichtsverhandlung vor dem Landgericht beginnen sollte. Die Furcht vor einer Bestrafung trieb sie in den Tod.

Reichenbach. Zusammenstoß zwischen Polizei und Zigeuner. An der Peterswaldauer Straße plünderte eine aus der Richtung Dreißighuben kommende Zigeunerbande die Felder des Kräutereibesitzers Näse. Als die Bande von den Polizeibeamten gestellt wurde, leistete sie erheblichen Widerstand. Erst als polizeiliche Verstärkung erschienen war, gelang es, die Zigeuner zu überwältigen.

Frankenstein. Vom Zuge überfahren. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Schienenwege der Kreisbahn zwischen den Stationen Silberberg und Schönwalde. Der schwerhörige Sattler Kralle aus Schönwalde ging, um sich den Weg zu verkürzen, zwischen den Schienen entlang. Er wurde vom Zuge überfahren und schwer verstümmelt.

Neurode. Einer seltenen Krankheit zum Opfer gefallen ist die etwa 38 Jahre alte Ehefrau des Fahrhauers Gebauer aus Hausdorf. Sie wurde plötzlich von furchtbaren Schmerzen im Unterleib befallen und mußte ins Neuroder Knappschaftslazarett überführt werden. Hier verstarb sie innerhalb 24 Stunden. Die ärztlichen Feststellungen ergaben dann, daß die Frau einem Hundewurm zum Opfer gefallen war, der die Leber fast völlig zerstört hatte.

Glatz. Zuchthaus für einen Unhold. Von einem Unhold gemeingefährlichster Art für lange Zeit befreit wurde die Grafschaft Glatz durch eine Verhandlung vor dem hiesigen Großen Schöffengericht, vor dem sich der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Josef Otzibla aus Altwilmsdorf zu verantworten hatte. Dieser hatte in den Monaten der Frühjahrszeit eine ganze Anzahl Ueberfälle auf Frauen und Mädchen begangen, darunter auf eine Greisin, wie auch auf ein Kind. Er versuchte diese zu vergewaltigen, doch konnten die Verbrechen immer noch im letzten Moment durch das Hinzukommen anderer Personen vereitelt werden, worauf immer der Wüstling im Walde verschwand, bis es endlich einmal gelang, ihn festzunehmen. Er wurde jetzt zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kauffung a. K. Von herabstürzenden Steinmassen verschüttet wurde im Kalkwerk Tschiernhaus der Arbeiter Reinsch. Er wurde so schwer verletzt, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

Striegau. Autounglück. In einer Kurve vor der Bahnüberführung nach Stanowitz versagte dem Chauffeur eines Hamburger Kraftwagens die Steuerung. Das Auto rannte gegen einen Chausseebaum, brach diesen um und blieb schwer beschädigt liegen. Von den Insassen erlitten zwei Personen so schwere Verletzungen, daß sie in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

— Das Stadtparlament in Striegau bewilligte in seiner Feriensitzung vom Donnerstag, den 5. August, 25 000 Mark zur Instandsetzung und Pflasterung von Straßen in Striegau.

Hoyerswerda. Tödlicher Unfall. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Straße Schwarzkollm—Lautawerk. Der Arbeiter Scholz, der bei V.A.W. beschäftigt ist, ließ sich beurlauben, um Verwandte vom Bahnhof abholen zu können. Er stürzte unterwegs von seinem Rade und blieb bewußtlos liegen. Mit dem Omnibus wurde der Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht. Trotz ärztlicher Hilfe starb der Verunglückte, der eine Frau mit unversorgten Kindern hinterläßt, nach kurzer Zeit.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Groß-Tschansch. Jubiläum. Genosse Gastwirt Wilhelm Peter nebst Frau feierte am 6. August das Fest der Silbernen Hochzeit und das 25jährige Geschäftsbestehen. Eben so lange liest er die Arbeiterpresse und ist seit langer Zeit Mitglied der Partei. Genosse Wilhelm Peter ist bei der Arbeiterschaft allgemein beliebt. Wir wünschen dem Jubilar für sein weiteres Wirken alles Gute.

Neumarkt. Ortsausschuß A.D.G.B. Die am vergangenen Sonnabend stattgefundene Sitzung hätte besseren Besuch aufweisen können. Lederarbeiter-, Zimmerer-, Landarbeiter- und Fabrikarbeiter-Verband waren auf der Tagung nicht vertreten. Ueber verschiedene schriftliche Eingänge erstattete der Vorsitzende Bericht. — Von der von Seiten des Landrats erfolgten Verfassungsfeier-Einladung am Mittwoch, den 11. August, nachmittags 6 Uhr, im Garten des Gymnasiums wurde Kenntnis genommen. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß über die Sportplatzzuteilung in einer demnächstigen Stadtverordnetensitzung nochmalige Beschlußfassung herbeigeführt werden soll. Ueber ungünstige Beschaffenheit des neuen Platzes und der damit verbundenen großen Ausgaben fand eingehende Aussprache statt. — Ein Ortskrankenkassenausschußmitglied machte die Mitteilung, daß der Mehrvergünstigungsbetrag von 60 auf 50 Prozent Herabsetzung gefunden hat. Scharf gerügt wurde von allen Anwesenden, daß Arbeitnehmer trotz erfolgter Krankmeldung Arbeit verrichten und daß Arbeitgeber die bei ihnen Beschäftigten weder anmelden, noch die zum Einzug gebrachten Gelder der Kasse zur Ablieferung bringen. Verschiedene krasse Fälle kamen zum Vortrag. — Klage geführt wurde ferner über das Kreiswohlfahrtsamt. Der Vorsitzende der Sozialrentner bemerkte, daß Kreis und Stadt für die Aermsten der Armen wenig übrig haben, andererseits aber das Kreiswohlfahrtsamt Personen zur Erholung entsende, die sich lange nicht in so drückender Not befinden, als Klein- und Sozialrentner und Ortsarme. Anfragen geringer Natur kamen am Schluß der Sitzung zur Erledigung.

Neumarkt. Eine Verfassungsfeier findet am Mittwoch, den 11. August, nachmittags 6 Uhr, im Garten des Gymnasiums statt. Bei ungünstiger Witterung in der Aula. Hoffentlich nimmt eine größere Zahl Republikaner (als im vergangenen Jahre) an dieser Feier teil. — Die im Jahre 1927 hierselbst stattfindenden Märkte sind vom Regierungspräsidenten genehmigt worden.

Familien-Anzeigen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank. Insbesondere dem Herrn Chef und dem Gesamtpersonal der Firma A. Kreutzberger, den Verwandten, Freunden, Bekannten, Heimarbeitern und Mietern des Hauses. Ebenso den Kameraden des Reichsbanners und dem Distrikt 24 der SPD. 330

Breslau, den 10. August 1926.
Schweidnitzer Stadtgraben 21

M. Reichelt nebst Frau u. Tochter.

Zurückgekehrt Dr. E. Eckert
Homöopath. Arzt
Claassenstraße 7

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Lindner
für Nerven- u. Herzkranke
Gräbschenerstr. 5, a. Sonnenpl.

Zurückgekehrt
Dr. Buch
Zahnarzt

Ich verreise
vom 15. August bis 2. Sept.
Dr. Martin
Spezialarzt für Lungenleiden.

Zurückgekehrt
Curt Tietze
Dentist 331
Nikolaistadtgraben

Schnell kommt der Schlaf
durch Hennigson's
Schlummer-Tee „Aulun" Paket 1.60 Mk. Ein wundervolles Naturgetränk für alle Schlaflosen, Nervösen und Ueberanstrengten.
Apotheke zur Hygiea Tauentzienstr., Ecke Grünstr. Goethe-Apotheke, Matthiasst. 126 Humboldt-Apotheke, Höfchenst. 74 Roßmarkt-Apotheke, Ring 41 und in allen Apotheken. 13039

Guter, preiswerter
Mittags- u. Abendtisch
Altbüßerstr. 59, I.

Pfänder-Auktion
12. August
Julius Grundmann
Trebnitzer Straße 12

Mußte es sein?
Ein Buch, das jeden interessiert!
100 Jahre Eisenbahnunfall
Billig im Preise, kartonniert 1.50 Mark. Packend in der bilderreichen Ausstattung! Mitreißend in der instruktiven Schreibweise!
Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.
Auswärts gegen Voreinsendung von 1.60 Mk.

Morgen Mittwoch:
Wäsche-Stickerei-Reste
nur feine und feinste Qualitäten
Serie I 15 Pf. Serie II 25 Pf. Serie III 35 Pf.
Unterrock-Stickerei-Reste
Meter 48 Pf. und 65 Pf.
Ein weiterer Posten einzelne oder leicht angeschmutzte
Damenhemden
Achselschluß und Trägerform, feine Stoffe, gute Stickereien
1.45 1.95 2.45 2.95
Reste u. Abschnitte
billige Züchen, Inletts, Wäschetuche, Linons.
13043 Ferner: Spottbillige
Waschstoffreste!
Messow G.m.b.H. Waldschmidt

Hobelspäne
gibt laufend gratis ab
Dampfsägewerk, Berl. Niedergasse.

Die Volksschule als Einheitsschule
Von Dr. Max Apel.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie den sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Leihweise elegante
Frack- u. Rock-Anzüge 13038
Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, I. Tel. R. 1301
früher Albrechtstraße.

6 Gabardine-Anzüge, die letzten von aufgelöst. Geschäft, 29 Mk., Breecheshosen 4.50, Stoffhosen 3.50 Mk. verkauft Viktoriastraße 14, 2. Etg.

Fahrräder
Gummi :: Zubehör
verkauft billig
Geier
Freiburger Str. 16

Schnürsenkel, 2—10 Pf., Lippert, Heinrichstr. 16. 12850

Wollserge
Meter 1.00 bis 3.00 Mark.
Zwischenfutter Meter 30 Pf.
Mako-Schnürriemen 100 Paar, 100 cm, 2.30, 3.30, 3.50, 4.00, 5.00 u. 8.00 Mk.
Wäscheknöpfe, Dtzd. 3—12 Pf.
Schneider, Händler sucht
Lippert, Heinrichstr. 16.

Knopflöcher
in Wäsche werden mit Maschine saub. ausgenäht
Jessenberger, 841
Kupferschmiedestraße 29.

Kleine Anzeigen
sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige.

Kinderwagen, gut erhalten, verkauft billig Herrmann, Lewaldstraße 5

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.
Spezialität: **Massenauflagen** (Rotationsdruck)

4373

150 lb 125 lb 165 lb
Es macht schlank!
Wieviel wiegen Sie über Ihr Normalgewicht?
Eine Frage von großer Wichtigkeit, die jede Dame interessieren wird.
Körperfülle ist in der Hauptsache hervorgerufen durch zu reichliches Essen, aber auch oft durch ungenügendes Funktionieren der Stoffumwandlung im Körper sowie schlechtes Arbeiten der Nieren und Leber. Nehmen Sie deshalb in Ihrem ersten Morgengetränk eine ganz kleine Dosis Kruschen-Salz, so wird die Verdauung gefördert, Nieren und Leber in guter Ordnung gehalten, für gutes Funktionieren des Stoffwechsels gesorgt und das Blut gereinigt, so daß die überflüssigen, wässerigen Massen, die den Körper aufschwemmen, auf natürliche Weise herausgetrieben werden. Kruschen-Salz ist daher von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Führen Sie dann noch eine leichtere, fettarme Diät durch, so wird die Wirkung erhöht. Sie werden sich von dem Resultat in Kürze überzeugen können.
In Apotheken und Drogerien M. 3,— pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BEUTHIEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13—14
Fabriklager: Heinrich Weber, Breslau, Ring 8, Fernruf: Ohle 6525.

Radrennbahn Grüneiche
Mittwoch, 11. August, abends 8 Uhr, Einlaß 6 Uhr
Volkstümliche Abendrennen
Dauerrennen über 50 km
Martin — Schneider
Hauke — Anders — Rosenberger
3 Berufsflieger-Rennen
30 km Mannschaftsfahren
nach 6 Tage-Art für Amateure.
Besonders verbilligte Eintrittspreise: Stehplatz 0.50 u. 1.00 Sitzplatz, 1.80 bis 2.00
4382

Stadttheater.
Spielzeit 1926/27
Abonnement 40% Ermäßigung.
Neuaufnahmen ab Dienstag, den 10., bis Dienstag, den 17. August, vorm. 10—2 und nachm. 4—6 Uhr a. d. Kasse des Stadttheaters (Schweidn. Straße).

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 13061
Tel. Stephan 37 460.
Täglich 8 Uhr:
Der große Erfolg!
„Donnerwetter — Ganz famos"

BUFRI
Filmtheater im Konzerthaus
Täglich im großen, kühlen Saale.
Der große Publikumserfolg!
Anne-Liese von Dessau
Ferner: 13041
Filmen und filmen lassen.
Anfang 4½ Uhr, letzte Vorstellung 8½ Uhr.
Jugendliche 50 Pf.
Voranzeige! Ab Donnerstag:
Die neueste Filmoperette
Gretchen Schubert
unter Mitwirkung erstklassiger Opernsänger.

13057
Strumpf-Fuchs
Schweidnitzer Straße 49.
Während der Bauarbeiten **10%** Rabatt

Für die Redaktion verantwortlich: Reinhold Barth; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränkelplatz 8. — Hauptexped.: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10 August.

Friedensmiete, Hauszinssteuer und Aufwertung.

Seit Juli muß bekanntlich die Friedensmiete bezahlt werden und der weiteren Mietsteigerung ist Tür und Tor geöffnet. Bei einer vernünftigen Steuerpolitik würde das Zahlen der Friedensmiete zur Folge haben, daß Sparkassengelder, Lebensversicherungs- und Sterbekassenpolicen zu einem viel höheren Satze hätten aufgewertet werden können, als es tatsächlich geschehen ist. Nach den Aufwertungsgesetzen vom 16. Juli 1925 werden Hypotheken nur auf 25 vom Hundert des Goldmarkbetrages aufgewertet. Der bei der Verteilung auf die Sparguthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen entfallende Betrag soll gar bloß mindestens 12½ vom Hundert des Goldmarkbetrages erreichen, möglichst aber dem Aufwertungssatz entsprechen, der sich für die Anleihen des Schuldners oder seines Garanten ergibt.

Die verschiedene Aufwertung dieser beiden Vermögensarten wird gewiß jedem einleuchten: Eine Hypothek stellt einen festbegrenzten Wertteil eines Grundstücks dar, der leicht zu berechnen ist. Die in den Sparkassen eingezahlten Gelder stehen nur noch zum Teil auf Grundstücken als Hypotheken. Eine beträchtliche Summe ist wahrscheinlich auf Kriegsanleihe gezeichnet, ein weiterer Teil, der hypothekarisch angelegt war, in entwertetem Gelde zurückgezahlt worden. Dasselbe gilt auch für die Forderungen an Lebensversicherungen und Sterbekassen. Für die Aufwertung dieser beiden Vermögensobjekte konnte das Gesetz überhaupt keine Höhe angeben, dazu ist die Sache zu kompliziert. Das aufgewertete Vermögen ist „Treuhändern" überwiesen worden. Diese berechnen jetzt den vorhandenen Vermögensbestand der Versicherungsgesellschaften und die Ansprüche der Versicherten. Darauf wird die Verteilung nach einem von der Aufsichtsbehörde zu genehmigenden Plan erfolgen.

Die Schuld an der geringen Aufwertung trägt die Hauszinssteuer, die ab 1. Juli etwa 40 Prozent der Miete ausmacht. Auch die übrigen, auf den bewohnten Grundstücken lastenden hohen Steuern tragen dazu bei, daß der Wert der Wohnhäuser auf ein Drittel des Friedenswertes zurückgegangen ist. (Entscheidung des Kammergerichts vom 7. Januar 1926.) Durch die hohen Steuern und die geringe Aufwertung werden aber nicht nur die Aermsten um ihre Spargroschen geprellt, sie bewirken auch — und das ist ihr großer volkswirtschaftlicher Nachteil —, daß sie neue größere Kapitalbildungen für den wichtigsten Zweig unserer Wirtschaft — die Bautätigkeit — vereiteln.

Sparkassengelder und die Prämienreserven der Lebensversicherungen und Sterbekassen mußten ehedem in erstklassigen Hypotheken angelegt werden. Allein zwei der größten Lebensversicherungsgesellschaften besaßen bei Eintritt der Inflation 1½ Milliarden gutes Geld „mündelsicher" hypothekarisch angelegt. Die Summe der alljährlich nach Verzinsung drängenden und daher neu anzulegenden Prämienreserve — das ist der Teil der Beiträge, der für die später durch Tod oder Ablauf fällig werdenden Versicherungssummen zurückgelegt werden muß — betrug Hunderte von Millionen Mark. Da war kein Mangel an Baugeldern und es gab Arbeit und Wohnungen.

Durch die geringe Aufwertung hat sich nicht nur der Staat um fast allen Kredit gebracht, auch das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber den Sparkassen und Lebensversicherungen ist noch nicht zurückgekehrt. „Wir sind einmal betrogen worden, ein zweites Mal lassen wir uns nicht übers Ohr hauen!" Diese Redewendung kann man alle Tage dutzendmal hören, wenn man mit Leuten über Einzahlungen in Sparkassen und Lebensversicherungen spricht. „Wer alles versauft vor seinem End', der macht das beste Testament!" Das ist jetzt der Wahlspruch vieler und daher blüht der Alkoholkonsum, steigt die Vergnügungssteuer über die veranschlagte Summe hinaus. Aber auch das Wohnungselend und die Arbeitslosigkeit.

Im Interesse einer baldigen Wiederbelebung unserer Wirtschaft ist diese Entwickelung gewiß zu beklagen. Vom Standpunkte des revolutionären Klassenkämpfers und Marxisten aber, der den bedeutungsvollen Lehrsatz des Meisters für richtig hält, daß die Entwickelung der Gegensätze, der Widersprüche einer geschichtlichen Produktionsform der einzige geschichtliche Weg zu ihrer Auflösung und Neugestaltung ist, ist es jetzt „eine Lust zu leben!" Als revolutionärer Sozialist freut man sich, daß der Kapitalismus sich selbst die Schlinge um den Hals legt, an der er erwürgt. Von diesem Schicksal können ihn die Weisheit der Doktoren und Professoren der Staatswissenschaft, der Nationalökonomie, der Finanzen und alle deutschnationalen Geheimräte der Welt so wenig bewahren, wie die Gummiknüppel und Kleinkalibrigen des Stahlhelms und der Hitlergardisten.

Eine reiche Ernte reift in den kapitalistischen Ländern Europas für die Sozialdemokratie heran. Unsere Partei wird die vielen Früchte aber nur in ihre Scheuern einbringen können, wenn wir uns des revolutionären Charakters der sozialistischen Bewegung wieder voll bewußt werden. Gerade der unausgesetzte Hinweis auf das sozialistische Endziel, auf die große Ueberlegenheit der gemeinwirtschaftlichen Produktionsform und der nur dadurch möglichen Steigerung der Gütererzeugung wird nicht nur die Einigung des Proletariats herbeiführen helfen, er wird auch den durch die Inflation und den Aufwertungsbetrug ins Proletariat hinabgestoßenen Mittelstand in die sozialistische Bewegung als Kämpfer einreihen.

Dazu brauchen wir keine neue Taktik einzuschlagen, sondern die alte bewährte Taktik der Sozialdemokratie braucht nur konsequent weiter verfolgt werden. Treffend schrieb Genosse Dittmann, der ehemalige Chefredakteur der „Freiheit" nach der Wiedervereinigung der beiden Sozialistischen Parteien: **„Es ist hohe Zeit, den verarmenden Mittelschichten und den proletarischen Massen viel eindringlicher, als es bisher geschehen, vor Augen zu führen, daß der ganze Jammer unserer Zeit die Folge des kapitalistischen Weltversklavungssystems ist und alle Abhilfemaßnahmen der heutigen Staatsgewalt nur Palliativmittel sein können, daß einzig und allein der von der gewaltigen Volksmehrheit gewollte und planmäßig geförderte Uebergang zur sozialistischen Wirtschaftsweise endgültig Rettung und Erlösung bringen kann. Diese Erkenntnis allen unter den gegenwärtigen Zuständen Leidenden zum Bewußtsein zu bringen und sie einzureihen in das Heer der Kämpfer für den Sozialismus, das muß die Hauptaufgabe der neuerstandenen Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sein."**

Z—n.

Schulanfang.

Des Volkes Nachwuchs und Jugend, angefangen von den österlichen A-B-C-Schützen, die jetzt wohl schon das ABC meistern, bis zu den Großen und Halbwüchsigen, zu denen die Kleinen bewundernd emporschauen, begrüßen den heutigen Tag mit gemischten Gefühlen. Es müssen schon sehr brave und verständige Mädels und Jungens sein, die sich herzlich freuen, daß das Lernen nun wieder beginnt, das sie vorwärts bringt in ihrem Menschsein, in ihrem Wissen und Können. Sehr viele wird es geben, denen der Schritt aus seliger Ferienstimmung, aus Freiheit und oft Faulheit ins Reich der Schule, in Gebundenheit und Arbeitsamkeit so schwer fällt, wie das Frühaufstehen heute morgen. Wären sie schon erwachsen, würden sie wohl ein wenig ins Philosophieren kommen — Abteilung Philosophie des Pessimismus — würden sich fragen und beklagen, warum muß nur gerade der Mensch an Körper und Geist so langsam und mühsam heranreifen, muß gar so viel lernen und findet am Ziel vielleicht doch nur Arbeitslosigkeit, Armut, Not, wohl gar baldigen Tod. Die Rätsel des Menschenlebens beginnen fürwahr frühzeitig, setzen sich unbewußt durch die Jahre der Schule fort und setzen dem gereiften Menschen ein ganzes Leben lang zu.

Nur gut, daß wenigstens in der Schulzeit ein gleiches Los alle beherrscht, freilich selbst hier nur in beschränktem Maße. Gemeinsam ist, da Reichtum vor Dummheit nicht schützt, allen, ob reich, ob arm, ob Sprößling mit blauem Blut, ob Sorgenkind von Sorgeneltern viel Mühe und Plage, viel Zucht und Schärfe, um nur in den Anfängen menschlichen Wissens Fuß zu fassen, um darin zu erstarken und fortzuschreiten. Die Natur ist, wenn auch ernst, so doch gerecht und erst künstlich werden durch Macht und Selbstsucht jene Unterschiede geschaffen, die auf sozialem, religiösem und anderen Gebieten bestehen. Freilich, selbst in das Kinderland der Schulzeit reichen diese Unterschiede hinein, weshalb wir oben sagten, gleiches Los nur in beschränktem Maße. Das Kind des Reichen verlebt angenehmere Schuljahre als das des Armen. Angenehmer, menschenwürdiger ist oft das Schulhaus, immer aber die Behandlung. In den Volksschulen herrscht noch der Prügelstock und recht oft drakonische Behandlung, so daß wir nicht müde werden dürfen, immer wieder zu fordern: fort mit der Prügelstrafe, allen Kindern gleiche Behandlung! Ist das erfüllt, dann wird auch den Kindern der Volksschule der Schulbeginn nach Schluß der Ferien ein weniger schwerer, ein um vieles leichterer sein, als dies jetzt für viele der Fall ist.

R.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Breslau

*

Verfassungsfeier

Mittwoch, den 11. August, abends 8 Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Reichhaltige Programmfolge:

Gesangsdarbietungen
Männerabteilung des Breslauer Volkschors

Festrede
W. v. Grumbkow

Rezitationen
Paul Eggers

Eintritt 20 Pf. **Rauchen verboten!**

Fahnen heraus!

Am morgigen Verfassungstage gilt es wieder, ein öffentliches Bekenntnis für die Republik abzulegen. Zugleich aber auch für unsere Partei, die eigentliche Schöpferin und stärkste Stütze der deutschen Republik. Deshalb Fahnen heraus, rote und schwarz-rot-goldene Fahnen!

Die unvorschriftsmäßige Stadtratswahl.

In der letzten Sitzung vor den Ferien wurde unser Genosse Dr. Thiede zum juristischen Stadtrat gewählt. Dem Magistrat sind aber bezüglich der Gültigkeit der Wahl Bedenken gekommen, weshalb er die Bestätigung beim Regierungspräsidenten nicht nachgesucht hat. Es erhielten damals Dr. Thiede 34 Stimmen, Dr. Giebler (Dnat.) 27, Dr. Treutler (Ztr.) 12 und Dr. Callomon (Dem.) 4 Stimmen. Es wurden dann laut Geschäftsordnung im zweiten Wahlgange nochmals die vier Kandidaten zur Wahl gestellt und diesmal erhielt Dr. Thiede 33, Dr. Treutler 12, Dr. Giebler 6 und Dr. Callomon 4 Stimmen. Genosse Dr. Thiede war somit gewählt. Der Magistrat hat Bedenken, daß die Geschäftsordnung mit neuerlichen gesetzlichen Bestimmungen übereinstimmt. Er meint, nur wenn mehr als vier Personen Stimmen erhalten haben, müssen die vier mit den meisten Stimmen zur zweiten Wahl gestellt werden. Da hier nur vier Personen Stimmen erhielten, hätte im zweiten Wahlgange eine engere Wahl zwischen Dr. Thiede und Dr. Giebler erfolgen müssen. Der Magistrat meint, daß eine neue Wahl stattfinden soll, jedenfalls aber müsse die Geschäftsordnung mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang gebracht werden. Die Stellungnahme der Stadtverordneten am nächsten Montag bleibt abzuwarten.

Zum Bau des Postscheckamtes.

Kürzlich wurde gemeldet, daß 3 200 000 Reichsmark zum Bau des neuen Postscheckamtes in der Feldstraße vom Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost bewilligt worden wären. Das ist zwar richtig, doch stellt dieser Betrag die Gesamtbaukostensumme für das ganze Postscheckamt dar, und ist vorläufig nur als Anleihe genehmigt. Dagegen steht der noch für den Haushalt 1926 der Deutschen Reichspost zu bewilligende Betrag nicht fest. Die Summe von 3 200 000 Reichsmark verteilt sich auf drei Rechnungsjahre 1926, 1927, 1928. In jedem Falle soll, sobald die Mittel für den Haushalt festgestellt sind, mit größter Beschleunigung an die Bauarbeiten herangegangen werden. Der Beginn ist, wie man uns mitteilt, für den Herbst dieses Jahres bestimmt zu erwarten. Nach einem vorläufigen, von der Oberpostdirektion Breslau aufgestellten Entwurf und dem danach bei der Oberpostdirektion angefertigten Modell soll das Gebäude einschließlich des Erdgeschosses fünf Stockwerke haben und von zwei achtstöckigen Türmen flankiert sein. Dieser Entwurf ist aber nur ein vorläufiger und bedarf noch der Genehmigung mehrerer maßgebender Stellen. Der baldige Bau ist zu begrüßen, einmal, um Arbeit zu schaffen, dann aber auch, um endlich die Wüstenei an der Feldstraße zu beseitigen.

Naturfreunde-Kinderwanderungen.

An weiteren Spenden für unsere Wanderungen gingen ein: Verband der Buchdrucker 50 Mark, Hugo Frey 5 Mark, Wohlfahrtsamt 200 Mark, Bauhütten-Betriebsverband 50 Mark, Herrmann Wittke 20 Mark, Zentralverband der Angestellten 100 Mark, Leberarbeiterverband 100 Mark, Emil Neukirch 10 Mark, Brinkmann 5 Mark, Verband der Berufsfeuerwehr 5 Mark, Liste Nr. 48, gesammelt bei Dorndorf, 59,30 Mark, gesammelt bei Ripke 2,70 Mark, Liste Nr. 240, gesammelt bei Engel, 20 Mark, Liste Nr. 219, gesammelt bei Engelhardt, 9,15 Mark, Liste Nr. 51, gesammelt bei Pollack und Adler, 7,10 Mark, Liste Nr. 254, gesammelt bei Bielschowski, 15 Mark.

Allen Spendern herzlichen Dank. Um Rückgabe der im Umlauf befindlichen Sammellisten bitten wird dringend.

Die Verhütung von Straßenunfällen.

In einer von der „Verkehrswacht Schlesien", jener freiwilligen Organisation von Berufsfahrern und Fuhrunternehmern, die die Einhaltung von Verkehrsvorschriften überwacht, einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Oberleutnant Bieneck von der Verkehrsstelle des Breslauer Polizeipräsidiums gestern im großen Saale des Gewerkschaftshauses über „Die Unfälle im Breslauer Straßenverkehr und ihre Verhütung". Vergleiche man die Breslauer Statistik über die Verkehrsunfälle vom ersten Vierteljahr und vom zweiten Vierteljahr 1926, so führte der Referent aus, so müsse man erschrecken über die ungeheure Steigerung der Unfallzahl. Nicht das natürliche Anwachsen des Verkehrs im Sommerhalbjahr und auch nicht die ständige absolute Verkehrsvermehrung könne die alleinige Ursache dieser großen Unfallziffer sein. Die Schuld liege hier meist in uns selbst; durch fahrlässiges und unachtsames Verhalten stürzen wir uns selbst ins Unglück. Bei der Ermittlung der Schuld an den Verkehrsunfällen marschieren Personenautos und Fußgänger mit der gleichen Zahl an der Spitze. Es folgen die Radfahrer, die Pferdefahrzeuge, die Motorfahrer, die Straßenbahnen, die Lastkraftwagen und die Autobusse.

Es seien immer wieder dieselben strittigen Punkte bei der Klärung der Schuldfrage: Die Frage der Höchstgeschwindigkeit, die Frage des Vorfahrtsrechts an Kreuzungen, das Recht und die Art einzubiegen usw. Es verlange kein Mensch, daß an jeder Stelle der Stadt eine absolut festgelegte Geschwindigkeit nicht überschritten werde, der Verkehrspolizei liege nichts an einer bürokratischen Stoppuhrenpolitik. Das Wichtigste sei ihr, das müsse immer wieder betont werden, die Erhaltung der Verkehrssicherheit. Die relative Verkehrsgeschwindigkeit eines Fahrzeuges dürfe die Grenze nicht überschreiten, bis zu welcher die Fahrer die Gewähr haben, in jedem Augenblick einer Gefahr das Fahrzeug mit Sicherheit anhalten zu können. Der Referent zählte noch einmal die hauptsächlichsten Vorschriften der Breslauer Verkehrsordnung auf und erläuterte an Beispielen die häufigsten Uebertretungen und ihre tatsächlich schon mehrmals eingetretenen Folgen.

Die Verkehrswacht habe jedes Mittel benutzt, um die Verkehrsordnung bekannt zu machen und sie den Verkehrsinteressenten in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Man könne aber noch täglich Uebertretungen der sinnfälligsten Vorschrift wahrnehmen. Wenn zum Beispiel in den Einbahnstraßen noch immer gegen die Fahrtrichtung gefahren wird und ein Unglücksfall passiert, so wird in der darauf folgenden Gerichtsverhandlung der Uebertreter der Vorschrift ohne weiteres als Schuldiger empfindlich bestraft. An bestimmten Kreuzungen von Hauptverkehrsstraßen sei das Linksabbiegen verboten. Der Polizei liege nichts daran, den Verkehr an solchen Punkten zu erschweren, aber, da wir in Breslau so ungünstige städtebauliche Verhältnisse hätten, müssen solche Regelungen getroffen werden. Das Linksabbiegen sei verboten an den Kreuzungen Schmiedebrücke-Albrechtstraße-Ring, Hintermarkt-Ring, Kornecke, Junkernstraße-Schweidnitzer Straße, Königsplatz, Königsstraße (Droschkenhalteplatz) Karlstraße, Hummerei, Gartenstraße-Kaiser-Wilhelm-Straße, Teichstraße-Gartenstraße, Neue Taschenstraße-Gartenstraße (Hauptbahnhof), Taschenstraße-Ohlauer Straße.

Die Bestimmungen über Linksabbiegen und über den Kreisverkehr an verschiedenen Plätzen gelten auch bei Nacht! Bei Straßen mit zwei Fahrbahnen (Kaiserstraße, Hohenzollernstraße) gelten die einzelnen Fahrbahnen als Einbahnstraßen. All diese doch notwendigen Vorschriften werden meist nur dann beachtet, wenn genügend Polizeibeamte in der Nähe stehen. Das Ueberholen in engen Straßen, beim Abbiegen an Ecken, auf Brücken sei nur mit Recht verboten. Das gelte auch für die Straßenbahnen. Aber wie sieht es oft damit aus? Das Linksüberholen der Straßenbahn sei nur dann erlaubt, wenn links genügend Platz vorhanden ist. Die Vorschriften über das Vorbeifahren an Haltestellen (im Schrittempo!), die Beachtung der Verkehrszeichen der Polizisten seien bekannt genug. Beim Abbiegen ist jeder Fahrer, auch der Radfahrer, verpflichtet, ein Zeichen zu geben.

Der Referent bittet, alle Verstöße rücksichtslos festzustellen. Es sei besser und nicht unkollegial gehandelt, wenn ein Mensch durch eine kleine Strafe, anstatt durch ein großes Unglück belastet werde.

Die Unfallziffer sei herabzudrücken, auch wenn nicht zu verkennen sei, daß eine befriedigende Lösung nur durch städtebauliche Neuerungen erzielt werden könne.

Durch Vorführung anschaulicher Lichtbilder wurden noch einmal alle Verkehrsvorschriften vor Augen geführt, und durch die zahlreichen Anfragen und Anregungen der anwesenden Berufsfahrer wurden noch viele Einzelpunkte geklärt.

Ein geheimnisvoller Zirkel,

der angeblich der „privaten Geselligkeitspflege" dient, ließ am Montag nachmittag in der Schweidnitzer Straße Einladungszettel verteilen, die unterzeichnet sind: Harry Feigl und Fräulein Költin, Sekretärin, hier, Vorwerkstraße 27, II, Fernruf Ohle 7258.

Die Unterzeichneten wollen Gesellschaftsabende veranstalten, wo bei Tanz und Spiel auch Nichttänzer auf ihre Kosten kommen sollen. Außerdem werden Nichttänzer noch obendrein kostenlos im Tanzen unterrichtet. Der ganze Spaß soll für Herren sowohl als auch für Damen pro Person und Abend eine Reichsmark kosten.

Merkwürdig mutet folgender Satz in der Einladung an: „Sie werden aber auch viele andere Annehmlichkeiten bei uns finden, die ihnen wo anders bestimmt teures Geld kosten würden!"

Wer nun mitmachen will, soll vorher eine Postkarte oder einen Brief an besagten Harry Feigl schreiben, die sich Meldenden bekämen dann nähere Mitteilung über das geheimnisvolle „Gesellschaftslokal", das zunächst noch nicht näher genannt werden könne. Diskretion sei selbstverständlich. In der Einladung wird dann noch unter anderem gesagt:

„Auch müssen wir wissen, wen wir bei uns einführen, da Sie doch schließlich nicht mit der ersten besten Person bekannt werden wollen."

Uns kommt diese Sache höchst verdächtig vor. Ein „Gesellschaftszirkel", der so mysteriöse Einladungen verbreiten läßt, verdient entschieden eine gewisse Beachtung seitens der Polizei. Dient das „Gesellschaftliche" nur als Deckmantel für irgend etwas anderes? Das sind alles Fragen, die gewiß naheliegend sind. Auffällig ist auch, daß man die Einladungen ausgerechnet in der Schweidnitzer Straße verteilen läßt, und daß man noch Druck und Papier offensichtlich auf „bessere Kreise" spekuliert.

Die Staubplage in Breslau.

Der Magistrat schreibt: Ueber die Staubplage in Breslau ist schon oft und mit Recht geklagt worden. Trug auch die regnerische Witterung dieses Sommers dazu bei, den Staub zu löschen, so wirbelten beim nächsten Sonnenschein doch gleich wieder Staubwolken empor, die den Aufenthalt im Inneren der Stadt und auf den nach den Vorstädten hinausführenden Straßen nicht gerade zur Annehmlichkeit machten. Und was das Bedauerlichste ist: Eine wirklich durchgreifende Besserung könnte nach Meinung aller Sachverständigen nur durch eine Maßnahme erzielt werden, die sich bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage nicht durchführen läßt: Die Uebernahme der Straßenreinigung im Innern der Stadt und der aus ihr hinausführenden Hauptverkehrsstraßen durch die städtische Verwaltung. So lange

dieses Ziel nicht erreicht werden kann, wird man aber doch darauf bedacht sein müssen, den größten Mißständen schon jetzt zu begegnen. Würde die Einwohnerschaft bei dem Fortwerfen von Papier und anderen Abfällen sorgfältiger verfahren und dazu die allerorts aufgestellten Körbe benützen, würden die Hausmeister von den Hausbesitzern und Straßenposten der Schutzpolizei zu einer wirklich gründlichen Reinigung angehalten werden, würde von den Schulen auf die Kinder in regelmäßigen Abständen immer wieder aufklärend und belehrend eingewirkt, so ließe sich auch auf diesem Wege schon eine weitgehende Besserung erzielen. Denn an und für sich sind die Breslauer Straßen- und Bürgersteigbefestigungen so gut, daß sie immer als vorbildlich gegolten haben. Es bedarf nur einer Ausbesserung der in den letzten Jahren entstandenen Schäden und einer weiteren pfleglichen Behandlung unserer Straßen, um der Staubplage in recht weitem Umfange wehren zu können. Ließen sich dann auch noch die Hundehalter dazu bewegen, mehr als bisher auf ihre vierfüßigen Begleiter zu achten, so könnten immerhin erträgliche Zustände geschaffen werden. Trotzdem wird das Bestreben der Stadt und insbesondere der Marstallverwaltung immer darauf gerichtet sein und sein müssen, die Reinigung der Straßen vom sich aus durchzuführen. Erst dann werden wirklich sanitäre Verhältnisse geschaffen werden können, wenn neuzeitliche Reinigungsmaschinen eingestellt werden und planmäßig unter Anwendung erprobter Staubbindemittel gearbeitet wird. Freilich wird man sich darüber klar werden müssen, daß sich derartige Maßnahmen ohne Belastung der Allgemeinheit oder zum mindesten der Hausbesitzer nicht durchführen lassen.

Elf Kleider in der Diebestasche.

Eine recht geschickte Ladendiebin scheint die 48 Jahre alte Frau Anna Härtel zu sein, denn als sie am 4. Januar dieses Jahres als Ladendiebin erkannt wurde, hatte sie in einer Diebestasche ihres Unterrocks nicht weniger als elf Seidenkleider. Bei der Firma Michaelis am Ringe fand ein Ausverkauf statt. Während des Hauptandranges hatte auch Frau Härtel das Geschäft besucht und der Erfolg wäre ja auch ein recht guter gewesen, wenn sie nicht erwischt worden wäre. Da die Polizei annehmen mußte, daß sie Helfershelfer gehabt hatte, die ihre Tätigkeit deckten, wurde sie danach recht eindringlich gefragt, und schließlich gab sie an, daß mit ihr zusammen Frau Ida Goebel, geb. Gowohr und Frau Anna Sureck, geb. Gowohr, mit im Geschäft gewesen seien. Als nun diese beiden vernommen wurden, bestritt Frau Sureck, etwas von den Diebstählen zu wissen, während Frau Goebel erklärte, daß sie der Frau Härtel die Sachen zugesteckt habe. Die drei Genannten standen nun am Montag vor dem Kleinen Schöffengericht, um sich wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu verantworten. Frau Härtel bei der ja die Kleider gefunden worden waren, war geständig. Dagegen bestritt sowohl Frau Sureck als auch Frau Goebel, mit den Diebstählen etwas zu tun zu haben. Frau Goebel bekundete, daß sie sich bei der Polizei nur deshalb der Mittäterschaft beschuldigt hätte um einer Untersuchungshaft zu entgehen. Das Gericht hielt das Treiben der Ladendiebinnen für ein recht gemeingefährliches und erkannte gegen Frau Härtel mit Rücksicht auf ihre vielen Vorstrafen, die sie ebenfalls wegen Diebstahls erlitten hat, auf sechs Monate Gefängnis, auch wurde eine Bewährungsfrist abgelehnt. Die Mittäterschaft der Goebel und Sureck hielt das Gericht für noch nicht völlig geklärt, es vertagte deshalb die Verhandlung gegen diese beiden Frauen, um noch weitere Zeugen zu vernehmen.

---

* **Das Büro der Volksfürsorge** ist am morgigen Mittwoch von 2 Uhr ab geschlossen.

* **In den Fröbelschen Kindergärten** des Breslauer Kindergartenvereins wird heute der Betrieb wieder aufgenommen, soweit dies nicht schon, wie im Volkskindergarten III, Fürstenstraße 51/53, und im Kindergarten II, Eichenparkstraße, am 2. August geschehen ist. Die Eltern der Kinder freuen sich, ihre Kleinen nun wieder in guter Obhut bei fröhlichen Spielen im Garten oder bei schlechtem Wetter in freundlichen Räumen aufgehoben zu wissen. Neuanmeldungen können in den oben genannten Kindergärten und in den Kindergärten I, Ohlau-Ufer 7 (Garten der Lessing-Turnhalle), IV, Kaiser Friedrich-Park, Gandauer Dorfstraße, V, Yorckstraße 59, VI, Kolonie Zimpel, VII, Matthiasstraße 38, IX, Moritzstraße 21, in der Zeit von 8½ bis 12 Uhr vormittags vorgenommen werden.

* **Die diesjährige Schottländer-Lehrerkursion**, die mit Hilfe des seinerzeit von Dr. Paul Schottländer-Hartlieb gelegentlich des hundertjährigen Jubiläums der Universität Breslau gestifteten Stipendiums alljährlich ausgeführt wird, geht in diesem Sommer (7 August bis 5. September) unter Führung von Prof. Dr. M. Friederichsen, Direktor des Geographischen Instituts, in die Schweizer Alpen.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu dem letzten Gartenkonzert des Stadttheater-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Helmuth Seidelmann am kommenden Donnerstag, abends 7½ Uhr, in der Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle, bei dem u. a. das Violinkonzert von Mendelssohn (Konzertmeister Hennrichs) und die H-moll-Sinfonie von Schubert zur Aufführung gelangen, erhalten die Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle ermäßigte Eintrittskarten.

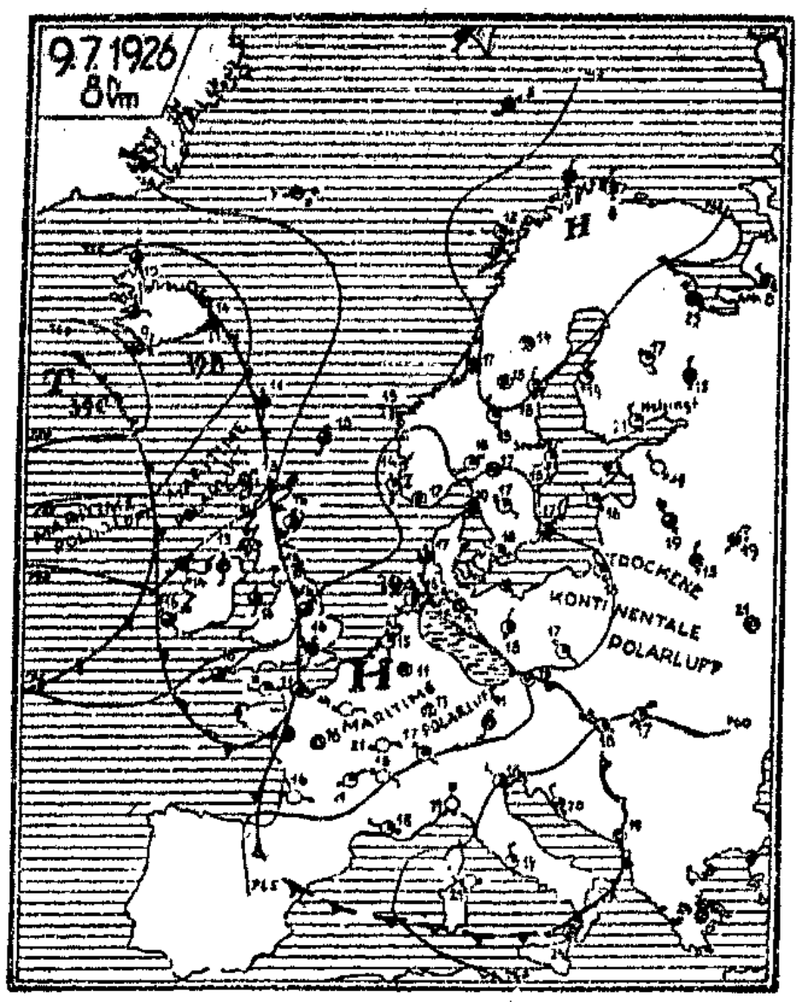
* **Mittwoch-Abendrennen in Grüneiche.** Das am morgigen Mittwoch, den 11. August, abends 8 Uhr, auf der Grüneicher Radrennbahn stattfindende volkstümliche Abendrennen weist als Hauptzugnummer ein Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen über 30 Kilometer auf, das dreißig unserer besten schlesischen Amateure bestreiten werden. Die Zusammenstellung der Paare ist folgende: Böhm-Pfefferkorn, Frach-Gruner, Preuß-Baumgart, Aischer-Kambach, Reichelt-Woy, Järsch-Moelk, Loch-Dittrich, Schindler-Heckauf, Scholz-Heimann, Paule-Haller, Form-Rudolph, Strauch-Malguth, Hanke-Wolke, Deichsel-Reisger, Poenicke-Babick. Das 50 Kilometer-Dauerrennen, das in zwei Läufen über 20 und 30 Kilometer gefahren wird, bringt dieselbe Besetzung wie das letzte Abendrennen. Martin und Schneider starten vom Mal, während Hauke, Rosenberger und Anders einige Runden Vorgabe bewilligt werden. Die Fliegerrennen haben leider insofern eine Beeinträchtigung, als Knappe infolge eines abermaligen Sturzes in Berlin nicht an den Start gehen kann. Der Ausgang der Rennen ist dadurch sehr offen, und der frühere Breslauer Meister Meier hat, wenn er seinen Sieg vom vorigen Mittwoch wiederholen will, besonders auf Schubert, Buchwald und Loeschnit aufzupassen. Das Rennen beginnt pünktlich um 8 Uhr. Bei den nochmals herabgesetzten Eintrittspreisen sollte die Grüneicher Bahn am morgigen Mittwoch wieder wie vor acht Tagen einen ansehnlichen Besuch aufzuweisen haben.

* **Arbeiter-Samariter, 5. Abteilung.** Mittwoch, 11. August, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Koschick, Luisenstraße 13. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht!

* **Esperanto.** Die Genossinnen und Genossen, die Esperanto erlernt haben oder es lernen wollen, melden sich an einem der nächsten Sonnabende, abends 7 bis 9 Uhr, Gewerkschaftshaus-Restaurant (Büfett). Es sollen später für unsere Genossen Uebungslokale unentgeltlich eingerichtet werden.

* **Beschlagnahmt** wurde ein fast neues Herrenrad, Marke unbekannt, Nr. 197 518, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, Lenkstange nach oben, Freilauf „Bedenia". Das Rad ist anscheinend außerhalb Breslaus gestohlen. Der Geschädigte wolle sich in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags im Zimmer 10 oder 55 des Polizeipräsidiums melden.

* **Warnung vor Heilpfuschern.** Auswärtige Heilhändler verkaufen in hiesiger Stadt Hen in Bündeln, die angeblich zehn Pfund enthalten sollen, in Wirklichkeit aber nur acht Pfund schwer sind. Der Betrug wird meistens erst später entdeckt. Es wird ersucht, derartige Händler dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben oder Anzeige bei dem Polizeipräsidium (Betrugsabteilung), Schuhbrücke 27, Zimmer 46, zu erstatten.



Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

In der trockenen kontinentalen Ostströmung, die jetzt fast das gesamte nördliche Deutschland bedeckt herrscht trockenes, heiteres Wetter. Die Einstrahlung läßt tagsüber die Temperaturen vielfach bis 25 Grad ansteigen, während nachts sich der polare Ursprung der Luftmassen durch starke Abkühlung bemerkbar macht. Die Reste der vergangenen Störung 39A rufen gegenwärtig in Süddeutschland noch ein eine Gewitter hervor. Unser Bezirk bleibt vorläufig im Bereiche der trockenen Ostströmung polaren Ursprungs. Aussichten: bei schwacher Luftbewegung vielfach heiter und trocken, nur ganz vereinzelt örtliche Gewitter, tagsüber Erwärmung bis 25 Grad. Aussichten für die schlesischen Gebirge: ruhiges vielfach aufheiterndes Wetter, örtliche Gewitter, tagsüber etwas wärmer.

Viktoria-Theater.

„Der Garten Eden."

Das Thema ist gar nicht übel. Es führt durch den Garten Eden in das gesellschaftliche Paradies der besseren bürgerlichen Menschen, in dem allerhand duftende Blüten ihren üblen Geruch verbreiten. Wäre den Verfassern Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher eine bessere Durchführung ihres Entwurfes gelungen, dann könnte man achtungsvoller von dem Stück sprechen. So sieht alles ein wenig zusammengehauen aus. Zugeschnitten auf eine Bombenrolle, die durchzuführen eine prominente Kraft von vornherein ins Auge gefaßt war. Um diese Rolle herum sieht es nicht besonders gut aus. Typen sind da, aber die Bindung mit dem Thema fehlt sehr oft, trotzdem die Leute alle auf die Hauptrolle zureden. Trotzdem ist schon in der sozialen Auffassung der Lebensschicksale der handelnden Menschen ein Stück Mut, das sich zum Schluß, und mag es auch zehnmal ein Knalleffekt sein, zu einem Abschluß erhebt, der mit manchem versöhnt.

Abgesehen von einigen Unwahrscheinlichkeiten entwickelt sich die Handlung so: In einem finsteren Kleinstadtvariété, einer besseren Amüsierbude, bewahrt ein liedersingendes Mädchen gegenüber einem lüsternen Generaldirektor ihre Unschuld und wird daraufhin hinausgeschmissen. Ihre Lage wäre alles andere als rosig, wenn nicht die Scheuerfrau, die sich als Baronin entpuppt, die alljährlich ihre Ersparnisse zu dreiwöchentlicher Eleganzerholung in der Riviera anwendet, sich ihrer annehmen würde. Diese Baronin, heruntergekommen bis zur Scheuerfrau, ist etwas wacklig im Entwurf; sie hat, ebenso wie ihr Schützling ein goldenes Herz, das von Courths-Mahlers Gnaden schlagen könnte, die in dem Stück einmal verräppelt wird. (Man soll nie die Rache beschwören!) Kurz die beiden leben an der Riviera ein Dasein wie im Himmel. Die neugebackene Baronesse erregt sogar die Liebe eines ebenso kindlichen wie reichen Gelehrten, die zur Ehe führen soll, nachdem die Scheuerbaronin ihr Reisetöchterchen in Wirklichkeit adoptiert hat. Im letzten Augenblick platzt als Hochzeitsgast der Generaldirektor als guter Freund ihres zukünftigen Mannes herein. Ein geschliffener Schuft, benimmt er sich so, daß sie in ihrer Aufrichtigkeit dem geliebten Manne ihr Leben beichtet. Der eben noch heiß Liebende erstarrt zu Eis, als er den Lebensgang seiner Braut erfährt. Ein Familienrat tut ein übriges, das wahre Gesicht dieser außen so geschniegelten Gesellschaft zu vervollständigen. Da wirft das Mädchen den familientraditionell so gehüteten Brautschmuck nebst Kleid den Erstaunten vor die Füße und der Minister, der dem streberischen Bräutigam den obligaten Tritt zur Karriere geben soll, kann der entzückenden Exbraut das Bukett überreichen und sich an dem stark entkleideten Mädchen satttaunen.

Elfriede Mertens ist der Typ dieser Rolle, wenn ihr auch das mädchenhaft Naive nicht im Entferntesten so gelingt, wie das Kecke, Forsche. Aber sie hat dramatische Schwingungen, die entzücken. Sie ist eben Schauspielerin von vielen Graden. Mascha Graben hatte neben ihr einen schweren Stand, und konnte sich nur durch forciertes Spiel retten. Ausgezeichnet dagegen Otto Schumann, der der Versuchung, den typischen Bräutigam zu übertreiben, glücklich entgangen, einen wirklich famosen Menschen auf die Bühne stellte. Ferdinand Grünecker hatte für straffes Spiel gesorgt und zwei kleinere Rollen mit überlegenem Humor gestaltet. Das gut besuchte Haus spendete reichlichen Beifall.

W. M.

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezugsquittung beiliegen. Bezugsquittungen erhalten unsere Leser auf Anfragen von den Volkswacht-Trägern oder -Trägerinnen; die Postbezieher haben die Postquittung beizulegen.

Sprechstunde der Redaktion wochentags von 12—1 Uhr mittags.

E. E., Peilau. Das Wort Proletarier stammt von dem lateinischen Wort „proles" = Nachkommenschaft. Im alten Rom wurden die armen Volksschichten, die dem Staat keine Steuern zahlten und ihm nur durch ihre Nachkommenschaft nützten, „proletarii" = Proletarier genannt. Seitdem hat sich der Ausdruck „Proletarier" für die unteren Volksklassen erhalten.

Geschäftliches.

Wir verweisen auf die laufend in unserem Blatt erscheinende Annonce über Obermoyers Herba-Seife, die nicht nur als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Hauterkrankungen (Hautausschlägen, Flechten u. dgl.), sondern auch zur Beseitigung kleinerer, nur als Schönheitsfehler anzusehender Hautübel (Pickeln, Mitessern, Sommersprossen u. dgl.) sich seit Jahrzehnten vorzüglich bewährt und von ärztlichen Autoritäten glänzend begutachtet und warm empfohlen wird. Trotz dieser ihrer außergewöhnlichen Heilwirkung ist die Herba-Seife keineswegs nur als medizinische Seife anzusehen, sondern wir haben in ihr eine hochfeine Toilettenseife, die sich zum täglichen Gebrauch zwecks Erzielung und Erhaltung einer weichen, zarten Haut vorzüglich eignet und in bezug auf Milde, Feinheit und bezente Parfümierung den verwöhntesten Ansprüchen der Damen und Herren voll und ganz genügt.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5852.

An die Distrikte! Zur Verfassungsfeier stellen die Distrikte einen Genossen mit Fahne oder Banner. Aufstellung auf der Galerie.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Ortsverein. Es wird nochmals aufmerksam gemacht, daß der Abmarsch zur Verfassungsfeier der Sozialdemokratischen Partei morgen, Mittwoch, den 11. August, abends 7¼ Uhr, Ohlauer Stadtgraben (Alter Friedhof) ist.

Am Verfassungstage haben alle Kameraden zu flaggen. Unsere Heimatstadt muß an diesem Tage zeigen, daß die Reichsfarben schwarz-rot-gold sind und bleiben.

Alle Kameraden halten sich für die Verfassungsfeier am Sonntag nachmittag bereit. Zeit des Abmarsches nach dem „Schießwerder" wird noch bekannt gegeben.

In Anbetracht des Verfassungstages bleibt das Büro am Mittwoch, den 11. August, geschlossen.

Jugendbanner West (Blum). Heute, Dienstag, den 10. August findet das Antreten wieder in der Turnhalle statt. Um 8 Uhr ist alles zur Stelle. Die Ortsleitung.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Z.d.A.-Jugend. Heute abend beteiligen wir uns geschlossen an der Kundgebung der Jungsozialisten in der Aula der Viktoriaschule. Wer es ermöglichen kann, ist um 7 Uhr am Gewerkschaftshause, während die anderen direkt hingehen. Donnerstag, den 12. August, abends 8 Uhr, im Zeichensaal der Volksschule, Taschenstraße 31, Arbeitsgemeinschaft über „Parlamentarismus" (Dr. Eckstein). Zahlreiches Erscheinen aller Jugendfreunde wird erwartet.

Holzarbeiterjugend. Wir gehen heute abend zu der Mitgliederversammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Nach dem Vortrag des Gauvorstehers Kohl: Berufsnachwuchs und Berufsaussichten in der Holzindustrie und dem Holzgewerbe.

Alle Jugendkollegen und -Kolleginnen treffen sich heut um 7 Uhr zur Kundgebung gegen die Zeitmission am Gewerkschaftshaus. Wir gehen geschlossen nach der Viktoriaschule.

Bauarbeiterjugend. Mittwoch, im Heim. Donnerstag, Aussprachabend im Heim. Um 7 Uhr kommt die Mädchenkommission zusammen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Bezirk Sandtor. Wir treffen uns am Mittwoch, den 11. August, um 7½ Uhr, an der Benderschule, und gehen geschlossen zur Verfassungsfeier ins Gewerkschaftshaus. Die einzelnen Heime bringen die Fahnen und Wimpel mit.

Heim 5. Dienstag, 7½ Uhr, am Wachtplatz. Wir gehen zur Kundgebung „Weltuntergang, Wetterlösung" der Jungsozialisten in der Viktoriaschule, Blücherstraße. Mittwoch, 7 Uhr abends treffen wir uns am Wachtplatz. Wir beteiligen uns geschlossen an der Verfassungsfeier der Partei.

Heim 7/11. Heut, Dienstag, geht nach Möglichkeit zur Kundgebung gegen das Jugendzelt in der Viktoriaschule. Mittwoch beteiligen wir uns an der Verfassungsfeier im Gewerkschaftshaus.

Heim 8. Wir nehmen heut an der Kundgebung der Jungsozialisten teil. Näheres müßt ihr in der Zeitung verfolgen. Mittwoch sind wir im Gewerkschaftshaus zur Verfassungsfeier.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Helfer. Diese Woche fällt die Helfersitzung aus. Doch halte sich alle Dienstag, den 17. August, zu einer außerordentlichen Sitzung frei. Gruppennachrichten für die nächste Woche sind bis spätestens Freitag an E. Fischer zu richten.

Gruppe 3 (Odertor). Dienstag und Freitag, um 5½ Uhr, Treffen am Schießwerderplatz zum Spielen, nur bei schlechtem Wetter im Heim. Geld für die Beiträge und Photographien mitzubringen.

Gruppe 4 (Strehlener Tor). Mittwoch, 5 Uhr, Spiel und Gymnastik für die Mädchen in der Menzelschule. Die Jungen treffen sich um 4½ Uhr am Kaufhaus Süd-Ost. Freitag, 5 Uhr, alle Kinder an der Menzelschule.

Vereinskalender.

Freie Radio-Vereinigung. Wichtige Mitgliederversammlung am Freitag, den 13. August, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 9. August 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Prompter Roggen gefragt. — Oelsaaten: Abwartend. — Kartoffeln: Bei schwacher Zufuhr gefragt. — Mehl: Promptes Mehl weiter gefragt.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	9.	7.	Oelsaaten	9.	7.
Weizen 74 kg*	29,00	29,00	N. Winterraps	32,—**	—
Roggen 71 kg*	—,—	18,00	Leinsamen	33,—	—
Hafer neuer	18,50	18,50	Senfsamen neu	67,—†	—
Braugerst. neu	19,00	19,00	Hanfsaat	—,—	—
Winter-Gerste	16,00	16,00	Mohn, blau neu	—,—	—

* Hektoliter- bzw. Effektivgewicht. — Roggen, neuer, 18.
** Gesunde, trockene, transportfähige Ware.
† neu, gesund, trocken.
Feine und feinste Qualität entsprechend höher.

Einheimische Frühkartoffeln, rote und weiße 3,20.

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	9.	7.		9.	7.
Weizenmehl*	44,50	44,00	Auszugmehl	50,00	50,00
Roggenmehl*	30,00	30,00			

*) Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Ohne Beschwerden

könnt Ihr, wie ich, die Jungfrau besteigen, Euch in gewaltigen Höhen der herrlichen Natur erfreuen. Nehmt jeden Morgen nüchtern eine Messerspitze voll

STUVKAMP-SALZ

für 3 Pfennig, schafft Euch damit das

Stuvkamp-Gefühl

das herrliche Gefühl von Schaffensfreude, Energie und Tatkraft. Sorgt auf diese Weise dafür, daß Eure lebenswichtigen Organe richtig funktionieren.

Stuvkamp-Salz

das rein deutsche Erzeugnis, erhält Euch schlank und jugendlich. Nur echt in geschlossener Originalpackung mit Rotsiegel. In allen Apotheken und Drogerien zu M. 3.— und M. 2.— zu haben.

Generalvertretung: **Prill & Brunner, Breslau 5,** Mauritiusstraße 22, Fernsprecher Ring 8314

Gewerkschaftsbewegung.

Der Hutarbeiterverband 1925.

Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Deutschen Hutarbeiterverbandes behandelt nach einem Rückblick auf die politischen Ereignisse des Vorjahres auch die Wirkungen der Schutzzollpolitik auf die Hutindustrie. Auch diese Industrie ist nicht nur auf die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, sondern auch auf die Ausfuhr von Fertigfabrikaten angewiesen. Die Verteuerung einer Anzahl dieser Produkte, die unbedingt eingeführt werden müssen, hatte eine Verteuerung der Fertigwaren und demzufolge einen verminderten Absatz nicht nur auf dem Inland-, sondern auch auf dem Weltmarkte zur Folge. Die Zölle sind für einzelne Waren geradezu unglaublich erhöht worden. So lag z. B. auf einem Doppelzentner gefärbter oder zugerichteter Reiherfedern vor dem Kriege ein Zoll von 1000 Mark, bis zum Oktober 1925 ein solcher von 4000 Mark. Nach dem neuen Zolltarif beträgt der Zoll 40 000 Mark! Straußfedern wurden vor dem Kriege mit 1000 Mark, bis 1. Oktober 1925 mit 4000 Mark und nach dem neuen Zolltarif mit 30 000 Mark pro Doppelzentner verzollt.

Die Tabelle über die Ein- und Ausfuhr der deutschen Hutindustrie für 1924 und 1925 spiegelt so recht die Folgen dieser „weitsichtigen Wirtschaftspolitik" wieder. So ist z. B. die Ausfuhr von Herrenhüten aus Haarfilz gegen 1924 von 675 328 auf 367 448 Stück, also fast um die Hälfte, zurückgegangen. Die Ausfuhr von Wollfilzen ging von 2 157 772 auf 1 466 112 Stück, also um rund ein Drittel, zurück.

Diese Tatsachen, in Verbindung mit dem Rückgang des Hutkonsums im Inlande infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise und der Zunahme der „Hutlosen" hatten eine starke Zunahme an Erwerbslosen und Kurzarbeitern zur Folge. So waren am Ende des Berichtsjahres 34,9 Prozent der Mitglieder Vollarbeiter, 43,9 Prozent Kurzarbeiter und 21,6 Prozent erwerbslos. Ende 1924 waren 74,9 Prozent Vollarbeiter, 19,5 Prozent Kurzarbeiter und 5,6 Prozent arbeitslos. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Kurzarbeiter meist nur zwei bis drei Tage in der Woche arbeiten.

Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurden 20 Bewegungen ohne und 4 mit Arbeitseinstellungen geführt in 84 Orten mit 420 Betrieben und 21 987 Beschäftigten. Zur Abwehr von Verschlechterungen kam es zu einer Bewegung ohne und einer mit Arbeitseinstellung in 20 Orten mit 47 Betrieben und 9384 Beschäftigten. Diese Bewegungen brachten für 10 124 Berufsangehörige eine Lohnerhöhung von 96 435 Mark. In den wichtigsten Berufsgruppen konnten die Löhne im Laufe des Jahres gesteigert werden um 14,7 bis 33,3 Prozent, die Akkordlöhne um 15,2 bis 25 Prozent. Trotz der Anstrengungen der Unternehmer, die schlechte Wirtschaftslage zu Verschlechterungen der Tarife zu benutzen, ist es gelungen, fast alle diese Angriffe abzuschlagen, zum Teil sogar noch Verbesserungen einzelner Tarifbestimmungen durchzusetzen. Abgeschlossen sind zwei Reichstarife, 5 Bezirkstarife, 11 Ortstarife und 6 Betriebstarife.

Der Bestand an Mitgliedern erhöhte sich von 18 563 zu Beginn des Jahres auf 19 053, also um 490. Trotz der steigenden Zahl von Kurzarbeitern und Erwerbslosen war die finanzielle Entwicklung des Verbandes im Berichtsjahre eine ganz günstige. Der Kassenbestand einschließlich der Zahlstellen betrug Ende 1925 insgesamt 198748,36 Mark gegen 126 910,62 Mark zu Beginn des Jahres. Das ist eine Erhöhung des Kassenbestandes um 72 837,74 Mark. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Jahr 1925 für den Verband der Hutarbeiter trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse ein Jahr gewerkschaftlichen Erfolges gewesen ist.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund 1925.

Wiederaufstieg trotz Krise.

Die „Gewerkschaftszeitung" veröffentlicht in ihrer Nummer 32 vom 7. August einen Auszug aus dem demnächst erscheinenden Jahrbuch des ADGB. Wir entnehmen diesem Artikel folgende Angaben, behalten uns jedoch vor, auf den Inhalt des Jahrbuchs eingehender zurückzukommen:

Die an das Jahr 1925 geknüpfte Hoffnung, daß es die Periode eines neuen Aufstiegs der Gewerkschaften einleiten werde, hat sich leider nicht in dem erwarteten Maße erfüllt. Wohl trat in der ersten Hälfte des Jahres eine erfreuliche Zunahme der Mitglieder ein. Doch die im Herbst ausgebrochene schwere Wirtschaftskrise, die sich schon im Sommer durch eine ständig wachsende Beschäftigungslosigkeit ankündigte, lähmte die weitere Entwicklung. Immerhin schließt das Berichtsjahr gegen das Vorjahr noch mit einem Mehr von 158 644 Mitgliedern ab.

Die Zahl der dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände verringerte sich von 41 auf 40. Der Verband der Chorsänger schied im April 1925 aus dem ADGB., er gehört nunmehr dem Afa-Bunde an. Bei seinem Ausscheiden zählte dieser Verband 3457 Mitglieder. Die im ADGB. vereinigten 40 Verbände hatten am Ende des Jahres zusammen 4 182 511 Mitglieder gegen 4 023 867 am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der Höchststand an Mitgliedern wurde mit 4 213 545 im September erreicht. Im Durchschnitt des Jahres zählten die Verbände 4 156 451 Mitglieder, darunter 751 585 weibliche und 122 182 jugendliche.

Die folgende Aufstellung zeigt die Mitgliederzahlen der einzelnen Verbände am Ende der Jahre 1925 und 1924.

	1925	1924
Baugewerksbund	342 235	319 376
Bekleidungsarbeiter	82 822	87 640
Bergarbeiter	187 818	190 224
Böttcher	8 777	8 848
Buchbinder	49 958	53 302
Buchdrucker	79 340	71 924
Chorsänger	—	3 457
Dachdecker	9 387	9 228
Eisenbahner	197 990	186 960
Fabrikarbeiter	334 685	325 700
Feuerwehrmänner	7 926	7 830
Filmgewerkschaft	1 273	3 686
Fleischer	12 818	12 964
Friseurgehilfen	3 579	3 581
Gärtner	9 564	8 955
Gemeinde- und Staatsarbeiter	200 464	187 546
Glasarbeiter	45 392	36 604
Graphische Hilfsarbeiter	37 793	33 125
Holzarbeiter	297 511	284 742
Hotel-, Restaurant- und Caféangestellte	23 470	22 413
Hutarbeiter	19 053	18 563
Kupferschmiede	6 269	5 637
Landarbeiter	185 212	179 656
Lebensmittel- und Getränkearbeiter	67 691	65 235
Lederarbeiter	38 953	40 170
Lithographen	21 561	18 966
Maler	41 983	37 237
Maschinisten	44 336	41 046
Metallarbeiter	764 609	710 934
Musiker	25 211	22 830
Nahrungs- und Genußmittelarbeiter	54 119	52 761
Porzellanarbeiter	47 534	50 545
Sattler, Tapezierer und Portefeuiller	31 890	31 341
Schornsteinfeger	2 892	2 703
Schuhmacher	84 412	85 372
Schweizer	11 255	11 300
Steinarbeiter	55 931	43 823
Tabakarbeiter	58 258	66 712
Textilarbeiter	312 935	326 342
Verkehrsbund	280 455	274 275
Zimmerer	86 150	80 264
Summa	4 182 511	4 023 867

Die Kassenverhältnisse der Verbände haben sich im allgemeinen außerordentlich gut entwickelt. Die Beitragshöhe ist beträchtlich gestiegen, und damit ist auch die Beitragseinnahme erheblich gewachsen. Die Gesamteinnahme betrug 147 526 701 Mark gegen 97 037 900 Mark im Vorjahre. Von der Jahreseinnahme 1925 kommen 136 256 640 Mark auf Beitragsleistungen. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 125 874 093 Mark. Für Unterstützungen wurden 33 042 727 Mark, für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen 29 656 060 Mark, für Verbandsorgane und Bildungszwecke 5 968 770 Mark und für Agitation, Generalversammlungen, Verbindungen usw. 21 723 250 Mark verausgabt. Die Ausgaben für Unterstützung sind gegen das Vorjahr um 22 008 116 und die für die wirtschaftlichen Bewegungen um 12 971 024 Mark gestiegen. Die Verwaltung erforderte eine Ausgabe von 35 482 386 Mark. Davon entfallen 29 340 684 Mark auf die Orts- und Gauverwaltungen, und der übrige Teil auf die Zentralverwaltungen. Unter dem Einfluß der gebesserten Finanzlage ist der Anteil der Ausgaben für Unterstützungen an den Gesamtausgaben günstiger geworden, während andererseits die Verwaltungskosten anteilmäßig zurückgingen. Von je 100 Mark der Gesamtausgabe wurden für Unterstützungen verausgabt 26,26 Mark, dagegen 1924 14,98 Mark. Von den Unterstützungsausgaben kamen auf: Arbeitslosenunterstützungen 13 814 291 Mark, Krankenunterstützung 14 130 286 Mark, Notfallunterstützung 1 084 561 Mark, Sterbefallunterstützung 1 727 188 Mark und auf die übrigen Unterstützungen 2 286 398 Mark.

Eine recht erfreuliche Entwicklung verzeichnen die Ortsausschüsse des ADGB. Ihr Bestand war besonders hart von der Währungskatastrophe betroffen worden. Inzwischen haben viele Ortsausschüsse, die ihre Tätigkeit einstellen mußten, diese wieder aufgenommen. Durch die Statistik für 1925 wurde der Bestand von 1067 tätigen Ortsausschüssen festgestellt, von denen 1014 berichteten. Diesen waren am Ende des Jahres 11 168 Gewerkschaften angeschlossen. Von der Statistik wurden erfaßt 3 355 952 Mitglieder.

Die größeren Ortsausschüsse verfügen über recht bedeutsame und für die Arbeiterschaft wertvolle Einrichtungen. In 127 Orten bestehen Gewerkschaftshäuser, von denen sich 102 in Eigenbesitz der Ortsausschüsse befinden.

Der Streik in Lodz beendet.

Lodz, 10. August. (Eigener Funkbericht.)

Der Streik der gemeinnützigen Betriebe ist am Montag abend beendet worden. Die allgemeine Lage war so, daß sich die Behörden zu einer Vermittlung veranlaßt sahen. Es ist vorläufig eine Lohnzulage von 10 Prozent für alle Arbeiterkategorien in Aussicht gestellt. Das Schiedsgericht wird heut tagen.

Die Arbeitslosigkeit in Leningrad.

Unter der Ueberschrift „Die Arbeitslosigkeit wächst" berichtet der Leningrader Korrespondent des „Trud" (1. 8. 26 Nr. 175) folgendes:

„Im Laufe eines halben Jahres hat die Arbeitslosigkeit sich verdoppelt. Im Januar dieses Jahres zählte man an der Arbeitsbörse 74 000 Arbeitslose, gegenwärtig sind es 144 000. Die Zahl der Erwerbslosen wächst in allen Gewerbezweigen, unter den Qualifizierten sowohl wie unter den Ungelernten, in der Industrie, wie in den nichtindustriellen Berufen. Die Gründe der Arbeitslosigkeit liegen klar zutage. Einerseits ist es die Reorganisation und die damit verbundene Zusammenziehung der industriellen Betriebe, andererseits die Planlosigkeit, die bei der Einstellung von neuen Arbeitskräften herrscht. Die Zahlen beweisen, daß die Arbeitsbörse den Arbeitsmarkt nur bis zu 28—30 Prozent beherrscht. Alle übrigen Arbeitskräfte werden außerhalb der Börse eingestellt, und zwar werden sie größtenteils der unorganisierten Masse, der aus der Provinz zuwandert, entnommen. Wendet man sich an die Arbeitsbörse, so erweist sich, daß sie in der Lage ist, nur 4—5 Prozent der Anforderungen zu befriedigen. Unter den Erwerbslosen befinden sich ungefähr 20 000 Jugendliche. Der vierte Teil von ihnen ist in einer überaus schwierigen Lage. Als Mittel zur Linderung der Arbeitslosigkeit ist zu erwähnen, daß die Arbeitergenossenschaften bis zu 17 000 Arbeitslose in Wechselschichten beschäftigen und daß bei den öffentlichen Arbeiten, denen Mittel für 3800 Personen überlassen worden sind, sogar etwas mehr als diese Zahl eingestellt sind!"

Wirtschaft.

Schwierigkeiten der französischen Kohlenversorgung infolge des englischen Streiks.

Paris, 10. August. (Eigener Funkbericht.)

Die Frage der französischen Kohlenversorgung wird durch die lange Dauer des englischen Grubenstreiks immer gefährlicher. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Tardieu, der gestern vom Ministerrat beauftragt worden ist, außerordentliche Maßnahmen zur Sicherstellung der französischen Kohlenversorgung zu ergreifen, wird im Laufe des heutigen Vormittags die Delegierten der großen französischen Kohlenproduzenten empfangen. Er scheint zu beabsichtigen, in erster Linie auf Reparationskonto gelieferte Kohle aus dem Ruhrgebiet und der Saar im weitesten Maße heranzuziehen und sie ausschließlich für die französische Eisenbahn und die große französische Industrie des Nordens zu reservieren. Jede Ausfuhr-Lizenz für französische Kohle wird aufgehoben werden. Mit Belgien sind Verhandlungen eingeleitet, damit aus Belgien das gleiche Quantum Kohle geliefert werde, wie in den Vorjahren. Falls diese Maßnahmen nicht ausreichend sein sollten, wird die Regierung die Einschränkung der Lichtreklame und evtl. die Schließung zahlreicher Nachtlokale in Paris in Aussicht nehmen.

Die Getreidefrage in Frankreich.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Die Bedeutung der Getreidefrage für Frankreich ist bekannt. Es gibt vergleichsweise keine Bevölkerung auf der Welt, die relativ mehr Brot konsumiert als die französische. Infolgedessen war zu allen Zeiten in allen Perioden der Geschichte die Getreide-Produktion für die Staatsmänner und die öffentliche Meinung von größtem Interesse. Auch augenblicklich handelt es sich um ein Lebensproblem für das Land, denn zu allen anderen Sorgen kommt dieses Jahr ein gewisses Defizit der Getreideernte hinzu, ein Defizit, das schwerlich zu beseitigen sein wird, das die Krise der Wechselkurse hervorgerufen hat, deren Ende man trotz der schönen Phrasen und der vorübergehenden Hausse dieser letzten Tage nicht voraussieht. Die Regierung hat auch durch die Kammer über einen Gesetzentwurf abstimmen lassen, der einige nützliche Maßnahmen enthält, wie: Kampf gegen die Spekulation, Getreide-Rationierung und Regelung der Broterzeugung. Aber wird man die starke Hand haben, diese Maßnahmen, die übrigens nicht ausreichend sind, durchzusetzen? Man kann daran zweifeln; besonders wenn man weiß, daß sich die Regierung nur unter dem lebhaften Druck der Sozialisten dazu entschlossen hatte, da die Sozialisten einen Antrag einbrachten, dessen sofortige Diskussion sie verlangten. Dieser Antrag sah die einzige Lösung der Frage in einer völligen Erfassung der Getreide- und Mehlproduktion durch Einführung der sogenannten „Getreide- und Mehlerklärung", in der Errichtung des Staatsmonopols für alle Getreideankäufe im Ausland. Die ganze aktive staatliche Getreidepolitik sollte durch ein Getreideamt kontrolliert werden, in das Vertreter der Erzeuger, der Müller, der Konsumenten und der Regierung berufen werden sollten. Natürlich wurde dieses Projekt wegen der starken sozialistischen Tendenzen von der Kammer zurückgewiesen, wo es etwas weniger als 200 Stimmen erhielt. Fast dasselbe Verhältnis wie bei der Abstimmung über das sozialistische Finanzprojekt. Genosse Compère-Morel berichtete in seiner Intervention über sehr merkwürdige Erscheinungen, die die Anarchie der kapitalistischen Produktion charakterisieren. Getreide, das in Mittel-Frankreich gekauft wurde, wird nach Straßburg befördert, um dort in Mehl verwandelt zu werden und dieses wird dann wieder nach Mittel-Frankreich zurückschickt. Ein Waggon Getreide kostet aber 420 Franken Fracht per 100 Kilometer und noch einmal dieselbe Rückfracht, was eine Preiserhöhung des Produkts von 840 Franken per 100 Kilometer Transportweg ausmacht. Das ist eine der Ursachen der Getreidehausse. Es gibt deren noch zahlreiche andere, zum Beispiel die Verkleinerung der Anbaufläche, die im Jahre 1925 stark zurückgegangen ist. Die jetzt beendete Ernte ist nicht glänzend zu nennen, denn von 90 Millionen Zentner Weizen und 10 Millionen Zentner Roggen im Jahre 1925 ging die Erntemenge auf knapp 76 Millionen Zentner Weizen und 6 Millionen Zentner Roggen im Jahre 1926 zurück, so daß also um 8 Millionen Zentner weniger sind. Der französische Getreidebedarf ist ungefähr 88 Millionen Zentner, so daß also ein Defizit von ca. 6 Millionen Zentner besteht. Angesichts dieser Tatsachen vertrat der sozialistische Redner sein Projekt mit Kraft und Leidenschaft. Er betonte, daß die produktiven Bauern mit ihm in Uebereinstimmung sind, da sie diese Fragen als rein handelspolitisch ansehen. Sie könnten sich bei ihrer Lösung ausschließlich der Produktion widmen. Es würde der Skandal aufhören, daß das Getreide für 105 Franken und das Brot zu einem Preise verkauft wird, der einem Getreidepreis von 230 Franken entspricht. Die Spekulation wäre damit unmöglich gemacht und damit auch die Aufhäufung großer Vermögen auf Kosten der kleinen Erzeuger und der Verbraucher. Es war die Wahl zwischen der Widersinnigkeit einer anarchistischen Produktionsweise, die die Lebenshaltung verteuert und der Neuordnung im Sinne einer methodisch organisierten, rationellen Produktion. Die Vertreter des Bürgertums haben natürlich die Anarchie gewählt, die sie mit „Freiheit des Handels" bezeichnen. Die Sozialisten haben als Antwort einen Appell an die Bauern und an die Konsumenten angekündigt.

Die Alpine-Montangesellschaft verkauft an den tschechischen Staat.

Der tschechische Minister für Oeffentliche Arbeiten ist in Begleitung zweier Ministerialräte zur Unterzeichnung des Vertrages über den Ankauf von Liegenschaften der Alpinen Montan-Gesellschaft durch den tschechischen Staat in Mährisch-Ostrau eingetroffen. Durch den Kaufvertrag erlangt die tschechische Republik das gesamte Eigentum der Alpinen Montan-Gesellschaft in dem mährischen Revier und zwar die Grube „Alpinka" in Wagstadt, die Kokereien und Benzolfabriken, die in Betrieb stehen, ferner eine noch nicht geöffnete Grube, einige Wohnhäuser, Grubenstücke und das Schürfrecht auf 6400 Hektar mit 14 Grubenfeldern. Der Kaufpreis beträgt 30 Millionen Tschechen-Kronen.

Ein Abkommen zur Vorbereitung des Handelsvertrages mit Japan.

Am 7. August ist das deutsch-japanische Farbenabkommen abgeschlossen worden. Die Verhandlungen zum Abschluß dieses Abkommens waren überaus schwierig und langwierig. Japan hat sich seit dem Kriege eine eigene Farbenindustrie aufgebaut, die es nun mit allen Mitteln zollpolitisch schützen will. Es hat zu diesem Zweck ein Lizenzsystem geschaffen, das sich zwar formell gegen alle Staaten, die für die Farbeneinfuhr nach Japan in Frage kommen, praktisch aber nur gegen Deutschland richtet. Das Abkommen bestimmt im wesentlichen, daß die Farben, die Japan bereits selbst herstellt, zum großen Teil nicht eingeführt werden dürfen; die übrigen Farben sind für die deutsche Einfuhr zum Teil frei, zum Teil kontingentiert.

Mit dem Farbenabkommen ist nunmehr der Weg zum Abschluß des deutsch-japanischen Handelsvertrages offen, über den bereits seit 1924 verhandelt wird. Der Vertrag ist so gut wie fertig; nur verschiedene Einzelheiten (Konventionalstrafen und dergleichen) müssen noch geregelt werden. Mit dem Abschluß darf bis zum Beginn des Herbstes gerechnet werden.

Genossenschaftswesen.

Vom Wachstum der Konsumgenossenschaften.

Regelmäßige Aufschlüsse über die Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung bieten die statistischen Feststellungen der einzelnen zehn Revisionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. So kann, um einige Beispiele herauszugreifen, der Verband der Konsumgenossenschaften in Rheinland-Westfalen vom ersten Halbjahr 1926 melden, daß nach den Angaben der berichtenden Vereine der Warenumsatz gegenüber dem vom ersten Halbjahr 1925 um 13,4 Prozent auf 49 097 346 Mark gestiegen ist, ferner die Geschäftsguthaben der Mitglieder um 827 222 Mark auf 3 055 512 Mark und die Spareinlagen um mehr als 30 Prozent auf 12 222 912 Mark gesteigert werden konnten. Die Mitgliederzahl jenes Revisionsverbandes betrug am 30. Juni dieses Jahres 382 359. — Im Verbande nordwestdeutscher Konsumvereine betrug die Mitgliederzahl am 30. Juni dieses Jahres 520 827. Im zweiten Vierteljahr 1926 steigerten die dort berichtenden Konsumvereine ihren Umsatz gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs um 15,6 Prozent auf 35 331 306 Mark, ferner die Geschäftsanteile um rund 2 Millionen Mark auf 5 294 356 Mark und die Spareinlagen um rund 14 Millionen Mark auf 32 211 892 Mark. — Der Verband württembergischer Konsumvereine mit 222 681 Mitgliedern zeigt in seiner Statistik für das zweite Vierteljahr 1926 auch eine ununterbrochene Entwicklung des Umsatzes nach oben. So betrug der Gesamtumsatz im ersten Halbjahr 1925 rund 23 784 829 Mark, im ersten Halbjahr 1926 rund 26 799 814 Mark. Wobei noch zu beachten ist, daß die Arbeitslosigkeit im ersten Halbjahr 1925 in Württemberg verhältnismäßig gering war, während sie jetzt außerordentlich groß ist. Auch der Verband schlesischer Konsumvereine mit 277 505 Mitgliedern berichtet für das zweite Vierteljahr 1926 über eine Umsatzsteigerung gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 19,9 Prozent, auf 10 972 469 Mark. — Der Verband Thüringer Konsumvereine meldet für das zweite Vierteljahr des laufenden Jahres gleichfalls eine Umsatzsteigerung von 19,5 Prozent gegen das zweite Vierteljahr 1925. Der Gesamtumsatz der berichtenden Vereine stieg auf 7 479 059 Mark. — Die weiteren in Aussicht stehenden Angaben der übrigen Revisionsverbände lassen gleichfalls Feststellungen über den unaufhaltsamen gesunden Aufstieg der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften erwarten. Trotz allen offenen und versteckten Kampfes gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung schreitet sie den Weg ihrer Entwicklung zu immer stärkerer wirtschaftlicher Bedeutung fort.

Ein weiteres konsumgenossenschaftliches Landgut.

Eine Anzahl Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine besitzen eigene Landgüter, deren Betriebsergebnisse in die genossenschaftliche Selbstversorgung einbezogen werden. Nunmehr hat auch der Konsumverein „Eintracht", Essen, in der Heide zwischen Kirchhallen und Dorsten auf Kirchhallener Gebiet ein größeres Landgut erworben mit Park- und Teichanlagen, Obstbaumplantagen, Gemüsekulturen, einer Geflügelfarm und mehreren Gebäulichkeiten. Der Vorstand des Vereins beabsichtigt dort die Einrichtung einer Schweinezucht, dann Abgabe des Jungviehs an die vorhandene Schweinemastanstalt, Einrichtung einer Hühnerfarm und Ausnutzung der landwirtschaftlichen Fläche. Das Ganze soll dann die Errichtung eines Kindererholungsheims krönen, in dem erholungsbedürftige Kinder von treuen Genossenschaftern Aufnahme und Gesundung finden sollen.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Kaufhäuser

Oskar Baum Sternstraße 77, Ecke Hedwigstraße
Kleider — Röcke — Wäsche
Schürzen — Strümpfe — Handschuhe
— — Kleider- und Wäschestoffe — —

Wilhelm Schreiber
Tauentzienstraße 166
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herren-Artikel

Bach & Blachmann, Breslau 23
Herdainstr. 46 Tel. Stephan 36120
Kurz-, Weiß-, Wollwaren-, Trikotagen, Wäsche
Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion
Leinen- und Baumwollwaren — Kleiderstoffe.

Herm. Abend Trikotagen, Weiß-, Woll- und Kurzwaren
BRESLAU 6, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 47.

J. Richter Nfl. Tauentzienstraße 86 Ecke Grünstraße
Kurz-, Weiß-, Wollwaren :-: Wäsche
Strümpfe :-: Trikotagen :-: Schürzen

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche — Trikotagen — Stoffe

Kaufhaus Adler Fürstenstraße 2
Spezialhaus für **Berufskleidung jeder Art.** Manufakturwaren, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe. Besondere Angebote in Schürzen!

A. Kapst Klosterstraße 67 Telefon Ohle 8423
Herren- und Knaben-Garderobe
Manufaktur- und Schnittwaren

Leib- und Bettwäsche
bestes eigenes Fabrikat
S. Meizdorff, Gräbschener Straße 14.

Wäschehaus „Volkswohl"
Berufs- und Arbeitersachen
Paulstraße 23 Hugo Klose
Verkauf auch gegen Teilzahlung

Pfandhäuser

Geld auf Pfänder
Leihhaus **Aug. Langner** Lehestraße 39, I Ecke Brunnenstr.

Geld auf Pfänder und gebrauchte Sachen verkauft
Leihhaus **Oskar Grundmann,** Oderstraße 24.

Leihhaus Georg Richter Neudorfstr. 59, I
in nächster Nähe des Hauptbahnhofes
Höchste Beleihung **Sofort bar Geld auf Pfänder aller Art** Reellste Bedienung
Strengste Verschwiegenheit

Sie erhalten sofort Geld
auf Pfänder, in jeder Höhe.
Volks-Leihhaus Weißenburger Platz 7. Telephon Ring 7973.

Geld auf Pfänder
Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 7

Beleihung von
Wäsche • Betten • Kleidungsstücken • Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann
Trebnitzer Straße Nr. 21.

Uhren und Goldwaren

G. Glade BRESLAU II Bohrauer Straße 11
Uhren und Goldwaren
Eigene Reparaturwerkstatt

Elektro-Technik, Elektro-Installation

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Tel. R. 7242 Tel. R. 7242
Paul Kaschig, Breslau 5, Gräbschener Straße 71a
Motore, Beleuchtungskörper und Zubehör in jeder Ausführung. — Vertreterbesuch kostenlos und unverbindlich.

Maler

Malergeschäft Martin Herold
Yorckstraße 42 — Fernruf Stephan 35109

Drechsler

Tabakpfeifen, Spazierstöcke, Kämme, Haarschmuck
Reparaturen Drechslermstr. **Wilhelm Arnold, Breslau I,** Sandstraße 18 — Telefon Ohle 2806.

Bei Vergebung von
Druckfachen
berücksichtigen Industrie und Handel, Kommunale u. Staatsbehörden, Parteivereine, Gewerkschaften, Krankenkassen, Arbeiter- Sport- und Vergnügungs-Vereine die Buchdruckerei der
Volkswacht
Breslau 2, Flurstraße Nr. 4-6

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Brunnenstraße 34 Telephon Ohle 4931

Fahrräder und Reparaturen

Klettendorfer Fahrradhaus. Diamant-, Viktoria-, Urania-Fahrräder.
Spezial-Räder v. 90 Mk. an. Teilzahlung gestattet

Bielefelder Fahrräder • Reinhold Krause, Herzogstraße 8, an der Gneisenaubrücke
Fahrräder • Motorräder • Ersatzteile
Reparaturen preiswert und fachgemäß

Hermann Walter
Michaelisstraße 58
Fahrrad-Handlung ○ Reparatur-Werkstatt
für Fahr- und Motor-Räder

Karl Borsf
Steinauer Straße 12a
Fahrräder ○ Motorräder ○ Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb

Ostdeutsche Emaillier-Anstalt A. Kesselmann & Co.
BRESLAU X, Weißenburger Straße Nr 29
Emaillierung von Motor- und Fahrrädern etc.
Schnellste Ausführung in allen gewünschten Farben.

H. Spinde Feldstraße 19
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt
Autogenische Schweißerei

Macht Dir Dein Motor- oder Fahrrad Sorge,
Bring's Ihr zur **Kraft- u. Fahrradzentrale Hubensir. 38,**
Dort wird's für wenig Geld knorke.
Vulkanisieren von Autos u. Fahrradbereifung.
Ringwalzen usw. Luftballon äußerst billig.
Uebernahme Einstellen u. Verkauf von Motorrädern.

Fahrräder Diamant, Göricke, Expreß, Viktoria, sowie Rahmen für Bahn und Straße
Sportsräder m. Torpedofreilauf u. Ia Bereifung von 90 Mk. an
Teilzahlung gestattet!
Alfred Prokopetz, Martinistraße 2, Ecke Gneisenaupt. Tel. Ohle 3253

Fahrräder u. Nähmaschinen auf bequeme Teilzahlung!
Fahrradhaus Georg Herrmann, Gallestraße 30.
T. 37235 St. Rahmenbau nach Wunsch. Rep.-Werkstatt. Ersatzteile.

Fahrradhaus Odertor Inh.: Paul Schuhmann Am Wäldchen 9
Viktoria — Dixi — Ostraff — Schladitz. — **Reparaturwerkstatt für Fahr- u. Motorräder. Ersatzteile.**

Georg Schneider Matthiasstraße 205
Göricke, Ostrad, Dixi-Räder Eigene Reparatur-Werkstatt

Fritz Ullrich, vorm. Arthur v. Lebinski
Breslau 9 Paulstraße 27 Tel. Ohle 2891
Triumph- und Göricke-Fahrräder
Reparatur-Werkstatt für Fahrräder u. Motorräder. Streng reell u. preiswert

Willy Klings, Breslau Friedrichstraße 27
Vulkanisier-Anstalt
Schlauchreifenreparaturen
werden stets schnell, sauber und preiswert ausgeführt.

Achtung! Rahmenbau! Fahrradhandlung!
Sind bei Ihnen Rahmen, Rohre, Muffen oder Tretlager angebrochen, so wird es bei mir neu ersetzt. Für Hartlötung und gutes Material wird garantiert, bei soliden Preisen. Ebenso werden sämtliche Fahr- und Transporträder repariert, emailliert und vernickelt, schnell und billig. **Fr. Lindner,** Siebenhufener Straße Nr. 50, Eingang Friedrichstraße.

Fahrradhaus Schubert
Gräbschener Straße 58, Ecke Zietenstraße
Telephon Ohle 8031
Presto- und Gritzner-Fahrräder
Reparaturwerkstätte, Ersatzteile

Herm. Reindke, Breslau 9
Laurentiusstraße 21
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt

E. Görlich & Sohn Matthiasstraße 90
Fahrradhandlung, Reparaturwerkstatt u. Autogen. Schweißanstalt

Hugo Schier Neudorfstraße 116
Fahrräder, Zubehör, Gummi
zu spottbilligen Preisen, Reparaturen schnell, fachgemäß

Leo Gluth Fahrradhandlung u. mechan. Werkstatt m. elektr. Betrieb
Autogenische Schweißanstalt. Eig. Emailleranstalt
BRESLAU I, Neumarkt 12 (Laden)
Fernsprecher Ring 3587 — Teilzahlung gestattet

Alois Fröhlich Pestalozzistr. 4 Telephon O. 9208
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt

Richard Kühn, Herdainstraße 28, Ecke Arletiusstraße.
Diamant-, Presto-, Triumph-Räder
Reparatur-Werkstatt

Gottl. Elbing, Telefon St. 55917
Buddestraße 2, Ecke Hubenstraße
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt

P. Gafron Adalbertstraße 26.
Fahrräder von **75 Mk.** an, auch Teilzahlung. — Reparaturen aller Art.

Fahrradhaus Richard Heldenreich
Reparaturwerkstatt — Fischergasse 4

Bruno Langner Gräbschener Straße 206.
Mars-, Corona-Fahrräder.
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt.

A. P. Hagendorf Bismarckstraße 28
Fahrräder :: Motorräder
Fachmännische Reparaturwerkstatt.

M. Bittner, Scheitniger Straße 38
Fahr- und Motorräder, Ersatzteile
Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen

Bäckereien und Konditoreien

Paul Mohry
Hirschstraße 69 Telefon: Ohle 4961
Bäckerei — Bestellgeschäft

Hans Dulog Nachodstraße 23 Telephon: 50437
Bäckerei — Konditorei — Bestellgeschäft

Josef Jäschke, Matthiasstr. 179
Bäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb

Friedrich Berger
Kreuzstraße 38
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb

E. Matussek
Schwenckfeldstr. 31
Kuh-, Weiß- und Feinbäckerei

Karl Kalesse
Adolfstraße 12
Bäckerei und Konditorei

Reinhold Hübner
Bäckerei u. Konditorei
Rosenstraße 16

Photographen

Photo-Atelier Schröder
Inhaber: G. Hammer
Friedrich-Wilhelm-Str. f 2/62
Aufnahmen aller Art
Spez.: Kinder- u. Brautaufnahmen

Möbel-Kaufhäuser

Möbel bei Niebusch
Trebnitzer Straße 68
Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung

Möbel gut und billig bei **Fahnroth**
Neudorfstraße Nr. 13 Teilzahlung gestattet

Musikwerke

Musikwerke aller Art
Albert Jeske, Breslau 6 Friedr.-Wilh.-Str. 89 — Tel. Ohle 209 —
Teilzahlung

Kolonialwaren, Lebensmittel

Sie kaufen gut u. billig, Weinbrand, Rum u. Liköre nur bei
David Kochmann Kolonialwaren u. Destillation
BRESLAU I Tel. O. 5034 Weidenstr. 25

Alexander Wojtko
Likörfabrik, Klosterstraße Nr. 85/87
Filiale: Siebenhufener Straße 18

Paul Krause & Co.
Gurkeneinlegerei
Sauerkohl- und Rohkonserven-Fabrik
Fernsprecher Ring 9094
Breslau, Westendstraße 82/86

Zigarren, Zigaretten

Richard Kappelt Mehlgasse 58
Zigarren, Zigaretten, sowie sämtliche Rauch- und Kautabake in allen Preislagen

Th. Mrowka — Matthiasstraße 89 — Zigarren-, Zigaretten-, Tabakhdlg.
Zigarren erhalten auch Selbstverbraucher zu Engros-Preisen. Beachten Sie meine Schaufenster.

Zigarrenhaus Alfred Foerder
Sternstraße 76, Ecke Brigittental.

Georg Seidel Zigarrenhaus Neudorfstr. 26
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Karl Tschech, Heinrichstr. 39
Zigarren, Zigaretten, sowie sämtl. Rauch- u. Kautabake.

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Fleisch- u. Wurstwaren

Richard Krusch
Wurst- u. Konserven-Fabrik
Adalbertstraße 13/15
Klosterstraße 49
Ohlauer Straße 87 (Goldene Krone)
Schmiedebrücke 22 (Goldener Zepter)

Josef Stosch Kospothstraße 24
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Johann Kursawe, Paulstraße 21
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Alsenstr. 5 **Albert Weigt** Alsenstr. 5
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Beyer, Bärenstr. 17
ff. Fleisch und Wurstwaren

Ernst Hoffmann
Bärenstraße 30
Filiale: Hildebrandtstraße und Alsenstraße 26
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Richard Stampe, Kospothstraße 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Bardex Gräbschener Straße 66
Telephon: Ring 2561
Fabrik feinster Fleisch- u. Wurstwaren.

Paul Berndt Weißenburger Straße 4
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Adolf Hoffmann, Herdainstraße 106.
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Adolf Biedermann Gräbschener Straße 260
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Felix Jacob
Matthiasstraße 177.
Billigste Bezugsquelle
für ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Julius Hensel, Gabitzstr. 40
Billigste Bezugsquelle f. ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

ff. Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt **Gustav Barisch**
Fleischerei u. Wurstfabrik. Hummerei 16.

Paul Merettig, Matthiasstr. 148
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Willy Scholz Ottostraße 48 Ecke Rosenstr.
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Standke Friedrich-Karlstr. 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Bezugsquelle für Gefrierfleisch

Fritz Sperlich
Brüderstraße 21
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Fritz Kaps
Klosterstraße 7
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Kursawe
Neudorfstr. 28
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Albert Simmich
Hedwigstraße 21, Ecke Sternstraße
Fleischerei u. Wurstfabrik

Paul Ullrich Hildebrandtstraße 27
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Richard Bartsch Paulstraße 37
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Gaststätten u. Gasthöfe

„Zur Stadt Berlin"
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33
Zuletzt Mitinhaber der aufgelösten Firma Brennerei Waehner.
Inhaber: **Richard Julius Rauchfuss.** — Keine Filiale.
Fabrikation, Verkauf u. Ausschank sämtl. Spirituosen

Gasthof und Ausspannung „Zum Glücksstern" Frankf. Straße 141 Inh. W. Briebsch
:-: Gute Speisen u. Getränke :-: Vereinszimmer :-:

Schuh- und Lederwaren

Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (gegr. 1854)
BRESLAU, Neumarkt 44
Großes Schuh- und Stiefel-Lager
Holz- und Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

Offenbacher Lederwaren Koffer und Taschen zu billigen Preisen
Willi Barborsik, Scheitniger Straße 27

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
Albert Gutsche Breslau, Renschstr. 29/31 Telephon Ohle 2949
Leistungsfähigste Leder- und Schuhbedarfsartikel-Handlung Schlesiens
Gräbschener Straße 19/21 Meilickestraße 14 Bohrauer Straße 27

Breslau 8. **Josef Jupe** Klosterstr. 91
Reichhaltiges Lager in Ober- u. Unterleder
:: :: große Auswahl im Ausschnitt :: ::
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel

Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 10. August 1926.

Bundestagungen im Arbeitersport.

In der Zeit vom 17. Juli bis zum 3. August haben die drei größten Verbände des deutschen Arbeitersports ihre Bundestage abgehalten. Den Anfang machte der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", dessen Bundestag am 17. Juli in Karlsruhe zusammentrat; ihm folgte der Arbeiter-Turn- und Sportbund, der am 24. Juli in Hamburg seine Tagung begann, und den Schluß machte der Arbeiter-Athletenbund, der vom 1. bis zum 3. August in Berlin tagte. Ueberblickt man alle drei Tagungen, so ergibt sich, daß die deutsche Arbeitersportbewegung den inneren Zwist, der durch die kommunistische Agitation hereingetragen worden ist, überwunden hat. Die kommunistische Opposition trat auf den Bundestagen kaum noch in Aktion. Die Gründe dafür dürften nicht in einer besseren Einsicht der kommunistischen Wortführer zu suchen sein, sondern man hat den Mut zu weiteren Kämpfen verloren. Auch der Austritt des bisherigen Hauptwortführers der kommunistischen Opposition, des bekannten Bruno Lieske, aus der KPD. dürfte zu dem Ende der kommunistischen Opposition beigetragen haben.

In Artikeln und Broschüren zieht Lieske jetzt gegen die KPD. und die sogenannte „Rote Sport-Internationale" zu Felde. Was er da ausplaudert, ist in der Tat vernichtend für die Methoden, mit denen die Kommunistische Partei die deutsche Arbeitersportbewegung in ihre Netze zu ziehen versucht hat. Diese „Entlarvung" scheint so stark gewirkt zu haben, daß den Wortführern der KPD. die Sprache verloren gegangen ist. So ergab sich das überraschende Bild, daß nicht einmal die kommunistische Parteipresse mehr versucht hat, Kapital aus den Verhandlungen der Bundestage zu schlagen. Alle ihre Hoffnungen in dieser Hinsicht waren vergeblich.

Einig, geschlossen und in der allgemeinen Ueberzeugung, daß die Kommunisten wieder neues Terrain verloren haben, gingen die Bundestage auseinander. Auch diesen Eindruck vermochte die Wirtschaftskrise, von der besonders die Jugend stark betroffen wird, nicht zu entkräften. Das innere Gefüge der Verbände und der sportliche Betrieb haben durch den wirtschaftlichen Niedergang nicht gelitten. Man kann im Gegenteil feststellen, daß in allen Verbänden der Betrieb intensiver geworden ist und sich technisch ganz außerordentlich vervollkommnet hat. Man darf deshalb für die Zukunft von der deutschen Arbeitersportbewegung auf allen Gebieten das Beste erhoffen.

Ein großes Arbeiter-Sportfest in Köln.

Köln, 9. August. (Eigener Bericht.) Am Sonnabend und Sonntag vollzog sich zum ersten Male in Westdeutschland der Massenaufmarsch der Arbeitersport-Organisationen in Köln. Mehr als 15 000 Teilnehmer aus Westdeutschland und zahlreiche Mannschaften des ausländischen Arbeitersports beteiligten sich bei den sportlichen Veranstaltungen am Sonnabend nachmittag, die wegen des strömenden Regens keine großen Ergebnisse brachten. Am Sonnabend abend vereinigten sich alle Teilnehmer zu einer großen Kundgebung in der Kölner Messehalle, bei der Reichstagspräsident Genosse Löbe die Festrede hielt. Es waren Vertreter des preußischen Wohlfahrtsministeriums, des Oberbürgermeisters von Köln und der Luzerner Sport-Internationale anwesend.

Der Hauptfesttag war der Sonntag mit dem großen Festzuge der Sportgenossen zum Sportplatz. Die Straßen waren von Zehntausenden von Zuschauern besetzt. Ueberwältigend war der Einzug in das Stadion, der länger als 1¼ Stunden dauerte. Vor mehr als 70 000 Zuschauern wurden die sportlichen Wettkämpfe ausgetragen.

Auf der großen Kampfbahn sah man ein Fußballspiel der russischen Spieler gegen die westdeutsche Auswahl-Elf. Die Russen gewannen mit 12:2. Dieser reichlich hohe Sieg der Russen ist im wesentlichen auf das schlechte Spiel des Torwächters der westdeutschen Mannschaft zurückzuführen.

Als Höhepunkt wurden in der Schwimmbahn die Bundesmeisterschaften im Wasserball ausgetragen.

Auf der Radrennbahn maßen sich Oesterreich, Belgien und Deutschland im Länderkampf. Oesterreich und Deutschland werden am Montag zum Entscheidungskampf antreten.

Der Hauptfesttag schloß in der Messehalle, in der die Leipziger Bundesschule das technische Programm entwickelte, das begeistert aufgenommen wurde.

Der Montag soll als Schlußtag den Jugendkämpfen gewidmet sein.

Ueber Sportfeste und deren Organisation.

Der größte Feind jeden Festes ist die Langeweile. Dies gilt für Sportfeste nicht minder, wie für alle Veranstaltungen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, viele Menschen zu unterhalten.

Man sage nicht, daß es den Sport herabwürdigen heißt, wenn man ihn zur Unterhaltung. Selbstverständlich ist der Sport mehr als bloße Unterhaltung. Nämlich für die, welche ihn ausüben. Und allenfalls für die, welche „sachverständig" sind. Neben diesen Wenigen stehen aber die großen Massen derer, die weder zu den einen noch zu den anderen gehören. Und die der Sport trotzdem braucht. Der Arbeitersport ganz besonders. Ist es denn kein Gewinn für die sozialistische Bewegung in ihrer Gesamtheit, wenn die großen Massen der werktätigen Bevölkerung ihren Sonntagnachmittag, statt in rauchiger Kneipe, auf dem Sportplatz zubringen, sei es auch mit dem „bloßen" Zuschauen? Es ist der Fehler vieler aktiver Sportler und Organisatoren von Sportfesten, daß sie alles gewissermaßen durch die Brille sportlicher Fachsimpelei sehen und viel zu wenig Rücksicht auf die Wünsche des Zuschauers nehmen. Sie machen Voraussetzungen, die auf den allergeringsten Teil des Publikums bei einem Sportfest zutreffen. Man sollte die Leute, denen es, auch ohne besondere Fachkenntnisse, eine Freude ist — und es ist ihnen eine Freude! — einem sportlichen Wettkampf zuzusehen, nicht verächtlich ignorieren. Man tut diesen Menschen damit sehr unrecht. Die vielen Genossinnen, die sich nach der Wochenplagerei auf den Sportplätzen einfinden, sind für unseren Arbeitersport auch als bloße Zuschauerinnen außerordentlich gewichtige Personen. Man darf ihnen aber keineswegs das Interesse und die Sachkenntnis an Kämpfen zumuten, die manchen „Beflissenen", so er nicht Vereinsfanatiker ist (solche gibt es sogar im Arbeitersport!), sondern den Wettkampf von größeren Gesichtspunkten aus betrachten, langweilen. Man sollte von seiten der Organisationsleitung vielmehr darauf bedacht sein, die Leute, die aus Freude am Zuschauen zum Sportfest kommen, zu interessieren, zu fesseln, sie zu permanenten Besuchern der Sportplätze zu machen.

Bei dieser „Erziehung" des Publikums ist aber die erste Forderung: Verbannung der Langenweile! Das bedeutet nicht nur, Einzelwettbewerbe von dreistündiger Dauer unter allen Umständen zu vermeiden, sondern auch, die Nichtfachverständigen durch eine kurze und gute Erklärung, die man zu Beginn der Kämpfe durchs Sprachrohr (das niemals fehlen sollte) gibt, zu „Sachverständigen" zu machen.

Wieviele wissen denn, worauf es bei einem Rennen nach Sechstageart ankommt? Wieviele haben einen Begriff von einem Verfolgungsrennen oder -laufen, bei dem der Vierte gewertet wird? Kurze und bündige Erklärungen und im übrigen möglichste Anschaulichkeit des Vorgeführten. Lebhafte Farben wählen für die Mannschaften, die scharf kontrastieren, und die Gegner, auch ohne daß man sie persönlich kennt, unterscheiden läßt! Und, wie gesagt, Abwechselung in den Darbietungen! Es ist nicht ausschlaggebend, daß überhaupt etwas geboten wird, sondern stets wie es geboten wird. Die Frage sollten sich alle technischen Leitungen von Wettkämpfen vorlegen: Wie unterhalten wir unsere Zuschauer und wie fesseln wir sie an uns?

Unsere Beilage

Arbeiter-Sportbewegung

erscheint von nächster Woche ab an jedem Montag.

Wir bitten die Vorstände der Arbeiter-Sportvereine, uns die Berichte über ihre Sonntagveranstaltungen noch am Sonntag Abend zugehen zu lassen. Wir wollen dabei die Uebermittlung jedem Verein nach Möglichkeit erleichtern. Wir bitten außerdem, daß wir von allen Sonntagsveranstaltungen stets rechtzeitig vorher benachrichtigt werden.

Sportärztliche Betrachtungen.

Bei dem Görlitzer Kreisturnfest unseres 14. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wurden, ähnlich wie bei der Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M., sportärztliche Untersuchungen der an den Wettkämpfen teilnehmenden Sportler durchgeführt. Allerdings konnte die vorhergehende ärztliche Untersuchung der Arbeitersportler erst in den letzten Wochen vor dem Fest und nur in wenigen Städten des 14. Kreises, so in Breslau und Görlitz, durchgeführt werden. Auch in diesen Städten war erst ein geringer Teil der Sportler untersucht worden, als das Kreisfest des 14. Kreises in Görlitz begann. So mußte sich die sportärztliche Arbeit während der Wettkämpfe darauf beschränken, vergleichende Messungen des Pulses (Herzarbeit) und des Lungeninhalts vor und nach dem Wettkampf anzustellen.

Wenn auch diese Ergebnisse nur in verhältnismäßig beschränktem Umfange auszuwerten sind, so lassen sich doch manche interessante Schlußfolgerungen ziehen. Es zeigte sich, daß ein erheblicher Teil, besonders der jugendlichen Wettkämpfer, nur ungenügend vorbereitet zu den Läufen gemeldet worden ist. Das Training, dem sie sich bisher unterzogen hatten, entsprach zum Teil durchaus nicht den Anforderungen, die ärztliches und auch sportliches Gewissen an die langsame Angewöhnung jugendlicher Körper an Höchstleistungen stellen muß. Diese als unfertig zu bezeichnenden Sportler warfen sich zwar mit größter Tapferkeit in den Kampf, überanstrengten aber ihren Körper, der zu solcher Höchstleistung noch nicht erzogen war. Besonders trifft dieser Vorwurf kleinere Vereine. Ich gebe zu, daß ein vernünftiges Lauftraining ihnen aus Sportplatzmangel große Schwierigkeiten machen kann, aber gerade das Lauftraining läßt sich auf Landstraßen usw. durchführen. Nicht nach ein- oder zweimaligem Lauf soll der beste Läufer des Vereins zum Kreisfest gemeldet werden, sondern eine lange Durchbildung soll solchem Wettkampf vorausgehen. Nach wenigen Uebungen ist noch kein Jugendlicher ein 100-Meter-Läufer im großen Wettkampf geworden, ohne seinen Körper zu überanstrengen. Ich unterstreiche die Worte, die der Kreisleiter am Begrüßungsabend sprach: „Die Arbeitersportbewegung will nicht Rekorde, Höchstleistungen aufstellen, sondern in vernunftgemäßer Uebung gesunde, kräftige Menschen schaffen." Zu verurteilen ist auch, wenn ein Jugendlicher vier Langläufe hintereinander (!) bestreiten will und erst auf Verlangen der Aerzte vom letzten Lauf zurücktritt. Wir bewunderten diesen blendenden Sportler, der drei Siege errang und noch den vierten seinem Verein bringen wollte, aber selbst für diesen glänzend durchgebildeten Körper wäre diese Aufgabe zu groß gewesen.

Die Ergebnisse der ärztlichen Beobachtungen lassen sich dahin zusammenfassen: Schickt lieber weniger, aber besser durchgebildete Wettkämpfer. Noch ist die Leichtathletik im Arbeiter-Turn- und Sportbund ein verhältnismäßig junges Gebiet, auf dem noch manches gelernt werden kann und muß; versucht manchen Fehler in gemeinsamer Arbeit von Arzt und Trainingsleiter auszuschalten und vergeßt nicht, daß der Arzt kein übereifriger Warner ist, sondern nur die Gesundheit der ihm anvertrauten Sportler wahren und fördern will. Höher, als Höchstleistungen zu werden, ist die Gesundheit des Menschen.

D. E. D.

Die Gelder des Roten Kreuzes.

Woher kommen sie, wohin gehen sie? — Zuschüsse des Reiches und des Staates.

In einer Aerzteversammlung in Berlin wurde gesagt: Niemand weiß, woher eigentlich die Mittel des Roten Kreuzes kommen, noch, wie sie verwendet werden.

Die letztere Frage ist wohl am schwersten zu beantworten. Selbst ein Vertreter des Roten Kreuzes wußte in jener Versammlung keine bündige Auskunft zu geben, was mit dem etwa 200 000 Mark betragenden Ertrage einer Lotterie geschehen sei. Er meinte nur, wahrscheinlich sei diese Summe durch die Unkosten von Propaganda-Ausstellungen eben jener Lotterie verzehrt worden. Ohne Zweifel eine sehr merkwürdige Geschäftsgebarung!

Man erfährt nicht ohne Erstaunen, daß das Rote Kreuz sowohl von der Rechtsregierung laufend Subventionen und Geldzuwendungen erhält, als auch von der preußischen Staatsregierung, und zwar durch das Wohlfahrtsministerium. Dieses letztere hat gegenwärtig eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob das Rote Kreuz einige seiner Heime an den — Stahlhelm vorzugsweise überlassen und ob es seine Befugnisse bei der Verwendung ihm anvertrauter staatlicher Mittel überschritten hat.

Wieviel Reich und Staat dem Roten Kreuz geben, darüber schweigen sich leider die Regierungen in allen Tonarten aus. Dieses Schweigen darf nicht länger andauern. Es sind öffentliche Gelder, die zur Verteilung kamen, und die Regierungen haben die Pflicht, darüber klipp und klar Rechenschaft abzulegen.

Es ist kein Geheimnis, daß die Leitung des Roten Kreuzes nicht auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsordnung steht. Es ist eine ebenso feudale, wie rückschrittlich eingestellte Gesellschaft, die sich noch jetzt des Protektorats von Prinzessinnen rühmt. Bezeichnend ist auch, daß die ehemalige Kronprinzessin eine Propagandareise für das Rote Kreuz nach Ostpreußen unternommen hat. Darf man fragen, auf wessen Kosten? Etwa mit den Zuschüssen des Preußischen Freistaates, der mit den Hohenzollern wegen ihrer Ansprüche im schärfsten Kampfe steht?

Je mehr man in diese Dinge hineinblickt, desto verwunderlicher werden sie. In der letzten Zeit hat man vom Roten Kreuz nur aus Anlaß der unsinnigen und leichtfertigen Schauparade gehört, bei der ein Knabe sein Leben einbüßte. Von Zeit zu Zeit bekommt man auch mehr oder minder gelungene Dementis vom Roten Kreuz, aus seinem Sitz in der Corneliusstraße in Berlin datiert — merkwürdig, daß eine Organisation, die doch möglichst viel Geld für wohltätige Zwecke ausgeben sollte, ihren Sitz just in der teuersten Gegend hat! — Nun möchte man endlich einmal restlose Klarheit über die Geschäftsgebarung haben. Und wenn sie vom Roten Kreuz nicht zu erreichen ist, dann von der Reichs- und Staatsregierung.

Reichskonferenz des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Der Touristenverein „Die Naturfreunde", Deutsche Sektion, hält seine Reichskonferenz Anfang Oktober in Würzburg ab. Die Tagung wird auch Bestimmungen darüber treffen, wie den Mitgliedern der deutschen Arbeitersportverbände, soweit sie der Zentralkommission angeschlossen sind, Vorzugsbedingungen für die Uebernachtung in Naturfreunde-Häusern gewährt werden können. Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß dem Touristenverein „Die Naturfreunde" von der Reichsregierung 10 000 Mark als Beihilfe für die Unterhaltung seiner Unterkunftshäuser gewährt worden sind.

Sport und Körper.*)

Von Dr. W. Hagen.

Das Bild des menschlichen Körpers in Ruhe und Bewegung ist als künstlerisches Problem seit Urzeiten gegeben. Die Erfassung seiner natürlichen Form ist im Altertum den Griechen wohl am besten geglückt. Schon damals empfand man als Problem ein Ideal des menschlichen Körpers, dem nahezukommen der einzelne bestrebt sein sollte. Ergebnis dieses Suchens nach einem Idealbilde ist der sogenannte Kanon (Richtschnur) des Polyklet. Freilich kam mit diesem Kanon die Mehrzahl der Menschen in Konflikt. Wir wissen alle, daß die Gestalt des menschlichen Körpers äußerst mannigfaltig ist, und daß sich eine Norm sehr schwer aus ihr herausbilden läßt. Auch hat das Schönheitsideal im Laufe der Zeit erheblich geschwankt. Leonardo hat schon eine andere Auffassung, und Dürer hat schließlich viele Jahre seines Lebens mit der Darstellung einer Normalform des menschlichen Körpers gerungen. Sein Arbeitsergebnis war die resignierte Feststellung: „Was aber die Schönheit ist, das weiß ich nicht."

Das heutige Schönheitsideal des sportlich durchgebildeten Körpers nähert sich wieder dem der Griechen. Aber gerade bei den Trägern unserer einseitigen Spitzenleistungen finden wir oft erhebliche Abweichungen von dem Kanon und auch von den Maßen, welche als Durchschnittsmaß sich bei der Vermessung einer größeren Anzahl von Menschen ergeben. Doch nähern sich die Mehrkämpfer wieder stark diesen Durchschnittsmaßen und bringen dadurch den Beweis, daß die häufigste Körperform wohl auch die gleichmäßigste Ausbildung des Körpers ermöglicht.

Meßbar und vergleichbar sind nur die Knochenmaße des Körpers. Die uns auffallende Form ist bestimmt vor allem durch die Entwicklung der Muskulatur und durch die Entwicklung des Fettpolsters des Menschen. Wie das Relief der Muskulatur die Oberfläche unseres Körpers zeichnet, geht aus den ersten beiden Tafeln der Sammlung hervor. Für unsere augenblickliche Fragestellung entnehmen wir daraus, daß eine gewisse gleichmäßige Ausbildung der Gesamtmuskulatur ein entsprechend gleichmäßiges harmonisches Bild der Körperform hervorrufen kann. Entspricht der alte Varieté-Ringer mit stark vorspringenden knotigen und harten Muskelbäuchen nicht mehr unseren Idealforderungen der Schönheit, so verurteilen wir mit dieser Feststellung gleichzeitig die Art der Körperübung, welche zu einem ähnlichen Bilde führt. Ja, vom Gesichtspunkte der Schönheit der Form aus müssen wir jeden Sport beargwöhnen, welcher einseitig nur bestimmte Körperteile in Anspruch nimmt und dadurch eine unregelmäßige Entwicklung der Gesamtmuskulatur zur Folge hat. Ob allerdings eine solche Beurteilung Anspruch auf Gültigkeit erheben kann, und ob Schönheit und Zweckmäßigkeit immer Hand in Hand gehen, wird sich erst noch im Verlauf unserer weiteren Betrachtungen klären.

Bietet so schon die Form der Ruhe schwierige Probleme, so werden sie kompliziert beim Eintritt des Körpers in die Bewegung. Vor Einführung der Momentphotographie war das Wissen über einzelne Bewegungsmomente äußerst lückenhaft. Die ersten Momentbilder aus der Bewegung überraschten durch ungewohnte, bizarr erscheinende Körperstellung. Heute haben wir uns auch daran gewöhnt und vor allem im Momentbild und Laufbild ein vorzügliches Mittel gefunden zum Studium des Ablaufs von Bewegungen.

Die Bewegung.

Zerlegen wir den toten Körper, so gewinnen wir ein Bild von Skelett und Muskulatur und können aus der bekannten Tatsache, daß sich Muskeln zusammenziehen, wohl versuchen, Schlüsse auf die Bewegungsmöglichkeit der Muskelstreifen zu ziehen, welche die einzelnen Knochenvorsprünge miteinander verbinden. Aber das Leben eines solchen zergliederten Skeletts mit Muskelmotoren dürfte doch sehr fragwürdiger Art sein. Ueber ein täppisch-automatisches Vorwärtsstolpern nach Art einer Puppe käme die Maschine nicht hinaus. Die Bewegung erfaßt stets den Gesamtkörper. Sie kann nicht von der Tätigkeit eines Einzelmuskels aus begriffen werden, und wir müssen deshalb zu ihrer Erörterung die einfachsten Formen bewegten Lebens heranziehen.

Ein wesentliches Merkmal belebten Stoffes ist die Möglichkeit selbständiger Formveränderung. Gewiß finden wir in den „lebenden" Kristallen schon ähnliche Bewegungsvorgänge, wie bei den niedersten Lebewesen, doch besteht hier noch nicht die Möglichkeit selbständiger Formveränderung auf äußere Reize ohne zwingende Festlegung der Endform. Die einfachsten Bewegungsvorgänge der kleinen einzelligen Tiere (Amöben) bestehen in dem Ausstrecken eines Fortsatzes der schleimigen Leibessubstanz, der sich an irgend einer Unterlage anklammert, und dem der übrige Körper dann nachgezogen wird. Schon hier zeigt sich uns die Formveränderung, meist veranlaßt durch einen erkennbaren äußeren Reiz auf den Körper der Zelle. Die weiteren Stufen der Entwicklung sind das Auftreten eines Skeletts und damit die Möglichkeit, nicht nur an einem festen Punkt der Umwelt Halt zu suchen, sondern von dem eigenen Körper aus Bewegung auszulösen, da der Widerstand, der notwendig war, um von der einfachen Formveränderung zur Bewegung zu führen, im Körper selbst gefunden werden kann. Zunächst finden wir das Skelett als Verhärtung der Außenschicht des Körpers, der Haut. Es dient in erster Linie zum Schutze, wie bei der Schnecke und bei der Muschel. Schon bei der Muschel jedoch kommen die beiden Schalen als Fortbewegungsinstrument in Betracht. Durch ihr Auf- und Zuklappen schwimmt die Muschel durchs Wasser. In diesem Stadium finden wir auch schon eine eigentliche Muskelsubstanz, Körperteile, die lediglich der Bewegung dienen und schon einen besonderen Bau haben. Die Muschel ist uns auch Beispiel für ganz besonderes Verhalten der Muskulatur je nach den Aufgaben. Der Schließmuskel einer Muschel wirkt in erster Linie als Sperrmechanismus. Im erregten Zustand hält er die Schalen der Muschel fest zusammen, ohne daß ein größerer Kraftaufwand dazu erforderlich ist. Bei gewaltsamer Oeffnung reißt er durch, statt nachzugeben. Eine neuerliche Zusammenziehung ist dann unmöglich.

Die nächste Stufe ist gekennzeichnet durch die Hereinnahme der Skelett-Teile in den Körper selbst. Am bekanntesten mögen hier die Schwämme sein, bei denen um das feste Skelett herum (das Skelett ist der bekannte Badeschwamm) der Tierkörper angeordnet ist, der sich durch die Poren in der Umwelt hervorstrecken kann. Jede weitere Vergrößerung des Einzeltieres und Erhöhung seiner Beweglichkeit ist dann nicht mehr möglich, ohne daß auch die festen Teile des Körpers zu der Bewegung herangezogen werden. Der Körper muß in Abschnitte unterteilt werden mit freier Beweglichkeit zueinander. Wir kennen alle als Beispiel den Regenwurm mit seinen Ringen.

Während nun die Würmer nur eine einfache Säule elastischer Konstruktion enthalten, haben wir bei den Schlangen schon Wirbelkörper und Rippen deutlich ausgebildet. Der Zusammenhang dieser Wirbel mit der Querteilung des Rückenstabes beim Wurm erscheint deutlich. Die Bewegungsart ist die gleiche geblieben. Die Muskulatur des Körpers ist in seiner ganzen Länge angeordnet in einzelnen, rund um ihn verlaufenden Abschnitten, die den einzelnen Wirbelzwischenräumen entsprechen. Auch bei der Schlange läuft noch der am Kopfe begonnene Bewegungsimpuls gleichartig durch den ganzen Körper bis in die Schwanzspitze. Diese Bewegungsart setzt mit wachsender Größe des Tieres aber auch immer größere Unebenheiten der Bodenfläche voraus. So finden wir die größten Schlangen nur im Dickicht des Urwaldes, wo sie an Bäumen und Unterholz reichlich Reibungsfläche haben.

Soll die Bewegungsmöglichkeit verbessert werden, so müssen besondere Haftorgane eine feste Verbindung zwischen Körper und Unterlage herstellen. Das wird möglich durch die Bildung von Gliedern, welche vom Körper ausgehen und einen Stützpunkt am Boden abgeben. Ursprünglich hat wohl jeder Körperabschnitt die Möglichkeit der Gliederbildung; aber diese vielen Glieder sind doch oft auch eine große Hemmung, weil sie die Reibungsfläche gar zu sehr vergrößern. Infolgedessen sind, wie wir noch heute aus der Nervenversorgung, zum Beispiel beim menschlichen Arme, feststellen können, eine Reihe von Gliedern nebeneinanderliegender Körperabschnitte verschmolzen, so daß bei den meisten Tieren der

*) Aus dem Buch „Leben und Gesundheit" vom Deutschen für Volkswohlfahrt.

Die Arbeiterwassersportorganisationen.

Der Freie Bund der Ruderer und Kanufahrer (Paddler) bildet mit den Schwimmern zusammen die Wassersportsparte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und zählt fast 58 000 Mitglieder. Eine zum Zweck der Berichterstattung für die diesjährige Tagung in Hamburg veranstaltete Umfrage ergab 93 Ruder- und Paddlervereine mit 3387 Mitgliedern (2876 Männern, 439 Frauen und 72 Jugendlichen). Von 19 Kreisen hatten 18 berichtet, aber auch nicht alle angeschlossenen Vereine erstattet. Als Vereine sind auch Ruderabteilungen von Turn- und Wassersportvereinen gezählt. Die an der Berichterstattung beteiligten Vereine besitzen 45 Bootshäuser, 27 Rennboote, 337 Gigboote, 1382 Kanus und 178 Faltboote. Gigboote sind gedeckte oder ungedeckte Tourenboote mit Rollsitz, mit denen aber auch Wettfahrten gemacht werden. Die rasche Zunahme der Paddler erklärt sich daraus, daß sich dieser Wassersport der vielfachen Schröpfung durch Wasserzins, Wasserreinigungskosten, Abgaben an Fischereiberechtigte und andere Sportsteuern entziehen kann. Dazu kommt die Möglichkeit des Selbstbaues der Boote, der auch Arbeitern das Wasserfahren gestattet. Bauzeichnen und Entwürfe werden von den Vereinen geliefert, die auch den Neulingen Anweisung im Selbstbau geben. Ohne Beachtung der in den Vereinen gemachten Erfahrungen sind Selbstbauten wie auch gekaufte Boote weder fahrtüchtig noch fahrsicher.

Die Arbeitersegler bilden im „Freien Seglerverband" eine selbständige Organisation, die der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (Berlin W 57, Bülowstraße 29), der Spitze aller Arbeitersportorganisationen, angeschlossen ist. Ihre gegenwärtige Stärke ist 21 Vereine, 1500 Mitglieder und fast 400 Boote. Es bestehen noch eine Anzahl Wassersportvereine aus Arbeiterkreisen, die alle Arten Wassersport zusammenfassen, aber keinem Verbande angehören. Die Organisierung in Vereinen und noch mehr in Verbänden hat sich als notwendig erwiesen, um auch Arbeitern die Ausübung des Wassersports zu ermöglichen, aber auch die hart umstrittenen Rechte zu vertreten, was bürgerliche Vereine entweder nicht machen oder nicht nötig haben, weil sie oft behördlich begünstigt werden.

Die Adressen sind: Freie Segler, Erich Polcharski in Berlin-Neukölln, Treptower Straße 12; Freie Ruderer und Kanufahrer, Paul Stügelmaier in Berlin-Stralau, Friedrich-Jungestraße 7; Wassersportsparte im Arbeiter-Turn- und Sportbund in Leipzig, Fichtestraße 36.

Die Arbeiterwassersportzeitungen sind „Der Freie Wassersport" in Leipzig, „Der Freie Segler" und „Rudern und Paddeln", beide in Berlin. Diese Zeitungen werden zu einem ganz billigen Preise (Selbstkostenpreis) abgegeben und sind nur durch die Organisation zu beziehen. Die Zeitungen sind modern illustriert, nehmen aber auch Inserate auf.

Rekorde des bürgerlichen Sports.

In Leipzig stellte bei den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften Körnig-Breslau einen neuen Weltrekord im 100-Meter-Lauf mit 10,3 Sekunden auf. Ein neuer deutscher Rekord im Weitsprung wurde von Dobermann mit 7,36 Meter aufgestellt. Im 400-Meter-Lauf stellte Dr. Peltzer einen neuen deutschen Rekord mit 54,9 Sekunden auf. Trotzdach, der diese Meisterschaft bisher verteidigte, wurde bei 56,7 Sekunden Zweiter. Auch im 1500-Meter-Lauf wurde Dr. Peltzer Sieger mit 4,09,2 Minuten. Krause-Breslau war Zweiter.

* * *

Es liegt im Wesen des bürgerlichen Sports, daß er auf die Ausbildung großer Einzelleistungen hinstrebt und die Einzelnen zu Spitzenleistungen antreibt, die von der relativ im Training vernachlässigten Masse der Sporttreibenden nie erreicht werden. Daß im übrigen auch der bürgerliche Sport nicht Selbstzweck ist, wie es stets gern betont wird, beweist folgende Meldung:

Eine Schwerverdienerin

ist die Weltmeisterin im Tennisspiel, die Französin Suzanne Lenglen. Die bisher als Amateur spielende, von den bürgerlichen Blättern aller „Kultur"-Länder überschwenglich gefeierte Diva des Netzspiels hat einen Vertrag nach Amerika abgeschlossen, der ihr für ein viermonatliches Auftreten 100 000 Dollar bringt. 425 000 Mark — eine Summe, die ein fleißiger Arbeiter bei unermüdlicher Tätigkeit während seines ganzen Lebens nicht entfernt verdient.

Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Sekretariat Schlesien.

An alle oberschlesischen Arbeitersportvereine!

Die Trennung der Provinzial-Verwaltungen bringt auch eine Menge neuer Aufgaben mit, die auch von uns beachtet werden müssen, wenn wir zu dem Machtfaktor gelangen wollen, den wir seit Jahren in anderen Provinzen darstellen. Zu diesem Zweck haben die oberschlesischen Arbeitersportkartelle vor Monaten den Beschluß gefaßt, ein eigenes Provinzial-Kartell Oberschlesien zu bilden, das von nun ab die gesamten Arbeitersport-Interessen einheitlich vertreten soll. Nachdem sich die Gauleitungen aller Sparten beschäftigt haben, ein provisorisches Provinzial-Kartell Oberschlesien gebildet ist, findet am Sonntag, 15. August, vormittags 9 Uhr, in Kandrzin, Oberschlesien, in Pohls Bahnhofshotel eine Sitzung sämtlicher Arbeitersportvereine mit den Kreis- und Gauleitern statt.

Tagesordnung: Stellung des Arbeitersports in Oberschlesien. Bildung eines Provinzial-Kartells Oberschlesien. Wahl der Geschäftsleitung. Wie kommen wir zu Beihilfen? Verschiedenes. — Im Interesse der äußerst wichtigen Tagesordnung und dem weiteren Ausbau der oberschlesischen Arbeitersportbewegung, ist es Ehrenpflicht, daß jeder Verein vertreten ist.

---

uns vor allem interessierenden Entwicklungsreihe der Wirbeltiere nur vier Glieder übrig geblieben sind. Diese tragen zunächst noch nicht die Last des Körpers, sie dienen lediglich als Haftorgane und benötigen eine Haftstelle. Der Feuersalamander kann sich auf glattem Untergrund noch nicht vorwärts bewegen; er liegt mit dem Bauch fest und macht die gleichen schnellenden Schlängelbewegungen, wie zum Beispiel die Blindschleiche. Schon bei der Eidechse wird ein Teil der Körperlast von den Beinen getragen. Ihre Bewegung ist auch nicht mehr das mühsame Kriechen des Molches, sondern ein wirkliches Laufen über den Untergrund hinweg.

Je mehr nun die Beine unter den Körper rücken, um so kleiner wird die Fläche, welche das Körpergewicht trägt. Um so leichter wird das Gewicht über diese Unterstützungsfläche vorgeschoben und vorwärts bewegt. Um so größer wird aber auch die Belastung der Beine, also die Belastung der Knochen, und die Arbeit, welche die Muskulatur dieser Glieder zu übernehmen hat. Die Bedeutung der Wirbelsäulen-Muskulatur tritt dagegen zurück. Nirgends finden wir in der späteren Entwicklungsreihe eine so enorme Ausbildung der Muskelzüge längs der Wirbel, wie gerade bei den Schlangen und Fischen.

Wenn nun auch fortlaufend die Gliederbewegung unabhängiger wird von der Bewegung der Wirbelsäule, so empfängt sie doch Impulse zu den Bewegungen noch von der Wirbelsäule her. Auch deuten die Nervenbahnen, welche zu den einzelnen Muskeln führen, an, daß eine Reihe von Wirbelsäulen-Abschnitten direkt gekoppelt ist mit entsprechenden Gliedermuskeln.

Trotzdem bleibt dabei stets noch die Wirbelsäule. Doch ist bei dem Vierfüßler der höheren Entwicklungsstufen mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein einzelnes Glied zeitweise die Gesamtlast des Körpers tragen muß. Zu einer besonderen Bedeutung gelangt damit die Belastungsfähigkeit der Glieder und die Festigkeit der Verbindung zwischen Gliedern und Rumpf. Der Schultergürtel und das Becken haben das schwierige Problem der Belastungsübertragung zu lösen.

Die Rumpf-Gliedkoppelung ist ursprünglich noch ganz lose, nur einfache Gelenke oder nur eine Muskelverbindung übertragen die Belastung. Einen bedeutenden Umschwung ruft aber der aufrechte Gang hervor. Die Last des Körpers paßt sich ab von den oberen Gliedern und ruht nun mit erneuter Verkleinerung der Unterstützungsfläche nur noch auf den Beinen. Diese Verkoppelung der Belastung ist nur möglich durch eine wesentliche Verstärkung der Beckenknochen und ihre feste Verbindung mit den Wirbelkörpern. Die Arme dagegen werden wieder freier beweglich. Sie rücken mehr zur Seite und erlangen einen großen Aktionskreis dadurch, daß nur ein kleines Gelenk eine feste Verbindung nach der Brust herstellt, während das Schulterblatt durch eine rein muskulöse Aufhängung eine außerordentlich große Bewegungsmöglichkeit gewinnt.

(Schluß folgt.)

Reihenfolge der Wettkämpfe beim Sport- und Spielfest am 21. und 22. August.

Sonnabend, 21. August: Schüler: ½5 Uhr 75-Meter-Lauf, 5 Uhr Kugelstoßen, ¾6 Uhr Weitsprung. Schülerinnen: ½5 Uhr Weitsprung, ½6 Uhr 75-Meter-Lauf, ¾6 Uhr Ballwerfen.

Sonntag, 22. August, vormittags: Sportlerinnen: 8 Uhr Weitsprung, ½9 Uhr Kugelstoßen, 9 Uhr Vorläufe 100 Meter, ½10 Uhr Schleuderball, 10 Uhr Zwischenläufe, 100 Meter, ½11 Uhr Hochsprung.

Jugend: 8 Uhr Schleuderball, ½9 Uhr Vorläufe, 100 Meter, 9 Uhr Dreisprung, ½10 Uhr Zwischenläufe, 100 Meter, 10 Uhr Speerwerfen, ½11 Uhr Weitsprung, 11 Uhr Vorläufe, 4×100-Meter-Stafette.

Männer: 8 Uhr Vorläufe, 100 Meter, ½9 Uhr Hochsprung, ¾Uhr Kugelstoßen, ½10 Uhr Zwischenläufe, 100 Meter, 10 Uhr Weitsprung, ½11 Uhr 200-Meter-Lauf, Diskus, 11 Uhr Stabhoch, Vorläufe, 400 Meter, ¾12 Uhr Vorläufe, 4×100-Meter-Stafette.

Nachmittags: Die Reihenfolge der Stafetten, Endkämpfe in Kurz- und Mittelstrecke, sowie Langstreckenläufe während der Turnspiele ist aus dem Programm ersichtlich. Sämtliche Läufer haben 15 Minuten vor der angegebenen Zeit auf dem kleinen Platz startfertig zu stehen. Stafetten-Mannschaften bestimmen einen Mannschaftsführer, der für schnellste Aufstellung seiner Mannschaft auf der Laufbahn verantwortlich ist. Läufer und Stafetten-Mannschaften, die unpünktlich auf dem Stellplatz antreten, dürfen nicht starten. — Ein Fehler im Nachmittagsprogramm ist richtigzustellen: Die Handball-Stafette der Männer besteht aus 11 Läufern, im Programm stand irrtümlich 10. Die Altersportler-Stafette startet während der Pause des Fußballspiels; Mindestaltersgrenze für diese Stafette ist 31 Jahre, nicht 35 Jahre.

Schiedsrichter für Turnspiele: Faustball der Turnerinnen: Turngenosse Scholz, 4. Abt., Faustball der Jugend: Turngenosse Lindner, 7. Abt., Faustball der Männer: Turngenosse Tschernke, 1. Abt., Trommelball der Turnerinnen: Turngenosse Lindner, 7. Abt. Für Handball bestimmt der Schiedsrichter-Ausschuß.

Die Leitung übernehmen: für Festzug ab Wachtplatz: Turngenosse Friedrich, für Freiübungen und Geräteturnen: Turngenosse Ziegner, für Stillauf der Sportlerinnen: Turngenosse Jäschke, für Medizinballübungen der Männer: Turngen. Jäschke.

Berechnungsausschuß: Turngenossen Max Scholz und Oskar Grosser.

Obmann der Ordner: Turngenosse Gimmler.

Obmann der Kampfrichter: Lauf: Turngenossen Gebel (Start), Friedrich (Ziel); Sprung: Turngenosse Schönfeld. Wurf: Turngenosse Tullatz.

Für sämtliche Ordner, Kampfrichter, Spiel- und Sportleiter findet Mittwoch, 18. August, abends 8 Uhr, eine Sitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13, statt. T.-O. Letzte Informationen zum Fest. Sämtliche Obengenannten müssen erscheinen.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Russische Ringer in Breslau?

In den nächsten Wochen wird eine russische Ringermannschaft in den verschiedensten Orten Kämpfe mit den deutschen Arbeiter-Athleten austragen. Der Bezirk Breslau, dem ein Kampf angeboten wurde, sollte doch alles versuchen, um die interessanten Russen, die sehr gute Sportler sind, zu einem Mannschaftskampf im Ringen verpflichten. Eine Unterstützung durch alle Ringsportanhänger ist natürlich geboten. P—n.

Kursus für Rettungsschwimmer.

Der wegen des Hochwassers abgesetzte Kursus für Rettungsschwimmer, veranstaltet vom Schwimmverein „Poseidon", findet in der Zeit vom 16. bis 21. August im Poseidon-Bad statt. Zugelassen sind alle Mitglieder der dem Arbeiter-Sportkartell angeschlossenen Vereine und der Sozialistischen Arbeiterjugend, die aber schon fortgeschrittene Schwimmer sein müssen. Der Kursus beginnt Montag, den 16. August, abends Punkt 6 Uhr, und endet mit einer Abschlußprüfung laut Bestimmungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Meldungen sind schriftlich einzureichen bis Freitag, den 13. August, an Hermann Lindner, Gräbschener Straße 46, III.

Freiübungen der Jugend und Männer zum Sportfest.

Sämtliche Männer-Abteilungen haben die Kreisfest-Freiübungen mehrmals durchzuüben. Geturnt wird ohne Musik, nur nach Zählen. Freitag, 20. August, abends 6 Uhr: Generalprobe im Eichenpark. Abteilungen, die an diesem Abend turnen, haben das Turnen für Jugend und Männer ausfallen zu lassen. Alles tritt zu den Freiübungen an; Festbummler darf es in unseren Reihen nicht geben. Am Festsonntag selbst, sofort nach Auflösung des Festzuges, treten die Freiübungsturner auf dem kleinen Platz an.

Der Arbeitersport auf einer sozialistischen Kulturtagung. Der Sozialistische Kulturbund hält Anfang Oktober in Blankenburg in Thüringen eine Tagung ab, auf der auch der Arbeitersport vertreten sein wird. Es ist beabsichtigt, einige Musterklassen der Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig nach Blankenburg zu bringen, um dort vor den Delegierten der Kulturkonferenz am praktischen Beispiel die Neuerungen der körperlichen Erziehung zu demonstrieren. Die Leitung des Kulturbundes, wie auch die Vertreter des Arbeitersports selbst sind der Ansicht, daß damit besser für die Ausbreitung der Körperkultur innerhalb der Arbeiterschaft gewirkt werden kann, als durch theoretische Vorträge. Durch dieses Zusammenwirken zwischen dem Arbeitersport und dem Kulturbund wird der körperlichen Erziehung in der deutschen Arbeiterschaft ein guter Dienst erwiesen werden.

Das erste Kreistreffen des Kreises Südbayern in Augsburg, das vom 30. Juli bis zum 1. August dauerte, hatte einen für bayrische Verhältnisse glänzenden Verlauf. Unter Beteiligung des Reichsbanners marschierte ein Zug von zirka 5000 Teilnehmern mit den Klängen der Internationale zum Festplatz. Das Programm enthielt Mayenfreiübungen und zahlreiche Wettkämpfe, in denen München meist die Führung hatte. Die städtischen Behörden zeigten sich sehr entgegenkommend, hatten Vertreter zur Begrüßung entsandt und als Quartiere zahlreiche Schulhäuser zur Verfügung gestellt. Die öffentlichen Gebäude hatten schwarz-rot-gold geflaggt, ein in Bayern seltener Anblick. Die Augsburger Aerzteschaft hatte sich zur körperlichen Prüfung der Sportler zur Verfügung gestellt.

Die Arbeitersportbewegung in Holland. Holland hatte bisher keine eigene Arbeitersportbewegung. Immerhin bemühten sich einige Genossen schon seit längerer Zeit, Fühlung mit der Arbeitersportbewegung, besonders in Deutschland, zu erhalten, aber sowohl die holländische Partei, als auch die Gewerkschaften hatten bisher wenig Neigung, diese Bewegung zu unterstützen. Man glaubt, daß die bürgerliche Sportbewegung Hollands politisch völlig neutral sei und es ein Fehler wäre, wenn sich die Arbeiter aus den Verbänden herauszöge. Der Internationale Jugendtag und die Sitzung des Büros der Luzerner Sport-Internationale, die zu gleicher Zeit in Amsterdam tagten, scheinen auf die Entwicklung günstig eingewirkt zu haben. In dem Blatt „Voetbaal" hat Genosse Tobias Green inzwischen in mehreren Artikeln zu der Angelegenheit Stellung genommen und dabei innerhalb der Arbeiterschaft sehr viel Verständnis gefunden. Auch der Film von der Internationalen Arbeiter-Olympiade, den der holländische Arbeiterjugend-Verband erworben hat, ist den Sportgenossen vorgeführt worden und hat einen vorteilhaften Eindruck hinterlassen. Es darf nunmehr als feststehend angenommen werden, daß in kurzer Zeit zunächst ein holländischer Arbeiter-Fußballbund entstehen, der sich der Luzerner Sport-Internationale anschließen wird.

Die österreichischen Arbeiterradfahrer waren in letzter Zeit sehr rege. Die Semmeringmeisterschaft gewann Karl Stoll. Im Mürztalrennen über 50 Kilometer siegte Franz Sturm in 2,49 Std. Das 33-Kilometer-Rennen in Leopoldsdorf gewann Franz Hanofsky in 1,01,58.

Notizen.

Resultate vom Ausscheidungskampf zum Städte-Wettka (Leichtathletik). Unter geringer Beteiligung — einzelne teilungen waren gar nicht vertreten — fanden die Wettkä am 8. August im Eichenpark statt. Wegen der äußerst prim angelegten Sprungbahn — Laufbahn ist gleichfalls nicht handen — konnten allerdings keine besonders günstigen Ergeb erzielt werden. Den Mannschaften wäre Training — je Mittwoch auf dem L.-H.-L.-Platz — zu empfehlen.

Sportlerinnen: 1. Zehnich, 4. Abt., 271 Pu 2. Großmann, 4. Abt., 214 Punkte, 3. Stellmacher, 4. 162½ Punkte, 4. Paff, 8. Abt., 155 Punkte.

Männer: 1. Lachmann, 7. Abt., 269½ Punkte, 2. Her 7. Abteilung, 279 Punkte, 3. Hamann, 4. Abt., 269 Pu 4. Kohl, 5. Abt., 247 Punkte, 5. Filor, 4. Abt., 230 Pu 6. Haase, 4. Abt., 210 Punkte, 7. Folgner, 7. Abt., 204½ Pu 8. Welß, 4. Abt., 203 Punkte, Ersatzmann Ziegner, 4. 116 Punkte.

Bei Herzka (zurzeit Fußverletzung) Lauf geschätzt. Ma schaftsführer ist Turngenosse Filor. Die 4×100-Meter-Staf laufen Herzka, Lachmann, Folgner und Kohl.

Nähere Bekanntmachungen, betreffend Abfahrt usw., folg

Schwimmverein Poseidon, e. V. Der Uebungsbetr Dienstag und Freitag wird in die Zeit von 7 bis 8 Uhr Jugend und Erwachsene, für Kinder von 6½ bis 6½ Uhr ge Es ist dies notwendig, um denselben geregelter zu gestalten. Baden vor dieser Zeit schließt die Mitglieder trotzdem von Teilnahme an den Uebungsstunden nicht aus. — Die Leichtathle üben Montag und Mittwoch auf dem Sportplatz in Zimpel. Wer noch an der Fahrt nach Schweidnitz oder Waldenburg teilnehmen will, muß sofort seine Meldung abgeben. — Alle Gör Fahrer haben noch einen Betrag von 75 Pf. an Genossen Hann zu zahlen.

Rettungsschwimmer. Die betreffenden Rettungsschwimmer, welche noch ihre Prüfung nachzuholen haben, beteili sich an dem in der Zeit vom 16. bis 21. August stattfinden Kursus für Rettungsschwimmer. Die Prüfung findet am 20. 21. August statt.

Rettungswachen für Sonntag, den 15. Augu Fr. Blümel, Schübler, Urbanke, Luzin, Nuß, Zimmer.

Geräte-Städtewettkampf Berlin — Breslau. Sämtli Männer-Abteilungen senden Sonntag, 15. August, früh 8½ U ihre besten Geräteturner nach der Brockauer Halle. Turnen Uebungen zum Wettkampf. Jede Abteilung muß vertreten s

Sportverein 1897. Im Rahmen unseres Sommerfestes fo zwischen der A-Mannschaft gegen den Bezirksmeister „97, B I" ein Kampf im Ringen statt, der nach interessan Kämpfen mit 9:5 zugunsten der A-Klasse endete. Der Luft am Trapez der Sportgenossen Nebling und Berk arbeitete e drucksvoll, ebenso die von 30 Mitgliedern nach Musik ausgeführt Freiübungen. — Im Handball kämpfte „97" gegen Freie Turn schaft 1. Abteilung. Letztere drückten dem Spiel ihre Note und konnten, nachdem sie zur Halbzeit 2:0 geführt hatten, Endspurt gegen den nachlassenden Gegner, der nach dem Wech ein Tor aufholte, mit 4:1 erfolgreich sein.

Arbeiter-Athletenbund, Kreis 1, Schlesien. Am Sonntag, d 15. August, nachmittags 3,30 Uhr, spielt die Mannschaft auf d Oswitzer Wiesen gegen Gaswerk Odertor. Da der Wettstreit Reußendorf abgesagt wurde, fällt die Fahrt dorthin aus.

Sportklub 02 hatte zu einem Mannschaftskampf im Heb den Bezirksmeister S.C. Siegfried verpflichtet. Im Zweikam beidarmig reißen und beidarmig stoßen, siegte S.C. Siegfri äußerst knapp mit 111,1 Punkte vor dem Sportklub 02 m 110,6 Punkten.

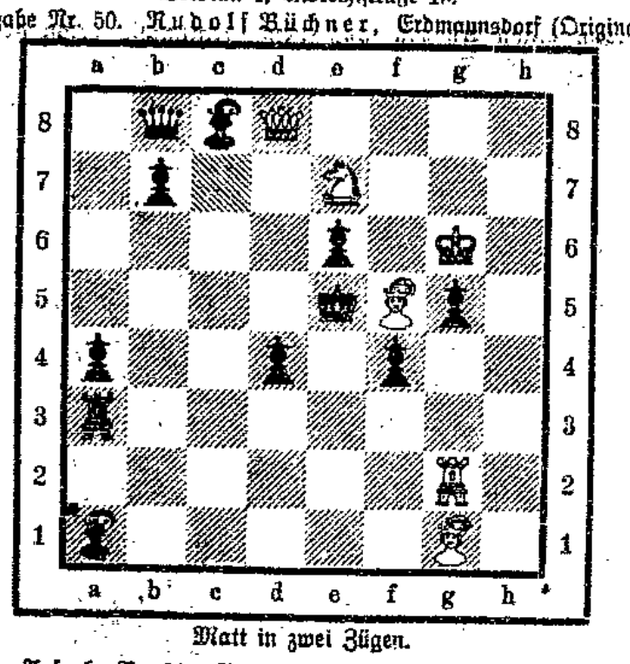
Sportklub Felsenfest gibt bekannt, daß für die Jugend Strecke am 15. August über 7½ Kilometer beträgt. Wir mach noch darauf aufmerksam, daß jeder Läufer einen Radfahrer erha

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.

Zuschriften sind zu richten für Problemteil an: R. Rittner, Breslau Pöpelwitzstr. 22; für Partienteil und Organisationsfragen an: Oskar Loren Breslau 1, Albrechtstraße 13.

Aufgabe Nr. 50. Rudolf Büchner, Erdmannsdorf (Original).



Matt in zwei Zügen.

Aufgabe Nr. 51. Josef Lux, Breslau (Original).
Weiß: Ka5, Te4, La1, c2, Sb6, c4, Bf2.
Schwarz: Kc5, Sb8, Ld6, Bb4, c3, c6, d4, e7, f4.
Matt in drei Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 44.

1. Dd2—b4! Lg3—f2. 2. La3—c1! Lf2—e3. 3. DXc5+, LXD. 4. Le1—f4=
Ein hervorragendes Problem. Die ersten Züge von Weiß sind Schein angriffe; sie bezwecken die Umgruppierung von La3 und Dd2. Die scheinbar Nebenlösung 1. Dh6, Sd7; 2. Dg7, Lg3—e1; 3. DXLf7, Le1—a5+!! ü einigen Lösern zum Verhängnis geworden. Eine schwierige Aufgabe, nur ein Lösung ist eingegangen.

Lösung der Aufgabe Nr. 45.

1. e4—e5, KXd5. 2. e5—e6#. 1. . . ., LXSd5. 2. Da4—g4# usw
Linienöffnung und Selbstblockierung.

Richtige Lösungen sandten ein zu Nr. 44: O. Lorenz, zu Nr. 45: K. Bergmann, P. Fleischauer, F. Heine, M. Sänger, O. Lorenz, P. W., Höschenstraße Ihre Lösungen sind diesmal nicht richtig; man muß alle schwarzen Gegenzüge in Betracht ziehen.

Zwei hübsche Miniaturpartien, von denen die erste während einer Dampferfahr auf dem Rhein, die zweite in Berlin gespielt wurde.

Weiß: Fr. Vogt.		Schwarz: W. Eyder.	
1. e2—e4	b7—b6	5. Dd1—h5+	g7—g6
2. d2—d4	Lc8—b7	6. f5×g6	Sg8—f6
3. Lf1—d3	f7—f5	7. g6×h7+!	Sf6×h5
4. e4×f5	Lb7×g2	8. Ld3—g6#	

Weiß: Fr. Vogt.		Schwarz: V. Schaffartzik.	
1. e2—e4	b7—b6	6. Lg5×f6	e7×f6
2. d2—d4	Lc8—b7	7. Dd1—h5+	Ke8—e7
3. Lf1—d3	f7—f5	8. Dh5—e2+	Ke7—f7
4. e4×f5	Sg8—f6	9. Ld3—c4+	d7—d5
5. Lc1—g5	Lb7—g2	10. De2—e6#	

5 Minuten ziehen. Ein bekannter Schachmeister und vorzüglicher Vorgabespieler pflegte schwachen Gegnern „5 Minuten zu ziehen" vorzugeben, d. h. der betreffende Gegner durfte von der Anfangsstellung 5 Minuten lang soviel Züge machen, wie er wollte, ohne jedoch die Mitte des Brettes zu überschreiten. Erst nach Verlauf der 5 Minuten fing das Spiel regelrecht mit abwechselndem Zugrechte der Parteien an. Da kam einmal ein „Problemler" heran und zog folgendermaßen: 1. a2—a4. 2. Sb1—a3. 3. h2—h4. 4. Sg1—f3. 5. d2—d4. 6. Sf3—d2. 7. Th1—h3. 8. Sa3—c4. 9. Ta1—a3. 10. Sd2—e4. 11. Dd1—d2. 12. Th3—f3. 13. g2—g3. 14. Lf1—h3. 15. Dd2—f4. 16. Ta3—a3. Den Rest der 5 Minuten füllte der König mit Spaziergängen auf der ersten Reihe aus. Während dieses scheinbaren Zufallsspiels wurden die Züge" im Antlitz des Meisters immer länger. Auf die Aufforderung des Gegners, nun doch zu ziehen, erhob sich der Meister und zog — den Hut. „Was wollen Sie?" sagte er, „ich bin doch in zwei Zügen matt!"

(Aus der Monatsschrift „Der Schachfreund".)

Spielabende des Arbeiter-Schachvereins zu Breslau.

„Nordost", „Zur Schultheiß-Quelle", Klosterstraße 44, jeden Mittwoch, 8 Uhr.
„West", Brauer, Pöpelwitzstraße 36, jeden Freitag, 8 Uhr.
„Südwest", Staatl. Augusta-Schule, Schweidnitzstraße, jeden Dienstag, 7—10 Uhr.
„Nikolai-Tor", „Zur Weiberfränke", Leuthenstraße 34/36, jeden Freitag, 8 Uhr.
„Gräbschen", Rest. Bardehle, Gr. Mochberner Straße, jeden Donnerstag 8 Uhr.